

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verleger:
Karl Riesner
Hauptstr. 22.
Postfach 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Görschen, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa,
des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen bestellbar bestimmte Blatt.

Postfachamt
Riesa 1824
Groschen
Riesa Nr. 22

Nr. 170.

Donnerabend, 23. Juli 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder
andere Weise. Für den Fall des Austritts aus dem Abonnement werden die Beiträge für den Monat, in dem der Austritt erfolgt, nicht zurückerstattet. Anzeigen
bis 20 mm breite, 3 mm hohe Druckzeile (6 Zeilen) 25 Pfennig; bis 30 mm breite Druckzeile 100 Pfennig; mehrzeilige und tabellarische Anzeigen nach
Bemessung. Nachdruck, wenn der Betrag vorläufig durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Zahlung gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Kündigungs-
frist: ein Monat. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes hat der Verlag, der Eigentümer oder der Beförderer
keine Haftung auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsrecht und Verlag: Langen & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: GutsMuths-Str. 50.
Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Uhlmann, Riesa; für den Vertrieb: Wilhelm Uhlmann, Riesa.

Wille zur Macht.

Von einem rumänischen Korrespondenten.

Der Rumäne macht sich einen Ruf nach Ruhe. In den Straßen herrscht die übliche Ordnung. Die Zeitungen geben sich die größte Mühe, der allgemeinen Besorgnis vor bevorstehenden Unruhen entgegenzutreten. Die Regierung läßt täglich zweimal verkünden, daß sie fest im Sattel sitzt. Aber man kann sich des tiefen Mißtrauens nicht erwehren, das das Kabinett Bratianu trotz oder gerade wegen seiner vielen Versicherungen, das ganze Land feste hinter ihm, seiner Sache selbst nicht ganz sicher ist. Und es tut gut daran, nicht allzu vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Gewiß, Bratianu verfuhr nach dem letzten Wahlsieg im Parlament über eine höhere Mehrheit. Aber es ist in Rumänien genau wie auch anderswo: das Parlament ist noch lange nicht das Volk. Mögen die Bürger in Bukarest und in den kleineren Randstädten der liberalen Regierung zuzustimmen, die Mehrheit des rumänischen Volkes besteht noch immer aus Bauern. Und auf dem flachen Lande will man weder von Bratianu noch von einem seiner Minister das geringste wissen. Man kommt einmal in die Dörfer der Dobruja und Bukowina, in die Bauernhäuser Stedenbürgens und Bekarabens! Fast in jeder der niedrigen Stuben hängt irgendein schlechter Bild des Kronprinzen Carol an der Wand. Was wissen die Leute von morganatischen Ehe und Thronverzicht und Erbvertrag! Für sie ist Carol der rechtmäßige König und Bratianu ein Diktator, ein Tyrann, der sich die Macht erschlichen und den rechtmäßigen Herrn des Landes mit Gewalt ferngehalten hat. Manches an dieser primitiven Denkweise stimmt natürlich nicht, im Kern aber hat sie nicht ganz unrecht. Denn es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Bratianu ein kühnes Spiel auf lange Sicht getrieben und es verstanden hat, in dem Augenblick wieder aus der Verantwortung emporzutreten, als die Dinge zur Entscheidung herangereift waren. Gewiß, dieser rumänische Diktator liebt sein Land wie nur einer, mehr noch aber liebt er die Macht, ohne die er nicht leben und arbeiten kann.

Die Macht aber liebt auch die Königin Maria. Sie ist offiziell abgesetzt, und auch ihre Hoffnung, durch ihren zweiten Sohn Nikolaus den Regenschicksal zu beherrschen, dürfte sich als irrig erweisen, da Bratianu schon dafür gesorgt hat, daß in diesem Regenschicksal zwei liberale Stimmen dem Votum des Prinzen Nikolaus gegenüberstehen. Die Königin wird sich also zunächst damit begnügen müssen, auf den Tag zu warten, da ihre Chancen düsterer stehen. Vorläufig muß sie zufrieden sein, wenn ihr der Schein der Macht gelassen wird. Es ist eine leere Demonstration, wenn sie an Bratianu ein Schreiben richtet, in dem sie ihm ihre Unterstützung auftragt. Wie die Dinge augenblicklich liegen, ist der Ministerpräsident auf ihre Unterstützung nicht angewiesen und sobald er das einmal sein wird, wird er ganz genau, daß die Königin ihn nicht unterstützen, sondern hassen wird. Aber das steht noch dahin. Kritisch könnte es für Bratianu nur werden, wenn Königin und Prinz Carol den Weg auseinander finden würden — ein Faktum, das vorläufig gänzlich ausgeschlossen scheint. Maria denkt gar nicht daran, ihrem Kestelken den Weg in die Heimat zu ebnen, da dies gleichbedeutend mit dem Ende ihrer ehelichen Pläne sein würde. Er hat sie in einem Telegramm flehentlich gebeten, doch ihren Einfluß zu seinen Gunsten aufzuwenden, damit er wenigstens an dem Begräbnis seines Vaters teilnehmen könne. Sie hat ihm überhaupt nichts darauf geantwortet und nicht das geringste dagegen eingewendet, daß die Beerdigung des Königs schon am Sonntag stattfinden wird.

Im übrigen scheint auch Prinz Carol eingesehen zu haben, daß seine Zeit noch nicht gekommen ist. Er sitzt in seiner Villa bei Dealu und hat seiner Dienerschaft Anordnungen gegeben, seinen Menschen zu ihm zu lassen. Nur einen empfängt er: seinen Rechtsberater, den Klugen Paul Bourcour, der bekanntlich nicht nur als Anwalt, sondern auch als Politiker einen Namen hat. Er wird die Aufgabe haben, den Prinzen darüber zu rathen, daß er nicht nur des Thrones seiner Väter, sondern überhaupt seines Erbteils verlustig gegangen ist. Das jetzt eröffnete Testament König Ferdinand hat nämlich ergeben, daß Prinz Carol durch ein nachträglich angefügtes Kodizill auf alle Ansprüche geachtet worden ist. Man groß wird die Summe also nicht sein, die er in Geld und Effekten ausgezahlt bekommt, und es scheint, als wenn der Kluge König bereits vorzuziehlich in Erwägung gezogen hat, daß allzu viel Geld in den Händen eines Kronprinzen nicht mehr zu zwecken angewendet wird, die dem Erblasser keineswegs erwünscht wären. Immerhin möge man sich nicht darüber täuschen, daß Carol auch ohne Geld in Rumänien noch Anhänger hat. Das wäre anders, wenn sein Sohn, der rechtmäßige König, schon erwachsen wäre. Aber es will den rumänischen Bauern nicht in den Sinn, daß der Titel „Seine Erhabenheit“, mit dem in Rumänien der König anredet wird, nun einem fünfjährigen Knaben zukommt. Diese rein gefühlsmäßige Einseitigkeit arbeitet für den Prinzen Carol vielleicht besser als Gold es tun könnte.

Unmittelbar entscheidend werden zunächst zwei Faktoren sein. In ganz Rumänien steht man der Erklärung, die der Führer der nationalen Bauernpartei Mantu am Montag im Parlament abgegeben wird, mit allergrößter Spannung als einem Ereignis von weitreichender politischer Bedeutung entgegen. Steht auch er sich hinter Bratianu, so ist die Stellung des Ministerpräsidenten zunächst unangreifbar geworden. In diesem Fall könnte nur noch die Wirtschaftskrise, unter der Rumänien leidet, Gefahren bergen. Als Verluste, Auslandsdarlehen zu erlangen, sind bis jetzt in Betracht der rumänischen Verhältnisse

Die Untersuchung der Vorfälle in Wien.

Wien. (Funkpruch.) Interessant ist die Feststellung, daß nahezu 50 Prozent der Verhafteten schwer vorbestrafte Verbrecher sind, darunter einer neuen Brandstiftung mit 5 Jahren Gefängnis und ein anderer wegen Mordversuch mit vierjähriger Kerkerstrafe. Die Untersuchung der politischen Zusammenhänge erstreckt sich dem neuen Wiener Tageblatt zufolge auf die Agitation von kommunistischer Seite und auf die Hintermänner jener Provokateure, welche bei der Demonstration die Arbeiterzeitung verhehrt und durch ihr aggressives Vorgehen gegen die Wache deren Einschreiten veranlaßt haben. Diese Provokateure haben auch das Kommando zum Sturm auf die Wache und auf den Justizpalast sowie die Aufforderung zu den Brandlegungen gegeben. Es scheint klar, daß tatsächlich ein Plan vorgelegen hat. Eine Anzahl von Jungen wurde betrunken, daß am vergangenen Freitag wie auch am Sonnabend ein regelrechter Straßenkampf zwischen den Schaulärern der blutigen Ereignisse und gewissen bolschewistischen Partisanen organisiert war, die sich in Wien aufhalten.

Gemeinderatsitzung in Wien.

Wien, 22. Juli. Die Gemeinderatsbesitzung über die Wiener Ereignisse hat heute nachmittags begonnen und im Allgemeinen einen ruhigen Verlauf genommen. Auch die Galerie verhielt sich vollkommen ruhig. Die Verhandlungen zwischen der Mehrheit und der Minderheit, die Tendenz zur Verständigung erkennen ließen, hatten drei Dringlichkeitsanträge zum Gegenstand und zwar einen sozialdemokratischen Antrag auf Einsetzung eines schlichterartigen Untersuchungsausschusses mit Rücksicht darauf, daß die Regierung eine parlamentarische Untersuchung der Wiener Vorfälle nicht wünsche, weiter einen Antrag auf Wiederprüfung der Gerichte, monach während der Tumulte aus dem Rathaus geschossen worden sei, endlich ein Antrag auf Auflösung der Gemeindefachwache.

Um 7 Uhr abends wurde über die Dringlichkeitsanträge abgestimmt. Angenommen wurden beide Anträge auf Einsetzung von Untersuchungsausschüssen und ein sozialdemokratischer Zusatzantrag, dem Bürgermeister für seine Haltung in den kritischen Tagen Dank und Vertrauen auszusprechen und ihn aufzufordern, dem Gemeinderat die notwendigen Vorlagen zur Durchführung der von ihm getroffenen verschiedenen Maßnahmen zugehen zu lassen. Ein Gegenantrag der christlich-sozialen Minderheit, dem Bürgermeister das Mißtrauen auszusprechen, wurde abgelehnt. Schließlich wurde auch der Antrag des Führers der christlich-sozialen Gemeinderats-Fraktion, Runkel, auf Auflösung der Gemeindefachwache, ebenfalls abgelehnt. Die Ergebnisse der Abstimmungen nahmen beide Parteien in voller Ruhe auf.

Sitzung der christlich-sozialen Gesamtpartei.

Wien, 22. Juli. Die christlich-soziale Gesamtpartei leitete gestern und der Vorstand des Clubs der christlich-sozialen Nationalräte und Bundesräte hielt heute eine gemeinsame Sitzung ab. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die christlich-soziale Partei die Vorkommnisse der vergangenen Tage auf das tiefste beklagt, den

nisse festgeschlagen. Hier hängt das eine von dem anderen ab. Sagt der Führer der Bauernpartei Bratianu seine Unterstützung zu — und man will wissen, daß er es tun wird — so dürfte nach meinen Informationen der rumänische Finanzminister schon in nächster Zeit in Berlin erscheinen, um von hier aus Verhandlungen über eine Anleihe für Rumänien anzuknüpfen. Weltweit auch das, so werden die Königin wie auch Prinz Carol ihre Hoffnungen, die Kronfolge noch einmal in ihrem Sinne zu regeln, begraben müssen.

Der Reichspräsident wieder in Berlin.

Berlin. (Telunion.) Reichspräsident von Hindenburg traf am Freitag nachmittags nach mehrwöchigem Aufenthalt auf dem Rittergut Groß-Zuklin seines Sommerhofes, Landrat a. D. von Brochhausen, wieder in Berlin ein.

Besuch des Reichsrats in Koblenz.

Koblenz. Der Reichsrat wird am 26. d. M. der Koblenzer Rheinausstellung einen Besuch abstatten. Nach Besichtigung der Ausstellung ist eine Autourfahrt durch Koblenz mit Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und der Bauten für Belagungswecke vorgesehen. Um fünf Uhr nachmittags werden sich die Gäste an Bord des Regierungsdampfers „Preußen“ begeben, wo sie Oberpräsident Dr. Fuchs willkommen heißen wird. Auf der Fahrt werden Vorträge über Fragen der Rheinstromregulierung und der Rheinstrombauverwaltung gehalten werden. Für den nächsten Vormittag sind Vorträge der leitenden Herren des Vereins zur Wahrung der Rheinstromregulierung vorgesehen und gegen mittag eine Autofahrt zum Kloster Maria Laach. Im Anschluß daran wird der Reichsrat dem Rürburgring einen Besuch abstatten. Um 8 Uhr abends wird von Koblenz aus die Rückreise nach Berlin angetreten werden.

Opfern der blutigen Vorfälle ihre innige Anteilnahme ausdrückt und der Regierung für ihre Haltung während der Unruhen Dank und Vertrauen ausdrückt und erklärt, die Maßnahmen der Regierung, die eine Wiederkehr solcher Ereignisse unmöglich zu machen versprechen, voll und ganz unterstützen zu wollen.

Neuer Brand in den Ruinen des Wiener Justizpalastes.

Wien. (Telunion.) Gestern nachmittags brach in den Ruinen des Justizpalastes an der Rückfront erneut ein Feuer aus. Zuerst sah man aus dem noch immer nicht aufgeräumten Schutt Rauch aufsteigen, dem alsbald hoch aufliegende Flammen folgten. Sofort sammelte sich eine große Menschenmenge an. Nach etwa halbstündiger Arbeit der Feuerwehr konnte das Feuer niedergeschlagen werden. Es war dadurch entfallen, daß der heftige Sturm die noch immer glimmenden Balken zum Brennen brachte. — Auf diesen Brand dürften die Gerüchte über neue Unruhen in Wien, die nachmittags in Berlin verbreitet waren, zurückzuführen sein.

Die Opfer der Wiener Unruhen.

Wien. Das Befinden der in den Krankenhäusern untergebrachten schwerverletzten Opfer der Unruhen hat sich gebessert. Es besteht die Hoffnung, daß alle mit einer einzigen Ausnahme gerettet werden können.

Die Wiener Polizeidirektion zu den Vorwürfen der Arbeiterzeitung.

Wien. In einem Communiqué nimmt die Polizeidirektion heute mittag zu der im Leitartikel der Arbeiterzeitung vom 22. Juli sowie in einer in derselben Nummer der Arbeiterzeitung veröffentlichten Kundgebung der Gewerkschaften aufgestellten Behauptung Stellung, die Sicherheitswache habe bei ihrem Einschreiten am 15. Juli Schellenbach- und Jagdmunition sowie Gewehrpatronen mit Dum-Dum-Wirkung verwendet, und erklärt dazu: Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Die von der Sicherheitswache verwendete Munition ist ausschließlich den Behörden des Oesterreichischen Mannlicher-Gewehrmaschinen-Ruher G. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Gewehrpatronen, die auf Granitplatten aufsprangen und dann erst in Körper dringen, eine schwerere Wirkung hervorgerufen als die direkten Treffer. Schließlich weist die Polizeidirektion darauf hin, daß während der Demonstration am 15. Juli zwei Waffenhandlungen von Demonstranten vollkommen ausgeführt wurden und von den Wünderern nicht allein Waffen, sondern auch eine große Menge schwerer Jagdmunition weggeschleppt und offenbar dann von den Schießenden verwendet worden seien. Trotzdem dieser Sachverhalt bereits einwandfrei festgestellt worden ist, hat der Polizeipräsident eine besondere Kommission, bestehend aus dem Vizepräsidenten der Polizeidirektion, einem Munitionssachverständigen des Oesterreichischen Mannlicher-Gewehrmaschinen-Ruher G. und einem amtlich beauftragten Sachverständigen vom Schieß- und Sprengmittelhof, zur eingehenden Untersuchung der erhobenen Vorwürfe bestellt.

Sauertwein für ein neues Locarno.

Paris. (Funkpruch.) Der Außenpolitiker des Ratins Sauertwein tritt heute in einem Artikel für die Ausdehnung der Abkommen von Locarno auf Mitteleuropa und den Balkan ein und schreibt u. a. Frankreich kann seine Truppen nicht vom Rhein zurückziehen, weil über Nacht in Europa eine solche Lage eintreten könnte, daß das einzige Mittel Frankreichs, einen Druck für den Frieden auszuüben, gerade diese Rheinlandbesetzung ist, abgesehen von dem Widerspruch zum Geiste von Locarno steht. Da Frankreich sich in einer sehr schweren Lage befinden würde, wenn es während der Jahre, die noch zur Stabilisierung Europas nötig sind, das Band der Rheinlandbesetzung aus der Hand gäbe, so liegt es im Interesse aller, daß die Probleme des europäischen Friedens schon von diesem Sommer ab zwischen den Mächten behandelt werden. Man muß wie in Locarno vorgehen, d. h. außerhalb von Genf die interessierten Nationen vereinigen. Am Eise des Völkerbundes ist die Verwaltungsmaschine zu schwerfällig und es sind vielmehr Schikanen möglich.

Belgien will nicht mehr antworten.

Brüssel. (Telunion.) Ministerpräsident Jaspers, Justizminister Omans und Oesterreichminister de Broqueville konferieren über die letzte deutsche Antwortnote. Bänderwelle befindet sich bekanntlich augenblicklich nicht in Brüssel. In offiziellen Kreisen sagt man, daß die belgische Regierung nicht beabsichtigt, die letzte deutsche Note zu beantworten. Das Brüsseler Kabinett halte seine Haltung in der Streitfrage mit Deutschland an.

Ein Grabstein registriert. Der Bestattungsausschuss hat wie vom gewöhnlichen Verfahren her die Bestattung registriert, indem er am 1. März 1930 den ersten Eintrag eines Grabsteins registriert. Die maximale Bestattungsdauer wurde gegen 1,5 Uhr festgesetzt. Der Bestatter hatte an 2000 Mark zu zahlen.

Die Bestattung. Die Stadt Berlin, der Ort des internationalen Bestattungsausschusses, plant für das Jahr 1930 eine internationale Bestattungsausstellung. Der Ausschuss soll eine historische Abteilung einrichten.

Die Bestattung. In Berlin und Umgebung hat das städtische Bestattungswesen in den letzten Jahren eine große Entwicklung genommen. Die Bestattungswesen sind nunmehr in die Hände der Stadt übergegangen. Die Bestattungswesen sind nunmehr in die Hände der Stadt übergegangen. Die Bestattungswesen sind nunmehr in die Hände der Stadt übergegangen.

Abbau. Bericht über die öffentliche Gemeindefinanzverwaltung am 31. 7. 27 in der Schule. Lagebericht: 1. Bericht der Ausschüsse. 2. Bericht über das Ortsgebiet zur Sozialordnung der Gemeindefinanzverwaltung. 3. Mitteltungen. Der Bericht in die Lagebericht enthält die Vorarbeiten eines Entwurfs der Gemeindefinanzverwaltung wegen der Abgrenzung von Amt als Gemeindefinanzverwaltung. Das Kollegium gibt dem Antrag statt und tritt der Max Sternkopf in das Kollegium ein. Der Sternkopf wird von Herrn Bürgermeister verabschiedet und eingewiesen. Der Bürgermeister sowie auch der Vorsteher sprechen Herrn Zuber den Dank der Gemeinde für seine Tätigkeit aus. Der Sternkopf übernimmt die von Herrn Zuber innegehabten Stellen im Finanz- und Wohlfahrtsausschuss und auch im örtlichen Wohlfahrtsausschuss. — Zu Punkt 1. a) Es wird beschlossen, auf der Gemeindefinanzverwaltung an der Mörker Straße ein Vierfamilienhaus bzw. Gemeindefinanzverwaltung zu erbauen und von der Firma Händer in Riesa die Zeichnungen und Pläne zu beschaffen zu lassen.

b) Auf die Schaffung des Bezirksrates und des städtischen Strafen- und Wasserbauamtes, Errichtung von Klär- und Schuttenanlagen sowie weiterer Verlegung der Brunnen an der Hauptstraße, welche infolge des dauernden Hochwasserstandes kein einwandfreies Trinkwasser mehr haben, wird der Amtshauptmannschaft mitgeteilt, daß der Bau von Kläranlagen vorgenommen werden wird. c) Der St. Hedra teilt mit, daß beim Regen der Was- und Wasserleitungsrohr das Straßensystem der Riesaer und Reibener Straße möglichst nicht beschädigt wird. d) Dem Arbeiterportverein Riesa wird gestattet, zum Ausbessern seines Spielplatzes Boden an der Riesaer Straße abzugeben. e) Als Entschädigung für das Reinigen der Feuerwehrröhre und der Spritze wird beschlossen: Nach einem Brande 5 RM., nach einer Leitung mit Wasserabgabe 3 RM., nach einer Leitung ohne Wasserabgabe 2 RM., nach einer Leitung ohne Wasserabgabe 1 RM. f) Die Ausgabe der Brämlen (bisher 200 RM.) für Freizeitanlagen von Wohnungen unter Berücksichtigung auf eine andere, fällt nunmehr fort, da für die Gemeindefinanzverwaltung die zur Zeit noch vorliegenden Wünsche werden zur Beratung in die nächste öffentliche Sitzung verwiesen. g) Die allgemeine Beamtenbesoldung wird auch auf Herrn Grille und den Gehilfen ausgedehnt. h) Eine einmalige Beihilfe von 25 RM. für den Gemeindefinanzverwaltung auf die Dauer des Todes der Mörker Straße wird ausbezahlt. i) Die Erhebung einer Feuersteuer für Riesaer wird einstimmig abgelehnt. j) Für die Umverteilung der Gemeindefinanzverwaltung in die Riesaer Gemeindefinanzverwaltung 100 RM. bewilligt. k) In den in der Berichtzeit stattgefundenen 3 Sitzungen des Wohnungsausschusses sind zahlreiche Wünsche erledigt worden, die gleichen konnten einige Wohnungen vergeben werden. l) Im Falle Mörker-Straße wird beschlossen, die Angelegenheit dem Wohnungsausschuss mitzutragen zur Entscheidung vorzulegen, da Herr Grille ohne Genehmigung der Gemeindefinanzverwaltung die bei Herrn Müller freigegebene und beschlagnahmte Wohnung besetzt hat. Bis zur Entscheidung durch das Schiedsamt müssen einige noch vorliegende Wünsche erledigt werden. m) Eine längere lebhaftere Aussprache seitens der Frage, ob bei Verlegung der nächsten freizubehaltenden Wohnung im Gemeindefinanzverwaltung Grundst. 21 die Umverteilung auf die Familie Richter oder Familie Barth als dringlicher anzusehen ist. Die durch Stimmzettel vorgenommene Abstimmung ergab 7 für Richter und 6 für Barth. Zu 3. Der Vorsteher verliest den Aufruf der Landesregierung zur Sammlung von Spenden für die Umverteilung der Gemeindefinanzverwaltung, daß bei der Gemeindefinanzverwaltung eine Sammelstelle errichtet werden ist. Weiter wird bekanntgegeben, daß bis jetzt von den örtlichen Ortsvereinen an die diesige Sammelstelle abgeführt wurden vom Gewerksverein 100 RM., vom christlichen Frauenverein 50 RM., von der Freischule 40 RM. und von der Feuerwehr 30 RM. — Hieran nichtöffentliche Sitzung.

Stauung. Die Reitervereinsung Stauung und Umgebung veranfaßt am 18. September 1927 ein großes Fahr- und Reitturnier. Interessenten seien schon heute auf das Fest aufmerksam gemacht.

Diebstahl. Freigegeben. Ende vorigen Jahres wurde der Krankenassistent Engelberg von einem Lastkraftwagen in der Schloßstraße so unglücklich an die Wand gedrückt, daß er an der Folgen der schweren Verletzungen verstarb. Der Kraftwagenfahrer fuhr aus Riesa, der vom Gemeindefinanzverwaltung Freierberg von der Anlage wegen fahrlässiger Tötung freigegeben werden war, stand erneut vor Gericht, da die Staatsanwaltschaft Verurteilung eingeleitet hatte. Die Berufungsinstant hat diese jedoch verworfen und das freisprechende Urteil bestätigt.

Diebstahl. Durch die Windstöße eines Autos geschleudert. Am Freitag gegen 10 Uhr auf der Mörkerstraße ein schwerer Unfall. Ein Fischererle kam mit seinem Fahrrad von der Oberstraße nach der genannten Straße. Beim Überfahren eines Fahrganges kam er etwas zu weit nach links und fuhr dabei direkt ins Auto eines Bierverlegers. Der Fahrer wurde durch den Windstöße in den Kratzwagen geschleudert, wobei er stark blutende Verletzungen im Gesicht und an den Beinen davontrug. Das Auto konnte nicht gleich zum Halten gebracht werden und fuhr mit dem blutgeschleuderten Fahrer noch einige Meter weiter. Das Auto wurde stark beschädigt, das Fahrrad fast vollständig demoliert.

Reifen. Abbruch einer Muldenbrücke. Mit dem Abbruch der bekannten Mörker-Muldenbrücke in Zug

Der Schaden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Eisenbahnunfall. Der Verlesene, der um 6.45 Uhr von Strehlitz nach Dresden fuhr, wurde von einem Güterzug überfahren. Der Verlesene wurde schwer verletzt. Der Schaden betrug 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Dresden. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Stadtsendung
des
Rieser Tageblattes
in die Sommerfrische oder ins Bad
wird von uns auf Wunsch prompt
ausgeführt. Bei Bestellung bitten
wir die genaue Adresse anzugeben.
Geschäftsstelle des Rieser Tageblattes.

— a. Rügen. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Reigersdorf. Ueber die Frage des Zusammen-

schlusses der Städte Ober- und Reigersdorf hat am

Wittmoos am 18. September ein Besprechung unter

Leitung des Amtshauptmannes Dr. August Hartmann

abgehalten. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit, die im Interesse

der weiteren Entwicklung beider Städte in wirtschaftlicher

und kultureller Hinsicht von größter Bedeutung ist, weiter

zu verfolgen und sie den Fraktionen zur Beratung zu über-

geben. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark. Ein Schaden von 1000 Mark.

Großer Juwelendiebstahl im Zentrum Berlins.
Berlin. (Danksp.) Gestern nachmittag ereignete sich ein der größten Juwelendiebstahl im Zentrum der Stadt ein elegantes Paar und ließ sich verkleidete Schmeichler vorlegen. Nach ihrem Wegzug entdeckte man, daß ein Schmied ein Schmied mit 3 großen Brillanten von 1 bis 12 Karat im Wert von 100000 Mark verschwunden war. Von den Brillanten sind zwei

Nur 3 Tage!

Europas einzigstes Unternehmen mit 2 Manegen und Olympia-Rennbahn

Nur 3 Tage!

Rennbahn-Circus Amarant kommt!

Eröffnung: Riesa, Schützenplatz, Freitag, den 29. Juli, abends 8 Uhr.
Billetts: Zigarrengeschäft Paul Röder, Hauptstraße 56.

Stadtpark.
Sonntag, 24. Juli, nachm. ab 1/4 Uhr
Künstler-Konzert.
Eintritt frei.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer Aug. Gemoll :: Telefon 674
Spezialauschank
der Mönchshof-Brauerei Kolmbach in Bayern
Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Heute:
Mastente, Rehrücken, Zander, Schleie
Garten-Terrasse
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00

Dampfschiff-Restaurant Riesa
Herrlich am Elbstrom gelegen
Große schattige Veranda
Vorzügliche Küche Best gepflegte Biere
Spezialauschank Kulmbacher Reichelbräu
P. Nöhle und Frau.

Conditorei und Café Grube.
Morgen Sonntag
Konzert.

Gasthof Gröba.
Sonntag, 24. Juli, feine öffentliche Ballmusik, Anfang 7 Uhr.
Es ladet ganz erachtet ein Paul Gröbe.

Gasthof Pausitz
Morgen Sonntag ab 5 Uhr
öffentlicher Ball.
Empfehle H. Kaffee und Kuchen.
Ergebenst E. Haftendorf.

Gasthof Münchritz.
Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr
feine Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Max Hentsch.

Fahrräder!
Nur beste erhaltene Marken: Wanderer, Tursopp, Gödicke, Corona, Victoria und Stella laufen Sie zu konkurrenzlos billigen Preisen, auch auf Teilzahlung, bei
Carl Weimann, Seerhausen.

Baustoffe
aller Art aus Zement-Beton für Hoch- und Tiefbau
sowie prima Portland-Zement stets frisch am Lager empfiehlt
Bernh. Matthes, Röderau, Tel. 357.
Sohnfabren mit Lastkraftwagen werden übernommen.

Patentanwaltsbüro Sach,
Leipzig, Brühl 2.

Gegen Sommerprollen
ist das Zwilling-Sommerprollen-Mittel
Hellolin u. Heliolan
das zuverlässigste. Erfolg garantiert. Nur echt in der
Reich-Postkarte Riesa, Schulstraße 1.
Wagenwagen — Broermann fragen.

Reitervereinigung Stauditz u. Umg.
Sonntag, den 18. September 1927, nachm. 1 Uhr
Großes Fahr- u. Reitturnier.
Freunde und Gönner ladet herzlich ein der Vorstand.

Mildners
Möbel-Ausstellung Riesa
an der Trinitatiskirche
Zirka 70 Zimmer
Küchen
Billigste Preise
Bei Barzahlung **10% Rabatt**
Telefon 153

Vermessungsbüro Koptik
staatl. gepr. u. beid. Landmesser
Großenhain — Fernruf 622
empfehlte sich zur schnellsten Erledigung aller einschlägigen Arbeiten.

Ihre heute erfolgte Vermählung zeigen ergebenst an
Rudolf Tittel
Gertrud Tittel geb. Matzke.
Riesa, am 23. Juli 1927.

Maribel Schmidt **Elfa Schmidt**
Heinrich Frauendorf **Oskar Rabfal**
Verlobte
Delfts Riesa Röderau
24. Juli 1927

Hedwig Hoffmann
Otto Nagy
grüßen als Verlobte
Röderau, 23. Juli 1927

Dora Borsdorf
Serhard Tursch
grüßen als Verlobte
Röbeln Langendls & St. Röbeln
Juli 1927

Reinhold Mammitzsch
Schuhmacherstr., Goethestr. 32
empfehlte sich zur Anfertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Vereinsnachrichten
Verein der Gönnerfreunde. Am Montag, 25. Ver-
sammlung im Restaurant Feldschlößchen. Von
8 Uhr wichtige Tagesordnung.
Sporttag 1927. Dienstag: Spieldausführung.
Boxtraining; Mittwoch: Damentraining;
Donnerstag: Ferrentaining. Jeden Dienst-
tag: Jugendversammlung.
Aktion. Montag Dampfbad.



Allen voran sind
Paul Thiele's neue
Wäschemangeln
Sie bringen
höchste Wärmehalten.
Dauhaftigkeit unermüdetlich.
Wichtige Zeilaahlungen.
Reine Drückkraft und wieder
leistungsfähig als Spezial-
fabrik dieser Branche.
Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6.

Steppdecken
Serie I mit 10%
Serie II mit 20%
Rabatt.
Ernit Müller
Nachfig.
Inh. Paul Wende.

Admiral Roberten.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee u. Kuchen
freundlich ein
Hubert Gählein.
Gasthof Renßen.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.
Mittagstisch
preiswert u. reichlich bietet
Hotel Wettiner Hof.
Heute
frisch gebrannte Kaffees.
Robert Schelle.
la. Einlege-Ritzchen
verkauft laufend
Kirschbude Pausitzer Str.
Johannisbeeren
u. Stachelbeeren
kauft jeden Kasten
oder tauscht gegen Wein
Beintellerei Sichtenlee.
Metallbetten
Stahlmatr., Rinderbetten
einkl. a. Vert. Pat. 3078 (z.
Eisenbahnfabrik Suhl (Thür.).

Brauerei-Restaurant Röderau
läßt sich
zur Ehefeier
besonders empfehlen.

Christlicher Jugendabend
in Riesa, Referentenstr. 18 (ehem. kath. Kapelle)
Sonntag, 24. Juli, abends 8 Uhr.
Thema: „Mutter“.
Gesang — Deklamation — Musik.
Der Eintritt ist frei! Jedermann herzl. willkommen!
Die Abendessen Riesa und Umg.

Johanna Hellmann
Wilhelm Müller
Verlobte
Riesa-Gröba, Riesa-Schilde,
Strehlarer Str. 21 Ark. Wolmirstedt
24. Juli 1927

Friedel Hornauer
Georg Zschocke
verlobt
Röderau Leipzig

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche
und Geschenke danken wir — zugleich im Namen
der Eltern — herzlich.
Riesa, 25. Juli 1927.
Kurt Jörrens u. Frau Maribel geb. Seibel.

Nach langem Krankenentlassen entschloß heute
früh sanft und ruhig mein innigstgeliebter
Vater, unser guter Vater, Schwieger- und
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Ernst Mäser
im 60. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz
die trauernde Gattin und Kinder
nicht übergen Dinterlebenen.
Riesa, Schloßstr. 18, 23. Juli 1927.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachm.
2 Uhr von der Feldschlößchen aus.

GHEING
Zetteln und billig
Liefere an Bauarbeiter
Gebrauchstücker
Zement
Nachschabe
Robrigewebe
Deckenleget
Chemotterwaren
sowie sämtl.
Baumaterial.
Telefon 34

Bhf. Glaubitz
Steuer-
veranlagung 1926
Buchführung und alle
Steuerachen werd. prompt
und billig bei distr. Be-
ord. v. erf. u. ehem. langj.
Bücherrevisor erledigt.
Gef. Antrag. unt. F 908
an das Landblatt Riesa.

la. Böhmisches
Braunkohle
(Gruber) empfiehlt
P. F. Rühle.

Für die anlässlich meines
50-jährigen Geschäfts-
jubiläum dargebrachten
Glückwünsche, Geschenke
und Blumenpenden danke
ich allen aus herzlichste.
Babra, am 17. 7. 1927.
Hermann Heuter
Schuhmachermeister.
Die heutige Nr. umschließt
18 Seiten.
Hierzu Nr. 28 des
„Stadler an der Ader“.

Vergeßt nicht die Unwetter-Geschädigten!

Geldspenden nimmt entgegen: Sammelstelle „Wieser Tageblatt“.

Bessere Selbstenkunde im Katastrophen-Gebiet.

In Veranschaulichung hat man gestern wiederum zwei Seiten unter den Schuttmassen entdeckt, darunter die eines 15jährigen Mädchens. Trotzdem die Suche nach den Verunglückten mit fieberhaftem Eifer betrieben wird, werden immer noch 10 Personen vermißt.

Die Absperrung von Gottlesuba aufgehoben.

* Pirna. Die Absperrung für die vom Hochwasser-angriff betroffene Stadt Gottlesuba und Umgegend ist von der Amtshauptmannschaft Pirna aufgehoben worden.

Ein Konzert in Kopenhagen zugunsten der Opfer des Hochwassers in Sachsen.

*) Kopenhagen. Zugunsten der von der Naturkatastrophe in Sachsen Verunglückten fand Donnerstag abend in der hiesigen Domkirche ein Konzert statt, das von dem Domorganisten Rankel, dem Oratorienführer Riks Rudolf Gade und dem Violinisten Konzertmeister Kaj Volkmann Andersen veranstaltet war. Die Künstler wollten damit ihren Dank für die künstlerische Bereicherung zum Ausdruck bringen, die sie feinerzeit während ihrer Studienzeit in Dresden und Leipzig empfangen hatten.

Der Dammbau an der Schwarzen Elster.

* Elsterwerda. (Funkpruch.) Von der Bruchstelle des Damms an der Schwarzen Elster wird gemeldet: Heute früh sind unter ungeheurer Wasserdruck die Stromabwärts der Bruchstelle eingerammten Befestigungsarbeiten weggerissen worden. Die Schließung des Damms ist um mindestens 24 Stunden verzögert. Die Fluten werden immer weiter überschwemmt. Unwetter mit Hagelschlag hat gestern frühzeitig die Schäden erheblich vergrößert.

Verbindungen für den Personenverkehr nach den Unglücksstätten.

Auf der Eisenbahnlinie Pirna-Großschölla ist der Personenverkehr nunmehr auf der ganzen Strecke im fahrplanmäßigen Umfange wieder aufgenommen worden. Auf der Linie Pirna-Gottlesuba verkehren diezüge bis und ab Rottwerndorf. Die Reichsbahnkraftwagenlinie Pirna-Rottwerndorf-Neundorf hat daher den Betrieb eingestellt. Die talaufwärts gelegenen Ortschaften Langenhammerdorf, Bergschleibitz und Gottlesuba sind weiterhin durch Reichsbahnkraftwagen zu erreichen.

Im Nächstfolgenden ist, wie bereits mitgeteilt, der Personenverkehr zwischen Seidenau und Dohna im fahrplanmäßigen Umfange wieder in Betrieb. Die Stadt Glaschütze ist von Seidenau aus auf der Reichsbahnkraftwagenlinie Seidenau-Lochnitz-Kreischa-Tunnersdorf-Glaschütze zu erreichen, auch besteht zwischen Glaschütze und Dippoldiswalde Fahrgelegenheit mit den Wagen der Staatlichen Kraftwagenlinie Glaschütze-Dippoldiswalde.

Die zwischen Glaschütze und Bärenstein liegenden Orte Schüllerwähe, Dittersdorf und Bärenschke-Johnsbach sind zur Zeit ebenfalls noch ohne Verkehrsverbindung. Lauterbach, Weising und Altenberg sind von Rippdorf aus mit Kraftpostwagen zu erreichen, die den Anschluß an die in Rippdorf ankommenden und abgehenden Züge der Strecke Gainsberg-Rippdorf vermitteln. Bärenstein ist über Zeuzenstein zu Fuß erreichbar.

Ueber die genauen Fahrzeiten der verschiedenen Kraftwagenlinien geben die Auskunftsstellen der Reichsbahn, der Reichspost oder der Staatlichen Kraftwagenverwaltung Auskunft.

Schlimme Folgen der Unwetterkatastrophe für die sächsische Landwirtschaft.

Die Aufräumungs- und Aufbauarbeiten werden im Unwettergebiet mit erschwerter Entscheidung von den zuständigen Stellen betrieben. Tausende von Arbeitkräften sind zu diesem Zwecke bereits eingeteilt, immer

neue werden hinzugeholt. Diese an sich notwendigen Maßnahmen zeigen aber für weite Gebiete der sächsischen Landwirtschaft außerordentlich bedenkliche Auswirkungen.

Die im Katastrophengebiet geachteten Löhne liegen weit über den für Landwirtschaft und Industrie vereinbarten Tariflöhnen. Das hat zur Folge, daß vorwiegend landwirtschaftliche Arbeiter in großen Mengen ihre Arbeitsstellen verlassen haben und sich von den Bauunternehmern einstellen ließen. Eine jetzt vom Landesamt für Arbeitsvermittlung erlassene Anordnung, die diesem massenhaften Übergang von Arbeitkräften steuern soll, kam schon zu spät.

Von unterrichteter Seite wird gemeldet, daß in dem dem Unwettergebiet benachbarten Amtshauptmannschaften Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg, Weichen, Großenhain usw. auf den arbeitslosen Bauern jetzt schon die Hälfte der Landarbeiter ohne Einhaltung der Kündigungsfrist von der Arbeit weggekauft ist. Dabei steht man in den Niederungen unmittelbar vor dem Beginn der Getreideernte. Die den Bauern noch verbliebenen Arbeitskräfte reichen bei weitem nicht aus, die Erntearbeiten zu bewältigen. Die Ernte ist infolgedessen in höchstem Maße gefährdet. Große Werte sind der Vernichtung preisgegeben, wenn es nicht gelingt, schnellstens die nötigen Arbeitskräfte heranzuschaffen, und zwar solche, die in landwirtschaftlichen Arbeiten bewandert sind. Wenn hier nicht schnellst Abhilfe geschaffen wird, dann dürfte nichts anderes übrig bleiben, als die Grenzen für den Zuzug ausländischer Arbeiter zu öffnen, wenn die Ernte nicht zum größten Teil auf den Feldern verkommen soll.



In einer Nacht

An sonnenhellem Tag auf sommergrünen Auen
Problott im stillen Tal beim Spiel der Kinder Luft.
Die sauchend quillt aus mander ungeschuldsvollen Brust
Empor zum Himmel, dem weit offenen und blauen —
Vor jener Nacht.

An sonnenhellem Tag bei lustiger Männer Schaffen
Klingt weit durchs lichte Tal der Arbeit hohes Lied,
Draus sorg der Lohn war und nur schlicht der Wohlstand blüht
Den Talbewohnern, und die dennoch glücklich schlafen —
In jener Nacht.

An sonnenhellem Tag in grünumrankten Hütten
Der Mitter sorglich Wachten sich in Liebe reut
Für ihren Gatten, ihre Kinder frohdewant —
Und heitres Glück sproßt leis im Haus aus ihren Schritten —
Vor jener Nacht.

In bläuerlicher Nacht bricht Wasser jäb vom Berge
In Tal und Dorf und Stadt, in Haus und Wald und Feld,
Und tauhendstimmig durch das Wetterbrausen geht
Ein Todeschrei! — Aus frohen Häusern werden Särge —
In einer Nacht!

Was wirkte, lebte, blühte in Heilich-stillem Frieden,
Ist hingewirgt, zerstampft, zertrümmert, ist krumm und tot,
Und aus dem Chaos redt sich schaurig auf die Not,
Die Gut von Gut und Herz von Herz mit Blut geschieden —
In einer Nacht.

Wir aber, die wir hier von fernem sichern Worten
Dinblicken auf das Meer von Glend, Leid und Qual,
In das getaucht sind jene Brüder dort im Tal,
Laßt ihnen nah sein uns, die ach so arm geworden —
In einer Nacht.

(Aus dem Radebeuler Tageblatt.)



Unwetter im Ruhrgebiet.

* Mülheim. (Telunion.) Gestern nachmittag gegen 4 Uhr ging über Mülheim und Duisburg ein einseitiges Unwetter nieder. Schlamm- und Wasserfluten überschwemmten die Scheldorfer Unterführung und machten den Straßenbahnverkehr unmöglich. In tiefer gelegenen Straßenteilen drangen die Wassermassen in die Kellerräume ein. Mehrfache Blitzschläge richteten glücklicherweise nur Materialschaden an. Die Duisburger Straßenbahn mußte kurz vor 8 Uhr den gesamten Betrieb auf eine Viertelstunde einstellen, weil der Blitz die Oberleitung durchschlugen hatte.

Auch in Weibert richtete ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen und Wirbelsturm auf den Feldern und in den Gärten großen Schaden an. Bäume wurden entwurzelt und teilweise wie Streichhölzer umgeweht, Dächer abgedeckt und Licht- und Telefonleitungen zerstört. In einer Fabrik stürzte ein Kamin ein, durchschlag ein Dach und verletzte einen Arbeiter schwer. Im benachbarten Seilhaus wurde ein Arbeiter durch eine eintürzende Mauer verletzt.

Windhose über Thüringen.

Wie aus Eisenach gemeldet wird, richtete heute eine Windhose in den Orten Streeba und Hölzelsdorf in zwei Minuten große Verwüstungen an. Ein 40 Meter hoher Schornstein wurde umgerissen. Mehrere Häuser wurden zertrümmert, dergleichen zahlreiche Fensterheben. Der Sturm entwurzelte hundertjährige Bäume und trug eine 16 Zentner schwere Maschine etwa 50 Meter fort.

Hochwasserschäden in der Altmark.

Das Hochwasser in der Altmark hat das Mitteldeutsche Land-Beden über 100 000 Morgen überschwemmt. Das Vieh mußte auf die hochgelegenen Weidplätze zusammengetrieben werden, um vor dem Erlaufen geschützt zu sein. Die Kreisstadt Oertrura ist rings von einer großen Wasserfläche umgeben.

Das Hochwasser um Peitz.

Peitz. (Funkpruch.) Das Hochwasser ist weiter gestiegen. Der Wasserstand ist bereits 85 Zentimeter höher als beim Hochwasser im Jahre 1926. Viele Wohnhäuser werden geräumt. Das Vieh wird größtenteils fortgetrieben. Ein über 500 Meter langer Abflugsgraben von den Teichen ist unter schwierigen Verhältnissen fertiggestellt worden. Ein Durchbruch der Deiche ist anscheinend nicht mehr zu befürchten. Die Kartoffeln und Roggenerente ist völlig vernichtet.

Schweres Unwetter im Kreise Gleebe.

* Köln. Wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, wurde gestern der nordwestliche Teil des Kreises Gleebe von einem schweren Unwetter heimgesucht. Ungeheure Sandmassen wurden von den Wäldern herabgerollt. Die ganze Gegend gleicht einem See. Ein Abfließen des Wassers ist unmöglich, da die Rinnwege verschlossen sind. Der gesamte Landwirtschaft ist außerordentlicher Schaden entstanden.

Wirbelsturm in Süd-Chile.

Paris. (Funkpruch.) Der „Chicago Tribune“ wird aus Valparaiso gemeldet, daß Süd-Chile von Santiago bis Valparaiso von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht wurde, der ungeheuren Sachschaden anrichtete. Es sollen auch Menschen umgekommen sein.

400 Bauernhöfe niedergebrannt.

* Riga. (Telunion.) Nach Meldungen aus Moskau hat eine Feuersbrunst in dem am Ufer des Flusses Dnepr gelegenen Dorf Salagi (?) etwa 400 Bauernhöfe eingeschert. 3 Erwachsene und 8 Kinder sind in den Flammen umgekommen. 600 Stück Vieh sind verbrannt. Das Feuer soll von einem Bauern angelegt worden sein, der bei einem Viehdiebstahl abgefaßt und von den Bewohnern des Ortes verprügelt worden war.

Bestflugplan eines Nichtflieger-Fliegers.

New York. (Funkpruch.) Freiherr von Carnadow-Nawen, der nach seiner Angabe Mitglied der Nichtflieger-Staffel während des Krieges war, kündigte für nächsten Monat einen Rundflug um die Welt mit 180 Meilen Stundenleistung an. Das in Aussicht genommene Flugzeug, das den Namen „Carnadow“ führen soll, befindet sich im Bau und wird 22 000 Dollar kosten. Als erste Flugstrecke wird San Francisco-Dawai-Japan angegeben.

Schweres Flugzeug-unglück bei Berlin.

* Berlin. (Telunion.) Zwischen Rudow und Adlershof stürzte gestern kurz nach 16 Uhr ein Flugzeug, das zu Versuchszwecken für Funktelegraphie aufgestellt war, aus etwa 1500 Meter Höhe ab. Beim Aufschlagen auf den Boden explodierte der Benzintank und das Flugzeug verbrannte mit den beiden Insassen. Das Unglück soll auf einen Bedienungsfehler des Führers zurückzuführen sein.

Die beiden in Rudow bei Berlin verunglückten Flieger sind der Pilot Rühlmann und sein Begleiter Bedewitz. Bei dem Aufschlag auf den Fußboden explodierte der Benzintank. Durch den gewaltigen Aufschlag, den die Explosion hervorrief, wurde der mehrere Zentner schwere Motor noch etwa 50 Meter weit in ein Rasenstück geschleudert. Stichflammen schlugen empor. Passanten und Bewohner der benachbarten Häuser eilten sofort nach der Unfallstelle, wo die Feuerwehr aus Rudow gar bald zur Stelle war. Bevor man aber an das brennende Flugzeug herankommen konnte, mußte man erst den Tank austreten lassen. Es konnten nur noch die verrosteten Seitenhülle der beiden Flieger geborgen werden. Die genaue Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Bei dem Apparat handelt es sich um ein Flugzeug deutscher Konstruktion.

Der Reichsverkehrsminister über den deutschen Ozeanflug.

* Berlin. Der Reichsverkehrsminister Dr. Koch erklärte einem Mitarbeiter der Vorkonferenz über das Problem des Transoceanluftverkehrs u. a.: Die Schiffahrtsgesellschaften haben in den letzten Monaten ein besonderes lebhaftes Interesse an dem Problem genommen. Ich begrüße dieses Interesse ganz besonders und würde mich freuen, wenn es gelänge, die Bestrebungen der Schiffahrtsgesellschaften mit denen der Deutschen Luftbahn zu verknüpfen. Wenn einmal der Luftverkehr wirtschaftlich selbständig wird, wird sich der freie Wettbewerb von selbst entfalten. Solange der Luftverkehr aber noch der öffentlichen Beihilfe bedarf, muß ich schon im Hinblick auf unsere bedrängte Finanzlage unbedingt auf die Konzentration der Beihilfen auf ein Unternehmen hinwirken. Da die Schiffahrtsgesellschaft an der Deutschen Luftbahn bereits kapitalmäßig beteiligt sind, so könnte ich mir vorstellen, daß sich ein gemeinsames Vorgehen leicht finden ließe.

Berichtigung des Ozeanflugs Rönnecks.

* Berlin. Der für September geplante Ozeanflug Rönnecks muß, wie das B. L. meldet, auf einige Zeit verschoben werden. Der Grund hierzu ist darin zu erblicken, daß Graf von Solms aus Laubach in Oberbayern, der den Flug finanziert und als Passagier daran teilnimmt, bei einem Autounfall, wie gemeldet, nicht unerheblich verletzt wurde.

Zum Ableben des Königs von Rumänien.

Trauergebet in Berlin.

11 Berlin. Heute vormittag um 11 Uhr 30 Min. fand in der Gedächtniskirche ein Trauergebet für den verstorbenen König von Rumänien statt.

Carol von Rumänien.

Paris. (Funkdruck.) Prinz Carol von Rumänien hat gestern dem Außenminister des „Matin“ u. a. erklärt: Der Tod meines Vaters ist für mich ein schrecklicher Schlag. Meine Gedanken wenden sich besonders dem nationalen Einheitsgedanken zu, der die letzten Ehren erweitert wird. Die Befürchtungen, die heute vormittag veröffentlicht wurden, sind der Ausdruck der Gefühle, die alle meine Freunde mir gegenüber haben. Es liegt mir fern, unter den letzten Umständen irgendeine Kundgebung zu veranstalten, die die Achtung fördern könnte, in der sich die königliche Beisetzungsfeier vollziehen muß.

Eine Depesche Prinz Carols an seine Schwester.

Paris. (Funkdruck.) Prinz Carol von Rumänien hat dem Matin zufolge an seine Schwester, die Königin von Jugoslawien, telegraphiert: Ich bin von Schmerz erfüllt durch die Nachricht von dem unüberwindlichen Verlust, den wir alle, besonders ich, erlitten haben. Nichts ist mir so rasch gegangen ab. Wenigstens hat unter Vater den Trost gehabt, Dich bei sich zu haben. In Abwesenheit — was mir vor Schmerz das Herz zerbricht — bitte ich Dich, weiße Blumen auf seinen Sarg zu legen. Möge er doch wenigstens fest von den Hoffnungen der Welt verschont, durch dieses Symbol fühlen, daß ein Herz für ihn schlägt, das ihn immer geliebt und geachtet hat.

Darf Carol nach Rumänien reisen?

Paris. (Telunion.) Zu der Frage, ob Prinz Carol die Erlaubnis erhalten werde, zu den Beisetzungsfeierlichkeiten seines Vaters nach Rumänien zu reisen, erklärt eine offizielle rumänische Persönlichkeit in Paris, daß die Regierung diese Ermächtigung aller Voraussicht nach nicht erteilen werde. Sie verweist darauf, daß König Ferdinand nicht einmal auf seinem Totenbett seinen Sohn hat ruhen lassen, sondern im Gegenteil den Wunsch bekundet hat, daß der konstitutionelle Akt vom vierten Januar 1926 beachtet werden soll.

Carols Bitte abgelehnt.

Berlin. (Telunion.) Nach einer Morgenblättermeldung aus Paris hat Kronprinz Carol gestern von seiner Mutter eine ablehnende Antwort auf sein Telegramm erhalten, in dem er um Erlaubnis gebeten hatte, am Beisetzungsfeierlichkeiten seines Vaters teilnehmen zu dürfen. Die Antwort weist auf die Komplikationen hin, die das Erscheinen Carols in Rumänien im gegenwärtigen Augenblick auslösen könnte.

Die Abfindungs- und Entschädigungsforderungen der Depositierten und ehemaligen Standesherren.

Berlin. In einer kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wurde das Staatsministerium um Auskunft über die Abfindungs- und Entschädigungsansprüche der Depositierten und ehemaligen Standesherren, ferner um Auskunft über die seit November 1918 von Weußen an die ehemaligen Standesherren usw. ausgehenden Bar- und Sachwerte erlucht. Wie der amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des preussischen Finanzministers entnimmt, ergibt sich die Höhe der einzelnen Ansprüche in Papiermark und ihre Begründung in folgender Zusammenstellung der an depostierte Fürsten und ehemalige Standesherren zu zahlenden Jahresrenten: 1) Hohenzollern, zugesichert für den Verlust der Landeshoheit insgesamt 981 720 RM. 2) Standesherrliche Renten, zugesichert für den Verlust auf den durch Artikel 14 der Wiener Bundesakte vom 8. 6. 1815 gewährten Renten und im Anschluß daran in den deutschen Ländern durch Landesgesetze geregelten Standesherrlichen Einkünften: 206 670 RM. 3) Reichs- und landesherrliche Renten, zugesichert für die Abtretung linksrheinischer Standesherrlicher Gebiete an Frankreich im Jahre 1801 durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803: 87 000 RM. 4) Regalienrenten, zugesichert für den Verlust nutzbarer Regalien: 128 900 RM. 5) Spanagen, zugesichert zur Unterhaltung nachgeborener Prinzen: 101 280 RM. 6) Entschädigungszinsen, zugesichert wegen Schadloshaltung für die durch die politischen Ereignisse der Jahre 1848/49 erlittenen Vermögensverluste: 376 000 RM; in der Gesamtlänge also 1 881 570 RM. Diese Geldrenten wurden seit 1918 zunächst in der bezeichneten Höhe in Papiermark weitergezahlt. Im Jahre 1923 ist die Zahlung infolge der Inflation eingestellt worden. Sachwerte sind an Depositierte Fürsten und ehemalige Standesherren nicht verabsolot worden. Seit dem 1. Januar 1924 wurden insgesamt an Barwerten 2 289 528,69 Reichsmark gezahlt. Ueber die Regelung der Aufwertungsfrage, die eines Reichsgesetzes bedarf, schwebt seit längerer Zeit Verhandlungen mit dem Reich.

Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Warschau. Der deutsche Gesandte Rauscher hat einen mehrmaligen Urlaub angetreten. Am 1. des M. B. Gesandter Rauscher hat nach seiner Rückkehr von den Berliner Besprechungen die Verhandlungen mit dem polnischen Außenminister wieder aufgenommen. Das in den Niederlassungsverhandlungen bisher erreichte Ergebnis soll schriftlich niedergelegt werden. Die diplomatischen Verhandlungen in den übrigen noch offenkundigen Fragen werden nach der Rückkehr des Gesandten Rauscher vom Urlaub Mitte August wieder aufgenommen werden.

Weltwirtschaftsfragen und östliche Industrie.

Dresden. Der Gesamtverband des Verbandes östlicher Industrieller nahm in seiner letzten Sitzung u. a. einen Bericht des Oberregierungsrats Dr. Lautensack vom Reichswirtschaftsministerium über den Verlauf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz entgegen. An das Referat schlossen sich die Berichte von Kommerzienrat Uebel-Planen, Vogel-Chemnitz und Dr. März-Dresden über ihre Teilnahme an der Tagung der Internationalen Handelskammer in Stockholm an. Der Gesamtverband des Verbandes östlicher Industrieller stellte sich auf den Standpunkt, daß die Klärung und Befriedung des östlichen Verkehrs der Völker auch für die Beteiligung der Wirtschaftskommisssion von ausschlaggebender Bedeutung sei, und beschloß, für eine intensive Erörterung der Empfehlungen der Genfer und Stockholmer Konferenzen einzutreten und durch eine Förderung der Kampagne über diese Verhältnisse dahin zu wirken, daß ihre Wünsche Gemeingut weiterer Kreise werden. Der Gesamtverband brachte ferner zum Ausdruck, daß es für die Wirtschaft aller Länder notwendig sei, sich auf die völlig veränderte Struktur der Weltwirtschaft einzustellen, die eine Abkehr zum Vorkriegszustand ausschließt und daß ferner die Lösung des Konsums und die Verknüpfung der Produktion von wesentlicher Bedeutung für die im den

Weltwirtschaft nach herrschenden Preisniveaus und der Wiederherstellung weitgehender Beschäftigung von Menschen, Kapital und Ware abhänge.

Streit in den Berliner Eisenkonstruktionsbetrieben.

Berlin. Die gestrige Abstimmung in den Berliner Eisenkonstruktionsbetrieben hat, wie der Deutsche Metallarbeiterverband mitteilt, die zur Arbeitsminderungsnotwendige Drei Viertel-Mehrheit ergeben. Von 1536 abgegebenen Stimmen erklärten sich 1394 für den Ausstand, während sich nur 140 für Weiterarbeit aussprachen. Eine sofort gewählte Streikleitung hat den sofortigen Beginn der Arbeitsminderungsbeschlüsse beschlossen.

Berlin. (Funkdruck.) Entgegen dem Verlangen der am gestrigen Freitag abend gewählten Streikleitung ist heute früh die Arbeit in den Berliner Eisenkonstruktionsbetrieben niedergelegt worden. Wie wir hören, ist der Streikparole kein ausnahmslos Folge geleistet worden.

Die Danziger Forderung nach Aufhebung der Beschränkungen des Flugzeugbaus.

Wien, 22. Juli. Das Völkerbundsekretariat hat heute über die Arbeiten des Unterausschusses für Luftschiffahrtfragen eine Mitteilung herausgegeben, die besagt: Der Unterausschuss für Luftschiffahrtfragen, der sich versammelt hatte, um dem Rat seine Ansicht über die Frage zu vermittelten, ob die für die Herstellung von Flugzeugmaterial auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig geltenden Beschränkungen aufgehoben werden sollen, hat seine Arbeit beendet. Nach einer Aussprache, an der sich besonders die Vertreter Deutschlands, Polens, der Tschechoslowakei, Frankreichs und Englands beteiligten, hat der Unterausschuss einstimmig einen Bericht genehmigt, der sogleich dem Völkerbundsrat überreicht werden wird.

Revision Dr. Müllers

gegen das Urteil des Landgerichts Plauen.

Plauen. (Funkdruck.) Rechtsanwalt Dr. Müller hat gestern gegen das Urteil des Landgerichts Plauen im Prozeß Stresemann-Müller Revision eingelegt.

Dr. Schacht in London.

Berlin. (Funkdruck.) Ueber den Ausgang der Verhandlungen in New York sprach Dr. Schacht sich sehr befriedigt aus. Die nächste Konferenz der Notenbankpräsidenten werde Anfang nächsten Jahres in Europa stattfinden.

Zum Reichsschulgesetz.

Berlin. (Funkdruck.) Eine Zeitung meldete, das Reichsschulgesetz sei dem Reichsrat noch nicht zugegangen. Demgegenüber wird den Blättern mitgeteilt, das das Schulgesetz dem Reichsrat zugegangen und von diesem einem Ausschuss überwiesen worden ist.

Die neue Arbeitszentrale der christlichen Kirchen.

London. Der gegenwärtig in Windsor tagende Internationale Ausschuss der Stockholmer Weltkonferenz beschäftigte sich im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen mit dem im Vorjahr in Bern beschlossenen Plan der Einrichtung eines sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts. Nach lebhafter Aussprache, an der Vertreter fast aller orthodoxen Kirchen sich beteiligten, hat die Konferenz der von den Leitern der Kommission, Principal Gortie-London und Prof. Titius-Berlin ausgearbeiteten Vorlage zugestimmt. Das Institut stellt sich zur Aufgabe, die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und Probleme im Lichte der christlichen Ethik nach streng wissenschaftlichen Methoden zu studieren. Es ist gewissermaßen ein Informationszentrum, durch das der Austausch von Erfahrungen und Methoden sozialer Arbeit gefördert werden soll. Die wissenschaftliche Arbeitsmethode soll mit der praktischen Anwendung verbunden werden. Unter Ablehnung aller Parteipolitik betont die Vorlage den christlichen Charakter des Instituts, der allen Sonderinteressen gegenüber zu wahren ist. Dem Generalsekretär Dr. Keller-Berlin soll eine Anzahl von qualifizierten, händlichen und zeitweiligen Mitarbeitern beigegeben werden. Mit dem Völkerbund, dem Internationalen Arbeitsamt und ähnlich gerichteten Organisationen wird das neue Institut in Verbindung treten. Es wurde deshalb nach längerer Aussprache die Belegung des Instituts von Zürich nach Genf beschlossen. Als Organ aller in diesem Institut zusammengefaßter Vertretungen soll eine dreisprachige Zeitschrift ins Leben gerufen werden.

Reichsratsferien.

Berlin. Der Reichsrat hat vorläufig keine öffentliche Sitzung mehr in Aussicht genommen, er wird erst im September wieder zusammentreten. Am Sonnabend findet jedoch noch eine streng vertrauliche Sitzung des Geschäftsordnungs-Ausschusses des Reichsrats statt, in welcher der Konflikt zwischen dem Reichsinnenminister v. Reubell und den preussischen Reichsratsvertretern wegen des Nationalfeiertages behandelt werden soll. Dem Plenum des Reichsrats wird darüber aber erst voraussichtlich nach der Sommerpause Bericht erstattet werden.

Zu den Unruhen in Wien.

Zürich. (Funkdruck.) Die Bundesleitung der alpenländischen Heimatswehren hat an den Bundeskanzler Dr. Geipel folgendes Telegramm abgesandt: Im Namen sämtlicher alpenländischer Heimatswehren erlaube ich, allen etwaigen Verleumdungen, die Folgen der Ereignisse vom 15. Juli in die Regierung zu nehmen, unbemängelt Widerstand entgegenzusetzen. Die Heimatswehren müssen sonst Maßnahmen härtester Art ergreifen. Ges. Steindler.

Der Fall Wied.

Daut „Täglicher Rundschau“ hat auf die Anregung des preussischen Landtagspräsidenten Bartels das auswärtige Amt ein Interpellationsverfahren im Falle Wied bei der österreichischen Regierung eingeleitet, für die jedoch keine staatsrechtliche Verpflichtung vorliegt, darauf einzugehen. Wie das Blatt weiter hört, wird sich auch die Reichsdeutsche Straßbehörde mit der Wiener Zeile Wieds zu beschäftigen haben. Wied befindet sich mit Zustimmung des preussischen Landtags in Untersuchung wegen Hochverrats und hat ohne Genehmigung der zuständigen Gerichte Österreich verlassen.

Briand wieder gesund.

Berlin. Wie wir hören, ist Briand aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden. Er wird jedoch zunächst noch nicht in Paris bleiben, sondern sich schon in den nächsten Tagen auf sein Landgut begeben und erst in einiger Zeit wieder die Leitung der auswärtigen Politik Frankreichs übernehmen.

Dörning isoliert.

Berlin. Dem schicksalhaften Dörning wird die Reichsregierung ihr Schicksal über die Dörning-Kundgebung beizufügen in die Form eines offenen Kommuniqué geäußert hat, weil sie davon unterrichtet worden ist, wie fatal der Ruf des Reichsbannersführers in Wien gewirkt hat. Wie wir weiter hören, hat die Reichsregierung sich vor Abschaffung des Kommuniqué mit dem preussischen Staatsministerium ins Benehmen gesetzt. In politischen Kreisen glaubt man auf dieser Tatsache schließen zu können, daß die preussische Regierung nicht — weder nach Form, noch nach Inhalt — gegen die Rüge eingewenden dürfte, die das Reichskabinett Dörning indirekt erteilt hat. Das ist um so verständlicher, als nicht nur — wie ja selbstverständlich — Demokraten und Zentrum in diesem Fall jede Gemeinschaft mit Herrn Dörning weit von sich weisen, sondern auch führende Sozialdemokraten, wie beispielsweise der frühere Staatssekretär August Müller, keinen Hehl betonen machen, daß es sich bei dem Ruf des Dörnings zum mindesten um eine grobe Entgleisung gehandelt hat. Selbst aus einigen Nebenbuhler des „Vorwärts“ geht hervor, daß er sich nicht vollständig mit dem Wortlaut des Rufes identifizieren möchte.

Die Führerschaft des Reichsbanners tritt morgen in Magdeburg zusammen. Wie wir hören, sind sehr lebhaft Auseinandersetzungen über den Ruf zu erwarten, da sowohl die Demokraten wie auch die Zentrumsmittglieder des Reichsbanners entschieden um Klärung ersuchen werden. Insbesondere dürfte der bekannte demokratische Abgeordnete Haas mit seiner Meinung nicht hinterm Berge halten. In politischen Kreisen hält man es keineswegs für ausgeschlossen, daß in der Führung des Reichsbanners aus diesem Anlaß ein Wechsel eintritt, um etwaigen Abspaltungen von vornherein vorzubeugen.

Berlin. Das preussische Kabinett wird laut „Berliner Tageblatt“ Anfang nächster Woche zusammentreten und sich dann auch mit dem Ruf beschäftigen, den Oberpräsident Dörning in seiner Eigenschaft als Reichsbanner-Vorsitzender zu den Wiener Vorparlamenten erteilt hat.

„Jubiläum“ Poincaré.

Am 22. Juli feierte Frankreichs Ministerpräsident Poincaré im Kreise der Mitglieder seines Kabinetts der „nationalen Einheit“ das Fest des einjährigen Bestehens seiner Regierung. Herr Poincaré hat sich bemüht, aus diesem „Fest“ keine allzu große politische Sensation zu machen. Bezeichnenderweise wurden an der Frühstückstafel größere politische Reden vermieden. Offenbar aus Rücksicht für dieses Kabinett der nationalen Einheit, dessen „Einheit“ mehr in dem Schlagwort, als in seinem wahren inneren Zusammenhang zu suchen ist. Herr Poincaré ist aber nicht nur der Jubilar der Regierung, die heute seinen Namen trägt, er ist auch heute Parlamentsjubilar, da genau 40 Jahre verstrichen sind, seitdem der allgewaltige Frankreich in das politische Leben seines Landes eintrat. Eine Statistik seines Lebensganges: mit 26 Jahren wurde er Generalsekretär, mit 27 Jahren Abgeordneter, mit 33 Jahren Minister, mit 51 Ministerpräsident, mit 52 Präsident der Republik, über 14 Jahre leitete er als Ministerpräsident oder als Präsident der Republik das Schicksal Frankreichs.

Immer neue polnische Hebe gegen Deutsche.

Danzig. (Telunion.) Der in Warschau erscheinende „Kurjer Poronny“ verbreitet eine Meldung, wonach das polnische Passagierschiff „Sachsen“, das zwischen Gdingen und Gela verkehrt und von dem deutschen Kapitän Seel-Stralund geführt wird, im Hafen von Gdingen ein polnisches Motorboot überfahren hat, das mit polnischen Lehrerinnen aus dem Pommern Gebiet einen Ausflug machte. Das polnische Blatt bringt eine ungeheuerliche Meldung des Vorfalls, die gleich auf den ersten Augenblick unglaubwürdig erscheint. Es behauptet, der Führer der „Sachsen“ habe das polnische Motorboot in der Trunkenheit absichtlich überfahren. Der deutsche Kapitän habe ferner verhindern wollen, daß die ins Wasser gestürzten polnischen Passagiere des Motorbootes gerettet wurden und habe, ohne Hilfe zu bringen, mit Vollkraft weiter nach Gela fahren wollen. Erst mit vorgehaltenem Revolver sei er zur Hilfeleistung gezwungen und später verhaftet worden. Die Angaben der polnischen Presse sind so ungeheuerlich und in ihrer ganzen Art so unglaubwürdig, daß der hebräische Charakter ohne weiteres klar wird. Die von der „Kurjer Poronny“ aufgestellten Behauptungen sind nach Erundigungen an zuständiger Stelle bis jetzt keineswegs bewiesen. Die Untersuchung über den Vorgang ist von polnischer Seite eingeleitet worden. Daß die Behauptung des Blattes schließlich aus dem Grunde aufgestellt wurde, um von neuem eine neue deutsche Hebe ins Werk zu setzen, dürfte schon als sicher feststehen.

Ein neuer Willkürakt der Polen.

Deutsch-Polnische Grenzmark. (Telunion.) Am Mittwoch abend ist der Eisenbahnunterhaltungsarbeiter Emil Wied von polnischen Grenzbeamten verhaftet und mit seinem Gepäck nach Polen verschleppt worden. Wied hatte in der Nähe der polnischen Grenze Gras gemäht und wollte mit seinem Gepäck nach Danzig fahren. Beim Wenden ist er verurteilt der polnischen Grenze zu nahe gekommen. Wied ist bis heute noch nicht wieder freigelassen worden. Dieser Willkür-Akt der Polen hat in der Grenzmark große Empörung ausgelöst. Besondere Schritte zur Befreiung Wieds sind eingeleitet worden.

Zur Lage in China.

Bewegung gegen Chiangkai-schi?

Paris. Wie die Agentur Indopacifique aus Schanghai berichtet, soll eine Bewegung gegen Chiangkai-schi unmittelbar bevorstehen.

Der Barmat-Projekt.

Berlin. (Telunion.) Am Freitag nahmen die lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem einzelnen Sachverständigen ihren Fortgang. Barmat gab erklärte dabei wiederholt, er habe von Barmatwitt den Auftrag bekommen, bei seinem Tod die Grundstücke so zu bewerten, als wenn sie zum ersten Juli 1924 neu aufgebaut wären. Auf die bei der Auftragserteilung gefallenen Worte Barmat er sah zwar im einzelnen jetzt nach drei Jahren nicht mehr erinnern, es bestrebe aber gar kein Zweifel für ihn, daß der Auftrag in diesem Sinne erteilt habe. Der Angeklagte Barmatwitt bestreitet diese Darstellung entschieden. Der Vorsitzende glaubt nach einer eingehenden weiteren Beweisaufnahme und nach dem bisherigen Ergebnis der Sachverständigen-Bernehmung schließen zu dürfen, daß Barmat sich bei seiner Taxierung der Werte des Bürger Konsums, die bei seiner sonstigen Tätigkeit im Dienste des Berliner Handelsbroschürens üblichen Grundstücke verlassen habe. Die Anklagen mehrerer anderer Sachverständiger würden recht bedeutend von denen Barmats ab. Ueber das Kapitel „Wassermangel“ wird am Montag weiter verhandelt werden.

Politische Tagesüberblick.

Landesverordnungen eines des Reichs des Reichs...

Die belagerten Gebiete des russischen Staates. Nach dem...

Kein Aufstand in der Ukraine. Die Berichte einseitig...

Keine Überwindung des Sowjetgefühls in Wien. Die...

Bestimmung eines Remissionsbeschlusses in Leningrad. Der...

Das englische Budget vom Unterhaus angenommen. Das...

Cautionierung in der Redaktion einer Zeitung der nationalen...

Russische Flottenmanöver. Wie aus Veningrad gemeldet...

Dr. Beer in die Informationsabteilung des Völkerbundsekretariats berufen.

Berlin. (Funkdruck.) Der Generalsekretär des Völkerbundes...

Ueberreichung einer belgischen Antwortnote.

Brüssel. (Funkdruck.) Die belgische Regierung hat dem...

Ministerkrise in England?

London. Es hat allgemein die größte Ueberzeugung...

Die „Ganden“ in Seattle.

Berlin. Schulkreuzer „Ganden“ ist am 21. Juli in dem...

Generaldirektor Dr. Bügler spezialisiert.

Dortmund. Der Vorsitzende des Vorstandes des Westfälischen...

Der Kampf um die Postoberenerung.

Der Verwaltungsrat der Reichspost genehmigt die Beschlüsse des Arbeitsausschusses.

Berlin. Wie die Telegrammen-Union berichtet, wurde in der...

Der Postminister-Generalkommissar ist 8. Juli, der Postminister...

Berlin. (Funkdruck.) Im Verwaltungsrat der Reichspost...

Angenommen wurde ferner ein Antrag, wonach im Postverkehr...

Eine Reihe weiterer Bestimmungen wird ebenfalls nach den...

Höchste Zeit

Es ist für unsere Volksgenossen, den Beginn unserer...

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 20. Juli 1927.

Berlin. (Funkdruck.) Die auf den Stichtag des 20. Juli...

Weltbundaustellung „Die Wohnung“ in Stuttgart.

Stuttgart. (Funkdruck.) Heute vormittag wurde hier die...

Vier Brunnenbauer ertranken.

Korantwiz. (Landkreis Breslau.) Beim Ausbau eines alten...

Erste Suni-Pruch-Meldungen und Telegramme vom 23. Juli 1927.

Die Kaiserfeier für den verstorbenen König von Rumänien in...

In der Berliner Gedächtnisfeier fand heute, wie auch an...

Vom Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Der Reichspräsident empfing heute...

Abfindung der Ständeherrn betr.

Berlin. (Funkdruck.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist...

Die Vorgänge an der Südbahn-Kreditbank.

Südbahn. (Funkdruck.) Im Zusammenhang mit der Untersuchung...

Zur Beschaffung des Abg. Pisch in Wien.

Wien. (Funkdruck.) Das deutsche Konsulatsamt hat...

Für Postanmeldungen beträgt die Gebühr bis 10 RM. 20 Pf., bis 25 RM. 30 Pf., bis 100 RM. 60 Pf., bis 200 RM. 80 Pf., bis 500 RM. 90 Pf., bis 750 RM. 1 RM., bis 1000 RM. 1,20 RM.

Der Reichswirtschaftsminister und die Volksgesetzgebung.

Berlin. (Funkdruck.) Zu Beginn der heutigen Sitzung...

Gewerkschaften gegen Porto-Erhöhung.

Berlin. Die freien Gewerkschaften haben in einem...

Wahlbestatigung Hoffmann 1.

St. Gallen. In der vergangenen Nacht ist hier im...

Der Bericht über die Zerführung der deutschen Ostbesetzung...

London. Der französische Korrespondent des Daily Telegraph...

Diebstahl englischer Marinodokumente. London. Meldungen...

Buenos Aires. (Funkdruck.) Gestern explodierte hier am...

Ein Passagierdampfer gestrandet. Saint Johns (Neufundland). 22. Juli. Der...

Merlet Omer.

Der Stiefel der Herrlichkeit. Der große Naturforscher...

Der galante Goethe. Einmal Tages überfiel eine merkwürdige...

Heroldische Frage. „Gallus, Gallus, ist dort das Reichsamt?“...

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Jahr	Moldau		Eger		Elbe	
	Normal	Maximal	Normal	Maximal	Normal	Maximal
22.	+ 18	- 32	0	+ 63	+ 115	+ 80
23.	+ 18	- 40	2	+ 58	+ 90	+ 80

Wassermenge im Elbad 20 Grad C.

Der Weltautoverkehr.

Nach der von den drei Fachschriften „Automotive Industries“, „Automobil American“ und „American Automobile“ gemeinsam aufgestellten Statistik über den Weltautoverkehr befinden sich in dem laufenden Jahre auf der ganzen Erde 27 537 235 Kraftwagen im Verkehr, was eine Steigerung von 12,6 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres bedeutet. Davon entfallen 11,3 Prozent oder 23 059 910 Kraftwagen allein auf die Vereinigten Staaten, 1 870 760 auf den übrigen amerikanischen Erdteil. Die entsprechenden Zahlen für 1927 beziehungsweise 1926 sind für Europa 8 102 769 (9 688 558), für Asien 295 477 (340 058), für Afrika 180 476 (188 581), für Australien 517 858 (428 266). Die Differenz für die einzelnen Länder erweisen im Jahre 1927, daß zwölf Länder einen die Stückzahl 100 000 übersteigenden Kraftwagenverkehr aufweisen. Nach den bereits erwähnten Vereinigten Staaten kommen Großbritannien

mit 264 288 Automobilen, Frankreich mit 201 000, Kanada mit 150 222, Mexiko (Schland) mit 161 602, Deutschland mit 519 800, Argentinien mit 222 610, Italien mit 160 000, Belgien mit 120 000, Neuseeland mit 128 234, Australien mit 110 741 und Britisch-Indien mit 100 000 Kraftwagen. Die Zahl der Automobile, die in den übrigen Ländern verkehren, läßt sich nicht mehr oder minder hoch unter 100 000. Der Verkehr an Motorrädern in der gesamten Welt beläuft sich jetzt auf 1 508 680 Stück, wovon auf Europa allein 1 285 084 entfallen, auf Asien 57 708, auf Afrika 40 031, auf Australien 107 690, auf die Vereinigten Staaten 128 622 und auf das übrige Amerika 18 529. Auffallend ist in dieser Statistik, wie gering die Zahl der Motorräder in den Vereinigten Staaten und im übrigen Amerika ist. Begründet wird dies mit den niedrigen Anschaffungskosten für Kraftwagen in den beiden letztgenannten Verkehrskontinenten. Aus der für die Vereinigten Staaten veröffentlichten Anzahl von im Verkehr befindlichen Kraftwagen ergibt sich, daß in den

Vereinigten Staaten auf je 8 Einwohner ein Automobil kommt. Einen Rekord hält in dieser Hinsicht die 1 500 000 Einwohner zählende Stadt Detroit in den Vereinigten Staaten, in der sich zur Zeit 800 000 Kraftwagen im Verkehr befinden.

Keryllischer Sonntagssdienst am 24. Juli 1927.

Keryll: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Domänen: Herr Nische, Stadteil Riesa, Wettinstraße 21, (vormittags 8-11 Uhr).
Postboten: Stadtpostamt, Stadteil Riesa, Hauptstraße 66, die auch vom 23. Juli 1927, abends 7 Uhr bis zum 30. Juli 1927, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft hat.

Auch gegen Teilzahlung erhalten Sie ein Presto-Fahrrad.



Erst allerbeste Qualität zu billigstem Preis.

Verkauf durch: **Albin Bley, Riesa/E.**

8-10000 RM.
auf gutes Grundstück ver-
loren zu werden gesucht.
Offerten unter Z 826
an das Tageblatt Riesa.

**Wirtschaftsgehilfe
oder Knecht**
zu den zweiten Vierden
sucht Mühle Grünitz.

Am tliche s.

Der Unterzeichnete ist vom 25. Juli 1927 bis mit 21. August 1927 beurlaubt und wird während dieser Zeit von Herrn Regierungsrat Moser vertreten.
Großenhain, am 22. Juli 1927.
Hillich, Amtshauptmann.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Rieser Corlettfabrik Ernst Sievers** in Riesa findet auf Antrag des Konkursverwalters mit dem zur Prüfung der angemeldeten Forderungen stattfindenden Termin am 13. August 1927 vorm. 9 Uhr eine Gläubigerversammlung statt. Es soll über den Verkauf des Geschäfts im ganzen Beschlusse gefaßt werden.
Amtsgericht Riesa, den 21. Juli 1927.

Für das Siedlungsgebiet im Stadteil Weida ist ein Fluchtlinienplan aufgestellt worden, der hiermit gemäß § 22 des Allgemeinen Baugesetzes zur öffentlichen Auslegung gelangt. Dieser Fluchtlinienplan umfaßt das Gelände, welches im Osten von der Langstraße, im Süden von der Riesa-Elbenberger Eisenbahnlinie, im Westen von der Flur Baußig und im Norden von der Gartenstraße umgrenzt wird. Dabei erstreckt sich der Plan auch auf einen Teil des Flurstücks Nr. 213 des Flurbuchs für Baußig.

Der Fluchtlinienplan liegt an hiesiger Rath-
halle, Rathaus, Zimmer Nr. 5, 4 Wochen lang
öffentlich aus und kann daselbst eingesehen werden.
Etwasge Widersprüche gegen diesen Plan sind
bei deren Verluste innerhalb vier Wochen nach Be-
ginn der Auslegung beim unterzeichneten Räte zu
erheben.
Riesa, am 19. Juli 1927.
Der Rat der Stadt Riesa - Hauptamt. - Dam.

Bekanntmachung

Invalidenversicherung betr.

Durch Reichsgesetz vom 8. April 1927 (RGBl. I S. 98) sind nach wesentlicher Erhöhung der Renten die Beiträge in der Invalidenversicherung ab Montag, den 27. Juni 1927 wie folgt festgesetzt worden:

Lohnklasse	Wochenverdienst p. mehr als bis zu	Wochenbeitrag
I	6 Reichsm.	30 RMg.
II	12	60
III	18	90
IV	24	120
V	30	150
VI	30 und darüber	180

Für Wochenverdienste über 36 RM. tritt am 1. Januar 1928 eine neue Lohnklasse VII mit einem Wochenbeitrag von 200 RM. in Kraft.
Sind noch Beiträge für Zeiten vor dem 27. Juni 1927 zu entrichten, so dürfen hierfür nur noch bis zum 1. August 1927 Werten alter Werte, die bis zum 27. Juni 1927 in Geltung waren, verwendet werden. Vom 1. August 1927 an sind alle rückständigen Beiträge nur nach den obigen Sätzen zu entrichten.

Etwas übrig gebliebene Marken alter Werte, die nach dem vorhergehenden Absatz vom 1. August 1927 an nicht mehr verwendet werden dürfen, können bis zum 27. September 1927 bei den Postämtern oder bei der Landesversicherungsanstalt umgetauscht werden.

Freiwillig Versicherte haben ihre Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse II, zu entrichten. Marken I. Lohnklasse sind für sie unwirksam. Freiwillig Versicherte ohne Einkommen müssen aber Marken mit Werten der Lohnklasse II (60 RMg.) verwenden.

Dresden, am 31. Juli 1927.
Der Vorstand
des Reichsversicherungsverbandes

Laden
in bester Geschäftslage
der Stadt
gesucht.
Angebote werden unter
„Spezialgeschäft“ an das
Tageblatt Riesa erbeten.

Ihren Umzug
beforzt
P. Fritz Rühle
Elbstr. 7. Tel. 485.

Wohnungstausch.
3 Zimmer, Küche, Zubeh.,
Garten, erstl. 2 ausgeb.,
Kellerräumen in bestem
Lage, geg. abn. zu tausch.
gesucht. Off. erb. u. D 880
an das Tageblatt Riesa.

Lagerraum
zum Einlagern f. trockene
Kolonialwaren Nähe
Polenzstr. zu mieten
gesucht. Angeb. u. C 339
an das Tageblatt Riesa.

Woritzburg
Via Dresden.
In Villa (Baldnabe)
Zimmer mit Pension
zu vermieten.
Marg. Wachsmuth
Baldnabestraße 14.

Einen Ernteknecht
sucht Geisel, Oyda.

Erntemann
sucht Stellung
Geisel Nr. 48.

Ernteknecht
sucht
G. Schmidt, Bobitz.

2 Baustellen
in Riesa an fertiger
Straße sofort zu verkaufen
Elbstraße 17, 1.

Suche
allerorts Leute
zum Betrieb meiner
epochemachenden Neuheit.
Verdienst 15-20 RMt.
tägl. Einige Markt erforder-
lich. Offerten bis
Montag unter A 827a
an das Tageblatt Riesa.

**M. 188. - Monatsgehalt
und 10% Provision**
bietet beim Verkauf von
Tabakwaren an Private
Postfach 5 Forst (Baden)
Hüschporto erbeten.
Diebegehandte
Damen u. Herren
a. Besuch u. Bleibhalter
gef. Provision u. sofort
ausgesagt. Offerten
Josef Kraus, Düsseldorf
Volkshausstr. 566.

**Werra
Rasthammel**
verkauft
Zurquint Kleinragwitz.
**Läufer-
schweine**
verkauft
Pochra Nr. 24.

**Deutscher
Schäferhund**
Rüde, mit Stammbaum,
Schwarz, 1 Jahr alt,
dressiert und machbar,
verkauft billig
Reutheide, Finkenbergr. 13.

**Gutes
Arbeits-
pferd**
zu kaufen
a u. s. t.
Zurquint Kleinragwitz.

Gelegenheitskäufe
in
Lastkraftwagen u. Omnibussen
Wir haben laufend eine größere Zahl Lastkraft-
wagen und Omnibusse preiswert abzugeben.
Kraftverkehr Freistaat Sachsen N.-G.
Dresden-N. 24, Münchner Straße 1b.

Säckelmaschine
fast neu, verkauft billig
Bausig Nr. 31.

FRAUEN
Zur Erhaltung von
Gesundheit und
Wohlbefinden ist
unentbehrlich
Septogen
verstärkt
mit
Neuräge, Krat,
empfohlene, aro-
matische Lösung
für die Intime

Toilette
Kräftigt und be-
leibt wunderbar,
besitzt über Ge-
rüche, Pflauche
M. 1.50, dopp. Inh.
(40 Spül.) M. 2.50
Haupt-Niederlag.
Otto Heinemann
Wettiner Straße 7.

Gutes Klavier
geg. ungeb. Musik- oder
Perrrenzimmer zu tausch.
gesucht. Off. erb. unt. B 228
an das Tageblatt Riesa.

**Werra
Rasthammel**
verkauft
Zurquint Kleinragwitz.
**Läufer-
schweine**
verkauft
Pochra Nr. 24.

**Deutscher
Schäferhund**
Rüde, mit Stammbaum,
Schwarz, 1 Jahr alt,
dressiert und machbar,
verkauft billig
Reutheide, Finkenbergr. 13.

**Gutes
Arbeits-
pferd**
zu kaufen
a u. s. t.
Zurquint Kleinragwitz.

Verkaufe 18.30 PSt
Dixi
2 to Schnellkraftwagen
geb., fahrfertig, weg. An-
schaffung eines größeren.
Reibungslos übergeben.
Besichtigung jederzeit.
Julius Ehler,
Riesa-Weida,
Langestraße 5.

Stroh
verkauft Kurze, Bessa.

**Autobus-
Eisenbahn-
Dampfschiff-
Fahrpläne**
Stück 20 Pfg.
Zu haben in der
Tageblatt-Geschäftsstelle
Gothestraße 20.

Gutes Klavier
geg. ungeb. Musik- oder
Perrrenzimmer zu tausch.
gesucht. Off. erb. unt. B 228
an das Tageblatt Riesa.

**Werra
Rasthammel**
verkauft
Zurquint Kleinragwitz.
**Läufer-
schweine**
verkauft
Pochra Nr. 24.

**Werra
Rasthammel**
verkauft
Zurquint Kleinragwitz.
**Läufer-
schweine**
verkauft
Pochra Nr. 24.

**Werra
Rasthammel**
verkauft
Zurquint Kleinragwitz.
**Läufer-
schweine**
verkauft
Pochra Nr. 24.

**Werra
Rasthammel**
verkauft
Zurquint Kleinragwitz.
**Läufer-
schweine**
verkauft
Pochra Nr. 24.

**Werra
Rasthammel**
verkauft
Zurquint Kleinragwitz.
**Läufer-
schweine**
verkauft
Pochra Nr. 24.

**Werra
Rasthammel**
verkauft
Zurquint Kleinragwitz.
**Läufer-
schweine**
verkauft
Pochra Nr. 24.

Persil **Persil**
bleibt

Jetzt auch in **Pfandpaketen zu 85 Pfennig** erhältlich.

Bier
im Haushalt
selbst zu brauen, ist so einfach
wie Kaffeefochen mit dem
echten

Braumellin (gef. u. l. gesch.)
(Walg- und Hosen enthalten), Bäckchen für
12 1/2 Liter - 75 M., für 25 Liter 1.25 M.,
Braumellin-Gold, Bäckchen für 12 1/2 Liter
1.50 M., für 25 Liter 2.50 M., Gausbräu,
Bäckchen für 12 1/2 Liter - 85 M., für 25 Liter
1.10 M. Jeder ist überzeugt von der Güte und
dem Wohlgeschmack des Erzeugnisses. Seit
17 Jahren eingeführt und ärztlich empfohlen.
Zu haben in Apoth., Drog. und öfnt. Geschäft,
wo nicht, bei dem alleinigen Vert. d. Thüringer
Erzeugnisfabrik G. m. b. H., Berlin-N. 113,
C 601. Viele Dankschreiben u. Nachbestellungen
beweisen die Güte. Bestellen Sie Wolpert
über Selbstherstellung von Bibern aller Sorten!

Sauerkirschen
**Harte weiße und schwarze
Süßkirschen**
zu höchsten Tagespreisen laufend zu kaufen gesucht.
Lommatzcher Gemüse- und Obstverwertung
G. m. b. H. in Lommatzsch.
Ruf Lommatzsch 55.

Vertreter
zum Verkauf von Fahrrädern auf Teilzahlung
direkt an die Privatbank für die Fabrik für
Beitzel Riesa bei hohem Einkommen gesucht.
Kaufverträge werden gestellt.
Fahrradfabrik Zimmerli & Co. Kurt Sobfeld.

Bedeutendes, altrenommiertes, konzernfreies
Margarinewerk
sucht bei der Rundschau gut eingef.
Vertreter.
Angebote mit Referenzen unter L. L. 370
an Rudolf Wolff, Leipzig.

**Einige
bühmische
Bettfedern!**
Ein Pilo graue geschliffene M. 3, Halb-
weiße M. 4.-, weiße M. 5.-, bessere
M. 6.- u. 7.-, banneweiche M. 8.- u.
10.- beste Sorte M. 12.- u. 14.-, weiße ungeschliff.
Kupffedern M. 7.50, 9.50, 11.-. Verl. portofrei, sollfrei
geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Benedikt Geisel, Lohes Nr. 228 b. Witten, Böhmen

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft

BUBIAG

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14
Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7902-08

ABTEILUNG ZIEGELI
bietet preiswert an:
1a gelbe Maschinenklinker (M-F), 1a Kleinsche Deckensteine
ab Dampfziegelwerk Schackendorf bei Finsterwalde N.-L.

Die Zeitungs-Anzeige
übertrifft
an Schnelligkeit alle
übrigen Reklamarten

Guterh. Kleiderstranz
u. Bettische preisw. u. verl.
Reigenhauerstr. 28, I, L.
Gehr. Kinderwagen, wie neu
zu verl. Wettinstraße 2, b.

Kratze
befeuchtet man in ca. 3 Tag.
mit Lompin-Creme. Gut
geruchl. Ideal. Dank-
schreiben. Größtlich:
Kreuzberg u. Kurlandstr.
Witt. Droger. H. B. Gumbel

Rumänische Herrscher.

Zum Tode des Königs Ferdinand.

Schon des Helden todeszeit ist rumänischer König Ferdinand von Rumänien wirklich einen langen schweren Leben...

Bukarest soll einer Sage nach aus einer Ansiedlung des Dänen Bucur hervorgegangen sein. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat jedoch die Darstellung, monach der Name von dem Fürsten Mircea dem Alten kommt.

Die meisten Bukarester Fürsten bis zum Jahre 1860 entstammten dem Geschlecht der Bazarabas. Einer der kühnen und unternehmungslustigen war Mikail (Michael) der Tapfere, der heute noch als rumänischer Volksheld gefeiert wird.

Ein besonders absonderlicher Fürst war Boda Mavragheni, den seine Zeitgenossen mit Recht den "Verächtliden" nannten. Seine berühmten und berühmten Ausfahrten in prächtigen Karossen, die mit 4 Hirschen mit goldenen Geweihen bespannt waren, sind heute noch im Volksmunde bekannt.

darf in den Steigbügel spannen, wie wachstümig unter dem Schreckensruf "Fener", "Fener", durch die Stadt zugeht. Wenn er sah, daß die gefährliche Bevölkerung sich fast an Tode sorgte, konnte der verrückte Fürst hier keinen vorzagen.

Jedoch waren seine Kräfte harmlos im Vergleich zu den Taten des Fürstlichen Mircea-Boda Ghabanul. Dieser hat am 2. März 1568 alle Bojaren und Bischöfe, die seinem Ruf nach der Hofburg gefolgt waren, niedermetzeln lassen.

Mit dem Jahre 1716 begann die Herrschaft der Phanarioten, die bis zum Jahre 1771 dauerte. Nicht weniger als 26 verschiedene Fürsten haben in dieser kurzen Zeitspanne in Bukarest regiert.

So ist es auch verständlich, wenn wir hören, wie prunkvoll es im 18. Jahrhundert am Bukarester Fürstentum zugegangen ist. Die Perlen und Diamanten Petru Cercel's erregten selbst die Bewunderung der verschwenderischen französischen Könige.

Spendet weiter Geld für die Hochwassergeplagten! Die Not ist unlagbar groß!

ads. Dort gab es rauschende Feste, anstehende Empfänge, festliche Aufzüge, Paraden in hübschen Uniformen usw. Den größten Einfluß beim Bukarester Fürstentum hatte selbstverständlich der Vertreter des Sultans, in dessen Händen ja auch die Verhängung über die Belagerung der Herrschaft in der Walachei lag.

Der Phanariot Cantacuzino nahm am türkischen Feldzuge nach Wien teil. Während der Belagerung im Jahre 1683 hat er an einem Kreuze bei Schönbrunn jeden Morgen sein Gebet verrichtet. Die Wiener brauchten sich übrigens über ihn nicht zu beklagen; denn statt seine Kanonen mit Kugeln zu laden, tat er Eirod hinein, was bei der Entzündung des Pulvers einen geruchlosen Knall gab, aber den Wiener Stadtmauern weiter keinen Schaden anfügte.

Interessant ist auch zu hören, mit welchem Prunk jeweils die Phanarioten als Fürsten in Bukarest einbezogen sind. Die Schilderung des Einzuges von Boda-Alexander-Opilant am 2. Februar 1775 dürfte wohl der prunkvollste "Klein" gewesen sein, den Bukarest je erlebt hat.

Solche Zeiten, wie sie die Phanariotenherrschaft für Bukarest mit sich brachte, hörten mit dem Jahre 1821 auf. Nach dem Frieden von Adrianopel kam Bukarest vorübergehend unter russische Protektionsherrschaft.

Im Jahre 1834 bis 1842 wurde der einheimische Fürst Alexander Ghiga von den Schwärmern der Ceterzei und Russland eingelegt. 1843 jedoch schon setzte man China, der jede weitere Regierung nationalen Geistes unterdrückte, wieder ab.

Am 20. April 1860 wurde dann schließlich der Hohenzollernprinz Carol durch Volksabstimmung auf den rumänischen Fürstenthron erhoben. Er hat das Land zum Königreich erhoben. Sein Nachfolger wurde 1914 sein Neffe Ferdinand, der soeben dahingegangene rumänische König, der das Land mit in das Chaos des Weltkrieges hineintrieb.

Dornenwege.

Roman von E. Dressel

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

"Du bist gerade, als ob ich eine Todeskandidatin sei, sagte ich denn überhaupt was von Krankheit?" rief Bella gereizt. "Hoch einen lebenden Wechsel brauche ich, weiter nichts."

Bella lachte im harten Spott. "Na, einerlei, ich hoffe, die grauen Ungenüsse sobald nicht wiederkommen, denn nach dem ersten Schreck über mein Mondscheingeficht, hat sich Tante schnell wieder an mich gewöhnt."

"Kommt drauf an," meinte Bella selbstgefällig. "Ich bin nicht auf den Kopf gefallen, beeinflusse die Menschen ziemlich leicht und kann dann, wenn ich will, auch liebenswürdig sein."

"Anfang, dann frage ich nicht. Wo?" "Davon weiß ich nichts, Bella. So was erzählt mir Eberhard nicht. Ueberhaupt so ein junger Leutnant, eben dreißig, der denkt doch nicht ernsthaft an Liebesdinge."

"Weil er gegen mich bis zur Möglichkeit umgezogen war. Tante schickte uns nämlich heute morgen in die große Akademie. Ich mache mir nicht viel aus Bildern, tat ihr aber den Gefallen, mit Eberhard loszugehen."

"Sonderbar, Eberhard ist doch sonst ein so munterer, schneidiger Mensch."

"Gabe nichts davon gemerkt. Einfach angebetet hat er mich, nachher habe ich mich als Museumsdirektor, dabei liegt ihm die Kunstschmäherei gar nicht, na, und mich kann man erst recht damit jagen."

"Um nun nicht als dummes Provinzmädel neben ihm zu stehen, nahm ich denn auch mal den Mund voll und bewunderte aus Geratwohl dies oder jenes Bild der zweitausend ausgefallenen. Und was hatte er darauf?"

"Ueber alle erlaubte Vertraulichkeit grob wurde er jedoch, als ich ein Bild, von dem er gar nicht los konnte, entgegisch sah, nannte."

"Was war's denn?" "Ein Kindergeicht in einem riesigen weißen Hut und dazu gegen einen Hermelinmuff gedrückt. Schneeflocke hieß das Bild. Ein Wunder, daß sie nicht unter Eberhards Flammenbildern zerfiel, die diese, köstliche Symphonie in weiß", wie er sich ausdrückte, förmlich ansetzten."

"Entzückend? Na, ich danke. Gerade so langweilig wie unsere einformige enblose Schneelandschaft kam er mir vor. Ueberhaupt Kinder; ich mache mir nun mal nichts aus diesen unfertigen und dabei höchst anspruchsvollen Kleinheiten."

"Freilich, lange schon. Frida Urban ist nicht nur ein großes Talent, sondern auch meine beste Freundin." "So vermutete ich richtig. Er liebt sie oder besser, sie lieben sich."

"Ein kleiner Apoll ist er, das muß man ihm lassen. Na, meinetwegen. Ein Rumlichwärmer ist doch nicht mein Genre. Ich bin bloß neugierig, was Tante Dina zu seiner Beschmähverwirrung sagen wird."

"Ich verstehe dich wirklich jenen beiden bemerkt, und was Tante Dina damit zu schaffen hätte, ist mir vollends unklar." "Marion, spielt Du, oder bist Du im Ernst die Kaiserin?" höhnlächelte die schlauhe Landcousine.

"Er ist auch mein Stolz, mein Glück." Marion sagte es mit jener lobenden Ueberschwenglichkeit, welche immer die erste Liebe kennzeichnet.

"Wie heißen es?" "Bella blickte nachdenklich vor sich nieder. Tante Dina hat vermutlich auch eine Hand an Eurem Schicksalsschicksal," sagte sie dann."

"Eine gnädige," bestätigte hier Westerot heiter, der, gerade in den Salon zurückkehrend, noch Bellas Frage vernommen. Er sah äußerst befriedigt aus, als er nun neben seiner Braut Platz nehmend zu dieser gewandt, leiser hinzufügte: "Die Tante meint es in der Tat sehr gut mit Dir."

"Sie konnte sich nicht helfen, der Gedanke, ihre Heirat hänge zum großen Teil von dem guten Willen der Tante ab, hatte nun einmal etwas Bedrückendes für sie."

Westerot, der Marions Zurückhaltung, durch die Gegenwart der Cousine bedingt sah, verlor daher seine gute Laune nicht und scherzte jetzt: "Nun hat Eberhard Audienz bei Serenissima. Sobald sie seine Stimme im Vorzimmer hört, entließ sie mich gütigst und beschloß ihn hinein. Da sie ausgezeichneter Stimmung war, wird es sich vermutlich um eine besonders freundige Ueberredung für ihn handeln."

"Sofort er sie ihr nicht mit einem kunstfertigen Vortrag über die ausgezeichnete Malerin, Frida Urban, verdickt und sie ebenso ermuntert wie mich heut vormittag," warf Bella trocken dazwischen."

Marion erzählte darauf Bellas verhehlten Kunstleistungsabseuch und Eberhards wenig gewürdigte Mähen als Cicero, eine Episode, die sie ganz von der heiteren Seite nahm, ein so unbedeutendes Gephängehelt Bella auch jetzt dabei machte. Damit war aber die Unterhaltung in allgemeineren Bahnen

geleitet. Bella kam wieder mehr aus sich heraus und da sie die Gabe sprudelnden Humors besaß, wurde die Stimmung immer ungewogener. Allerdings konnte sie es nicht lassen, ab und zu in die harmlose Fröhlichkeit ihre bespödelnden Sarkasmen wie ein Sprenggeschloß zu werfen. In solchen Momenten nahm ihr hohes Gesicht eine frivole Schärfe an, die erlösend, selbst abstoßend wirkte und die Botschaft nahe legte, sich vor ihr in acht zu nehmen. Man ahnte, daß sie als ernsthafte Gegnerin nicht zu unterschätzen sei, trotz ihrer äußerlich so unbedeutenden Persönlichkeit."

Dem gegenüber einigermaßen veröhnend stand ihre geistige Beweglichkeit, und es schien, als habe Westerot, den ihre wichtige Art dann zu fesseln begann, ein besonderes Geschick, sie zu amüfieren. Gestalt sich Bella auch vornehmlich in Widersprüchen, so war doch er eben so wenig einem lustigen Wortgeplänkel abhold. Zur Abwechslung ließ er sich sogar ganz gern darauf ein, denn die sanfte Jügsamkeit seiner Braut, die sich immer bald seinem einsichtigeren Urteil unterwarf, wie er es auch gar nicht anders erwartete, hatte in ihm eine selbstherrliche Ueberlegenheit großzügigen, die unanschätzbar schien in ihrer Dajnarude."

Nun machte er die Erfahrung, daß unter Umständen ein kleines Schärmspiel etwas Erfrischendes haben kann, und was er sonst an der Braut nicht duldete, von dieser wichtigen Cousine ließ er sich die Herausforderung gefallen, sofern sie nur plantsch und geistreich war. Und so wich in dieser lebhaften Unterhaltung nachgerade der unheimliche Eindruck, den er von ihrer äußerlich so wenig anziehenden Persönlichkeit gewonnen."

Ohne Empfindlichkeit hörte Marion diesen lebhaften Debatten an, von denen sie meist ausgeschlossen war. Zwischen lautliche sie nach dem Nebenzimmer hin, wo sich ebenfalls ein eifriges Gespräch bemerkbar machte."

Der Tante Stimme dominierte. Jetzt erhob sie sich gar zu jener scharfen Festigkeit, die wohl kaum eine Unterredung kannte, nie aber der verzärtelte Neffe zu hören bekommen hatte. Marion wurde unruhig."

Was ging da vor, oder vielmehr was war vorangegangen? Eberhard, dessen rasche und energische Gegenrede immer das zwischenlang, mußte diese jonnige Erregung der Tante durch Unerhörtes provoziert haben. Und jetzt rief diese so schrill und schneidend, daß auch Westerot aufmerksam wurde: "Nie und nimmer wird etwas daraus. Nicht mit meinem Willen."

So wahnwichtige Torheit unterstütze ich nicht mit meinem Gede. Beseht Du darauf, sind wir geschiedene Leute. Dann laß Dir nur das blankte Geld machen. Ob's dann noch so leicht durch die Finger rollt? — kannst's ja probieren."

Bella machte eine Grimasse, während die anderen mit bleichen Mienen aufhorchten. "Na", spöttelte sie, "der künftige Leutnant hat wirklich wieder einen Kunstvortrag gehalten. Was versteht unsere exklusive Tante davon? Man soll seine Wohlthäterin weder langweilen noch ärgern, denn das sucht sie beim. Da bin ich Landmädel viel gefreiter als der Berliner Leutnant. Die liebe Tante hat immer recht."

Sie sagte es mit drohlicher Pöflichkeit, aber den Verlobten war die Luft vergangen, darüber zu lachen. Sie ahnten, da wurde etwas verhandelt, das keinen Scherz vertrug."

Den lärmenden Form hatte plötzlich eine unheimliche Ruhe abgelöst. Ihr folgte nach geraumer Weile das tiefste abspezifenes Stimmgerummel und nur ein fester Schritt, das scharfe Schließen einer Tür und wieder Stille. Eine Stille, so tief und schwer wie Kirchhofsrufe."

"Großer Gott", dachte Marion, "er ist wahrhaftig fort. Den Schritt hat er, wenn sein Brautscloß mit ihm durchgeht." Verfügt sich sie ihren Verlobten an. Auch er hatte sich entfährt, suchte sie aber durch einen verflochtenen Händchrud zu beruhigen."

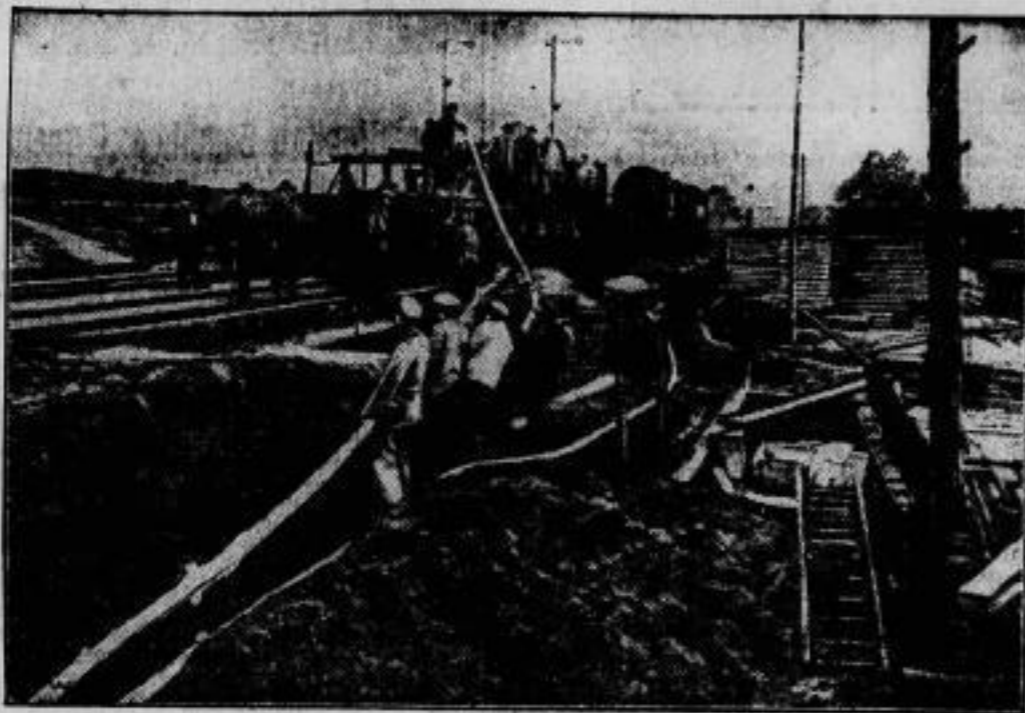
Um Bella's schmale Lippen irrte ein gespenstisches Lächeln, in ihren Augen, die verloren an Westerot hingen, glom ein seltsames Licht auf, nicht unähnlich dem lauernden Funken eines hungrigen Raubtieres. Endlich tat sich die Tür des Nebenimmers auf. Westerot v. Mollentin trat in den Salon — allein."



Die Mussolini im Palazzo Chigi Vortrag hält. Mussolini, am Tisch stehend, hält seinen um sich versammelten Kabinettsmitgliedern einen Vortrag über die politische Lage. Hinter ihm auf einem Sockel ein Marmorbildnis des Königs von Italien.



Kampf um die Reicherschaft von Deutschland im Bergfahren. Auf der steil ansteigenden Strecke kurz vor dem Ziel auf dem Draußenfeld. Sieger war E. Reim (Chemnitz).



Elektrifizierung der Berliner Vorort- und Ringbahnen. Verlegung eines 1200 Meter langen 50 000 Volt-Kabels mit Strahlungsstabs für die Elektrifizierung der Berliner Vorort- und Ringbahnen. Infolge des starken Verkehrs konnte die beauftragte Firma Hellen und Guillaume die Verlegung nur nachts ausführen.



Radsport. Vom Austrag der Radweltmeisterschaften. Richard (Frankreich): Sieger-Weltmeister der Berufsfahrer über 1000 Meter.

ich doch nicht. Ich rauche lieber noch mit Eberhard eine beruhigende Zigarre. Gute Nacht, Kind. Der Junge läßt dich sofort ab, verstanden?"

"Ja, Herr Oberst," sie lächelte und wäre ihm doch beinahe weinend um den Hals gefallen, so ängstlich und wunderlich wurde ihr zu Mut. Sie mühsam beherrschend eilte sie hinaus. Sie fand den Bruder in seinem Zimmer vor einer eben angelegten Kerze am Tisch sitzen und mit leeren Augen in die Flamme starrte. Die daneben stehende noch lächelnde Lampe schien er gar nicht zu sehen. Er schaute zum Erbarmen aus. Blau, verhebt, wie einer, der in ein schreckhaftes Gorgonenhaupt geblickt. Die feste Faser seiner hellen Augen wie ausgelöscht. Zwischen den Brauen eine tiefe Falte schmerzlichen Nachdenkens. Die zählte Marion besonders. Bis dahin hatte sie in seinem lächelnden frischen Gesicht ja nur die heitere selbstverständliche Lebensfreude, die sorglose Genügsamkeit gesehen.

Aber sie dachte jetzt nicht nach der Ursache dieser traurigen Veränderung fragen. In aller Hast richtete sie ihren Koffer aus, indem sie den Bruder bringend hat, dem Vater die Vorgänge des Abends einzuweisen zu verschweigen.

"Ja, ja", versetzte Eberhard ungeduldig, aber wissen muß er's doch einmal. Da ist morgen nicht besser wie heute. Mirieren wir's ihn gleichviel, das kann ich nicht ändern."

Nun glitt doch über Marions Lippen die bestürzte Frage: "Mein Gott, was ist denn nur geschehen?"

"Eigentlich was Wundervolles. Ein hoher Preis fiel mir zu, der mich ja selig macht. Aber auch meine Medaille hat eine Reihenseite — Er feuerte, fuhr sich rasselnd über das dicke kurz verschüttelte Haar und starrte wieder trüblich in die Kerzenflamme.

"Dir's bald, Eberhard?" rief der Oberst kurz hecker.

"Sofort, Papa!" gab er zurück. Dann raunte er eilends der Schwester zu: "Freude hat mein Wort. — Tante hingegen will mir den schwandächtigen Koff, die Bella, an den Hals hängen, so — Du verstehst."

"O Gott, was wird daraus? Sag's ihm nicht, — nicht gleich", flüchte Marion mit erhobenen Händen.

"Nicht, wenn es sich irgend vermeiden läßt. Aber reden und doch nicht reden. Gottsdonner! so'n verbeulenden Knoten haut man einfach durch. Ich bin Soldat, aber kein Diplomat. Das habe ich Tante Dina auch gezeigt."

Ein erneuter, abermals bestürzter Ruf erscholl hier, dem Eberhard nun ungeschämt folgte.

Marion suchte ihr Schlafkammer auf. Sie war todmüde. Ungehaltene Pflichten hatten sie seit der Morgenröthe den ganzen Tag in Anspannung gehalten, dazu die gewaltigen seelischen Ermüdungen des letzten Abends. — Ihre Nerven bebten an ver-

jagen. Selbst ihr junger kräftiger Körper spürte die Müdigkeit der Ueberlast.

Während sie mit schwermütig schwachen Schritten ihr häßliches Gesellschaftskleid abstreifte, kam von neuem eine große Unruhe über sie. Unmöglich, sich mit dieser quälenden Angst niederzuliegen und das Gespinnst ihrer Sorgen im Dunkel der Nacht vernommen fortzuweben zu unheimlichen Gebilden.

Denn an Schlaf war jetzt nicht zu denken, wenigstens nicht, bevor sie Eberhard noch einmal gesprochen und er ihr das Erstaunliche seiner Verlobung mit Freida wie das erste Bewußtsein mit der Tante aufklärte.

Sie zog ein bequemeres Reglies an und begab sich in ihr Soudoir, wo sie sich tröstelnd in einen Sessel lauzerte, Eberhards Rückkehr erwartend.

Und aus dem Schweigen der Nacht trat wieder die Sorge an sie heran, die große ernste, die sie bis dahin nicht gekannt, jene grausame, die nicht allein alle Lebensfreude trübt, sondern selbst die Lust und Fähigkeit zur Arbeit und damit des Lebens Hauptbedingung ertöten kann. —

Sie sah sie zitternd nahen, die dunklen Gewalten, welche ihrer Jugend goldene Sonne verdrängen würden.

Freida und Eberhard. Die Vereinigung beider mochte den Tod ihres eigenen Glückes bedeuten. Wenn jenseitlich auch vielleicht ohne Unterstützung der Tante heiraten konnten, sofern nur Freidas Vater, den man einen gut situierten Mann hielt, damit einverstanden war und Eberhard fest genug, mit den allzu verschwenderischen Gewohnheiten zu brechen, so hing doch ihre eigene Zukunft, wie der Vater immerfort betonte, nur zu sehr von dem Wohlwollen der Tante ab, das sie ihr, mit Eberhard verfallen, ganz sicher entgegen würde.

Wie mochte aber der tränkende Vater, der sich so freudig in diese Vorstellung hineingelegt, nun die Vermichtung dieser Hoffnung tragen? Eine heiße Angst stieg in Marion auf, fast mehr noch um den alten Mann als um ihr junges gefährdeins Glück.

Unruhig spähte sie nach der Tür. Die lange Eberhard blieb. Was hatten sie denn so viel zu reden? Ein fröhlicher Wortwechsel schien aber angeschlossen, es blieb sogar seltsam still drüben. Bei der Tante war es lauter hergegangen.

Mit angehaltenem Atem lauschte Marion hinüber.

Da — lang es nicht wie ein dummer Fall — als schlage ein schwerer Körper am Boden auf?

Schwachheit fuhr sie empor. Im gleichen Augenblick wurde die Zimmertür aufgerissen. Eberhard rief verstimmt: "Schnell zum Vater, Marion. Er fiel plötzlich um, — er scheint bemitleid. Daß Dir vom Mädchen beisehen, ich laufe, einen Arzt zu holen." Wenig später war dieser zur Stelle. Er landete einen

Gehirnschlag und konnte den fassungslosen Geschwistern nicht mehr helfen, daß ihres Vaters Leben nunmehr nach Stunden zählte.

Gegen Mittag des nächsten Tages verschied Oberst Kardeck, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Eberhard Marion noch Eberhard hatten in ihrer schwermütigen Bestürzung, die sie keinen Moment von dem Sterbelager weichen ließ, daran gedacht die Tante von der Katastrophe zu benachrichtigen. Jeder Ueberlegung unfähig, hatten sie so die vielleicht einzige Möglichkeit rascher Verlobung außer acht gelassen.

Niemals vergab Fraulein v. Rollentin, daß man sie von den letzten Lebensstunden des Mannes ausgeschlossen, dem ihres Lebens Herzensliebe gehört.

Wenn der Tod gemeinhin mahnen, verführend an ein starrsinniges Gemüt klopf, so wirkte er auf das ihre verhärtend, versteinend.

Jenes äußeren Rücksichtnahme, die mit Geld abzumachen ist, entzog sie sich jedoch nicht. Das heißt, sie sorgte für eine standesgemäße Bestattung des Vaters, regelte die Hinterlassenschaft seiner Schulden und öffnete seiner verwaisenen Tochter ihr Haus.

Diese mehr dem Rassenhochmut als dem Geiste der Liebe entsprechenden Beschlässe mußten die jungen Kardeck notgedrungen geschehen lassen.

Eberhard, der einstweilen noch in der väterlichen Wohnung verblieben war, fand sich mit Hilfe der Gewohnheit, die ihn bis Tante allezeit hatte als seine irdische Vorsehung betrachten lassen, schon eher in diese unverstehenen Dergens gebotene Fürsorge. Marion hingegen wurde es entsetzlich schwer, Wohlthaten annehmen zu müssen, die man ihr, wie einem unreifen Kinde, mit Verjagung persönlicher Verfügungen spendete und dazu ohne jede anschließende warme Anteilnahme.

Diese berechtigte Empfindung gekränkter Ehrgefühls wurde von ihrem Verlobten keineswegs gebilligt. Vielmehr hat er die Braut sehr eindringlich: "Ueberlasse diese traurigen Angelegenheiten doch völlig der Einsicht und Großmut Deiner Tante, liebes Kind. Laß Du es nicht in natürlichem Mißbehagen, so sage Dich ihren Beschläffen aus Klugheit. Sie hält doch nun einmal die Sicherung unserer Zukunft in ihrer Hand."

Das erste und einzige Mal, das er seit jenem verhängnisvollen Abend auf ihre Verbindung zurückgekommen war. Allerdings hatten sie jetzt kaum jemals mehr die Gelegenheit einer ungenügsamen Zusammenkunft. Nicht nur gestattete ihnen die Etiquettenstrenge des alten Fräulein kein lässliches, auch Bella ließ es sich angelegen sein, den Sittenloben der Tante zu unterliegen, indem sie keinen Moment aus dem Salon wich, wenn Eberhard die Braut besuchte.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

18. Sächsisches Bundesfest in Plauen I. B.

Dank der Bereitwilligkeit und Geduld der geschätzten Presse, welche unsere Tagesberichte regelmäßig bringt, kommen auch heute wieder Hunderte von Sportsfreunden an, um ihr Glück noch zu versuchen. Auf dem Sächsischen Bundesfest spielen sich interessante Kämpfe ab. Schwere Gehege sind aufgeführt. Auf dem Damenzugbanden (Schwabe) sind getrennt die Greizer Mannschaften mit 700 Holz (48 Durchschnit) an die Spitze, wobei Frau Binder, Kreis, den guten Start von 63 Holz auf 10 Augen erzielte. Am Freitag nachmittag fand ein interessanter Wettkampf auf 3 Bahnen (Tischtennis, Schere und Nadel) mit je 20 Augen zwischen 4 Bundesvorstandsmitgliedern statt, wodurch gezeigt werden soll, daß ein Regler eigentlich alle drei in Deutschland eingeführten Vorgehensarten beherrschen soll. Als Sieger ist Bundesvorsitzmann Baubach, Dresden, mit 64 Holz hervorgegangen. Zweiter wurde Bundesvorsitzmann Köhler mit 58, die anderen beiden Bundesvorstandsmitglieder, Herrmann und Buchholz aus Dresden, wurden Dritter und Vierter.

Abends wird auf dem prächtig geschmückten Festplatz ein selten schönes Feuerwerk abgebrannt werden.

Schießwette vom Freitag bis 17 Uhr auf:
Bildermesserschaft: Gemmann, Koberlandt, 19 Augen.

Schneebahn: Schneider, Eitzen, 67 Holz; Borens, Eitzen, 64 Holz.

Schneepunktschießen: Eismann, Augau, 26 Holz.

Silberbahn: Kirchs, Stolberg, 22 Holz; Seidel, Plauen, 20 Holz; Richter, Gemmitz I. P., 28 Holz; Dr. Waza, Plauen, 28 Holz.

50 Kugelbahn: Herlas, Chemnitz, 204 Holz; Wühl, Marienkirchen, 206 Holz; Pöhler, Plautz, 200 Holz; Gerlach, Auerbach, 201 Holz.

Scherebahn: Krauß, Jena, 30 Holz; Diebisch, Plauen, 29 Holz; Buchholz, Dresden, 29 Holz.

Nadelbahn: Schoppe, Dresden, 28 Holz; Buchholz, Dresden, 28 Holz.

Industriebahn: Reismann, Plauen, 21 Holz; Eger, Auerbach, 21 Holz; Seidel, Jwidau, 21 Holz; Bergmann, Verb. Mittelerggeb., 20 Holz.

10 Kugelbahn: Pöhler, Plautz, 70 Holz; Sanytsch, Dresden, 67 Holz; Ebert, Thalheim, 67 Holz.

Damenzugbanden: Kreis 702 Holz.

Schießwettkämpfe: Vera 2713 Holz.

Das Kreisspiel- und Schwimmfest des 14. Turnkreises der D. L. in Glauchau.

Am 30. und 31. Juli findet in Glauchau das Kreisspiel- und Schwimmfest der D. L. statt. Es ist das zweite Mal, daß die beiden Meisterschaftsausgetragen in Sachsen zusammengelegt werden.

Die umfangreichen Vorbereitungen sind vorbei, die Rennen zu den einzelnen Kämpfen mit 700-800 Teilnehmern sind zahlreich erfolgt, so daß es sehr spannende Kämpfe geben wird. Die Schwimmmeisterschaften werden im Sommerbade, die Meisterschaften im Faust- und Schlagball auf der Rasenwiese und auf dem Katernbofsportplatz ausgetragen. Aus propagandistischen Gründen werden außerdem noch ein Handballspiel zweier Gauauswahlmannschaften und ein Fußballkämpfe Dresden gegen Leipzig veranstaltet. Umrahmt werden die Meisterschaftskämpfe mit einer Bezirksfeier am Sonnabend, einem kurzen Festzug am Sonntag mittag und einer Siegerehrung nach den Kämpfen.



Deutsch-Amerikaner bringen einen Preis von 25 000 Dollars für den ersten Flug Deutschland-Amerika zusammen.

Zwei New Yorker Bürger deutscher Abstammung, Walter Spinkler und Wilhelm Ganaburger, die Hilfe aus Deutschland nach Amerika einfließen, wollen 25 000 Dollars für den ersten Deutschland-Amerika-Flug zusammenbringen. Sie selbst haben zu diesem Zweck schon 1000 Dollar gestiftet.

Natichläge für Radfahrer.

Die Wartung der Gummireifen.

Vor den Gummireifen haben die jungen Radfahrer meist einen ungeheuren Respekt. Die Tatsache, daß man auf einem luftgefüllten Gummireifen über Stein und Beton fahren kann, löst ihnen sofort Achtung vor dem menschlichen Erfindergeist ein, daß sie nur selten mit den Reifen sich befassen und vor einem Schaden am Reifen mehr Furcht haben, als vor einem Bruch des Rahmens. Diese Furcht ist unbegründet. Nicht nur die Montage, sondern auch die Reparatur der Radreifen ist kinderleicht, und ebenso leicht ist die Instandhaltung der Reifen, wenn man weiß, was ihnen schadet und was ihnen guttut.

Man merke sich zwei Dinge, Trockenheit, Benzin, Öl und Fett sind Feinde des Reifens, und Feuchtigkeit ist sein Freund. Man stelle das Fahrrad nie in die Nähe eines getragenen Ovens, nie in die pralle Sonne, lasse das Fahrrad nie in einem trockenen Keller stehen oder bewahre Gummi an einem hellen trockenen Ort auf. Man bringe die Reifen nie mit Öl, Fett oder Benzin in Berührung, sondern lagere ihn an einem dunklen etwas feuchten Ort, reibe ihn zur Winterruhe mit Glycerin ein und besuche ihn mit Wasser, auf das er nicht drücklich werde.

Das beste Schuhmittel für den Reifen ist seine Benutzung. Bei einer rationellen Benutzung kann ein Reifen sich am besten konzentrieren. Seine Lauffläche wird naturgemäß mit dem Reifen der Kilometer in die Lauffläche abnutzen werden aber das Wasser ist ihm ebenso angenehm wie einem durstigen Menschen. Bei dieser harten Benutzung darf man die Gefahren nicht verhehlen, die dem Gummireifen auf der Straße drohen, als da sind: Glascherben, Nägel, spitze Steine und andere Dinge, mit denen luftgefüllter Gummi nicht gern in Berührung kommt. Furcht

Internationales Kollberger Eiskremlaufen.

Zum internationalen Kollberger Eiskremlaufen, das der Deutsche Eiskremläufer-Verband in diesem Jahre am 30. und 31. Juli auf der Kollberg vor Kollberg veranstaltet, hat der Kollberger Motorsport-Club (V.M.C.) eine Gesellschaftsfeier ausgerichtet. Jeder Teilnehmer an der Gesellschaftsfeier erhält eine wertvolle Plakette. Meldungen sind an den Kollberger Motorsport-Club, in Händen des Herrn H. Schuchel, Kollberg, Kummerstraße 28 zu richten. Nennungen können auch bei der Ankunft in Kollberg an der Zielkontrolle erfolgen.



Jad Dempsey wieder Weltmeisterschaftswärter.

Der mit Spannung erwartete Endanfechtungskampf zur Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen Dempsey und Garretts endete mit dem Siege Dempseys durch L. v. in der 7. Runde. Somit ist Dempsey wieder Weltmeisterschaftswärter und wird wahrscheinlich im September gegen Tunney antreten.

Villardsport.

Die Gründung des Verbandes Sächsischer Billardspieler.

Im Billardsport machte sich verhältnismäßig spät der Drang nach Zusammenschluß bemerkbar. Troßdem in einzelnen Städten bereits Klubs zu Verbänden der Sport als solchen fördern konnte, kam man über die Gründung kleiner Lokalverbände nicht hinaus. Dem Verband Dresdener Billardklub e. V. Gear. 1907 ist es zu danken, daß er den Anstoß gab, durch Zusammenfassen der einzelnen kleinen Verbände zu einem Landesverband des Billardsport mehr Geltung zu verschaffen. Am 17. Juli 1927 fand nun im „Herzog Albrecht“ Dresden die Gründungsversammlung des Landesverbandes unter starker Beteiligung der Leipziger und Chemnitzer Verbände statt, nachdem man bereits am Vortage einen wohlgelungenen Begrüßungskommers veranstaltet hatte. Damit hat der Dresdener Verband einen großen Erfolg erzielt, der sich bald weiter auswirken wird. Auch die anderen sächsischen Städte, wie Bautzen, Rittau, Plauen, Jwidau usw. dürften sich der Notwendigkeit des Zusammenschlusses nicht länger entziehen. Das Programm des Landesverbandes ist recht vielseitig und hat vor allem das Ziel im Auge, den Billardsport mit den anderen Sportarten, wie z. B. dem Regelsport, auf eine Stufe zu stellen und die gleichen Rechte und Vorteile zu genießen. Die Festlegung einheitlicher Spielregeln und die Schaffung von Spielflächen soll angebahnt und verwirklicht werden; besondere Sorgfalt soll auch der Heranbildung der Jugend gewidmet werden. Die zurzeit bestehenden einzelnen Verbände werden zu einem einheitlichen Landesorgan „Der Billardsport“ zusammengelegt. 1. Vorsitzender des Landesverbandes wurde H. Graf, Dresden, Hans-Sachs-Straße 25. Die Geschäftsleitung des Landesverbandes befindet sich ebenfalls in Dresden, wobei auch die Landesbillardzeitung herauskommt. Der sächsische Billardsport hat mit dieser Neuschaffung einen wichtigen Schritt vorwärts getan und steht vor weiteren schweren und nützbringenden Aufgaben.

Kunst und Wissenschaft.

Mitteltagen der Sächsl. Staatstheater. (Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Wiener Burgtheaters.) Sonnabend und Sonntag finden die zwei letzten Gastvorstellungen statt, bei denen „Der Lotter“ gesehen wird. Am Sonntag verabschiedet sich das Ensemble von Dresden.

Spielplan des Residenz-Theaters vom 24. Juli bis 1. August. Sonntag (24.) nachm. und abends: „Das Adhelequartier“. Montag bis Sonntag (31.): „Das Adhelequartier“, Montag: „Die Langstraße“.

Spielplan der Komödie vom 25. Juli bis 1. August. Montag bis Sonntag (31.): „Liebe“. Montag (1. August): „Eine glückliche Ehe“.

Spielplan der Central-Theaters vom 26. bis 31. Juli. Abends Gastspiel der Mitglieder des Berliner Theaters des Westens: „Familie Kaffke“. — Sonntag (31.) nachm.: „Familie Kaffke“.

Geld und Volkswirtschaft.

Sächsische Lebensversicherungsanstalt. (Mitteilung des Sächsl. Reichs-Statistischen Landesamtes.) Nach der Berechnung des Sächsl. Reichs-Statistischen Landesamtes betrug die Sächsische Lebensversicherungsanstalt der Lebensversicherungen auf erworbener Grundbesitz (Vermögens, Leistung, Beitragszahlungen, Rücklagen, Dividenden, Körperschaft, Vermögens, etc.) im Durchschnitt des Monats Juli 1928 (Vergleichszeit 1927). Die in diesem Monat die für den Monat Juni berechnete Lebensversicherung von 146,3 auf 1,7 a. S. gestiegen. Im Juli 1928 betrug die Versicherung 151,7 im Juli 1927 144,1, im Juli 1926 144,0.

Im der Berliner Börse zeigte sich im Offizienmarkt am Freitag eine recht feste Tendenz durch. Geschäft wurde in durch die Erleichterung am Geldmarkt, wo Tagesgeld schon zu 6 bis 8 Monatsgeld für 8 bis 9 Prozent zu haben war. Auch der Privatdiskont ging von 6 wieder auf 5 Prozent zurück. Der Rentenmarkt war still. 100-Talonsangebot der zweiten Teil notierte 900%, Anleihe ohne Auslieferung 15,87. Der Rentenmarkt waren nicht einseitig, ebenso Geschäftswerte. Die Kursveränderungen waren jedoch gering. Im Rentenmarkt herrschte festere Haltung vor. Neben konnten um 3%, Aktienmarkt um 4% Prozent ansteigen. Wegen Unruhe herrschte momentan in Farbenindustrie, die aber Prozent gewinnen konnten, später allerdings wieder etwas nachgaben. Erheblich waren die Kursgewinne auch am Elektromarkt, wo Schuderer, Siemens, etc., Unternehmungen 3% Prozent höher notierten. Im weiteren Verlauf war das Geschäft lebhaft bei steigenden Kursen, zum Schluß ließ es allerdings wieder nach.

Schweizerische Konzeptionen an eine deutsche Firma. Wie die Sächsische Zeitung hört, hat die Kreditbank für Verkehrsmittel zwei große Elektro-Konzeptionen für Ostdeutschland erhalten und zwar einmal zum Ausbau der Talsperre Wasserkräfte, sodann für Elektrifizierung des Burgenlandes. Bei dem Talsperre-Projekt handelt es sich um die Errichtung größerer Kraftwerksanlagen, deren Baukosten auf annähernd 100 Millionen Mark veranschlagt werden. Im Burgenlande kommt hauptsächlich der Bau von Ueberlandleitungen in Frage mit einem Kostenaufwand von etwa 8 bis 10 Millionen Mark. Durch die neuen Anlagen sollen auch die österreichischen Bundesbahnen, deren Elektrifizierung bekanntlich vorgesehen ist, sowie die Stadt Wien mit Strom beliefert werden. Zur Zeit ist die K.B.M. im Auftrag der Kreditbank mit der Ausarbeitung der Projekte beschäftigt. Zur Lieferung werden auch die Siemens-Schudert-Werke herangezogen werden.

Kreditbank Sächsischer Gemeinden in Dresden.

Die Anstalt legt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1928 vor, aus dem namentlich folgendes hervorzuheben ist:

Die Anstalt, die als Zweckverband nach der sächsischen Gemeindeordnung begründet ist, umfaßt gegenwärtig etwa 500 sächsische Städte und Landgemeinden (mit zusammen 2 400 000 Einwohnern), die 28 Bezirksverbände und etwa 20 wirtschaftliche Zweckverbände, meist solche für Versorgung von Wasser, Gas und Elektrizität.

Im dem Darlehensbedarf der Mitgliedsgemeinden und Mitgliedsverbände ist gegenüber den vorangehenden Jahren das langfristige Abgabendarlehen im Sinne der Vorsorgearbeit stärker in den Vordergrund getreten. Entgegen der Befürchtung des Kapitalmarktes ist es möglich gewesen, den Anträgen auf Gewährung derartiger Darlehen nahezu vollständig zu entsprechen. Der Verwendungszweck der Darlehen betraf zu einem erheblichen Teile werbende Anlagen, wobei es sich in einer sehr großen Zahl von Fällen um Erweiterung und Erneuerung von Wasserwerkzeugen handelte, die unter Selbstbehalten aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zur Ausführung gelangten. Soweit in einzelnen Fällen Darlehen zur Auszahlung von Festbeträgen im laufenden Haushaltsplan bewilligt wurden, geschah dies nur nach sehr eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse. Wie bereits in den Jahren 1924 und 1925 wurden auch für 1928 kurzfristige Darlehen zur Bewirtschaftung der Mietsteuer gewährt, um den Gemeinden und Bezirksverbänden die Disposition für die Inanspruchnahme von Renten zu erleichtern. Den Hauptteil der hierfür nötigen Mittel hat die Girozentrale Sachsen bereitgestellt. Wie bereits im Bericht über das Geschäftsjahr 1925 erwähnt, waren für sächsische Gemeinden und Zweckverbände 5 500 000 RM. zur Teilnahme an der Auslandsanleihe der Deutschen Girozentrale vom Reichsfinanzministerium genehmigt worden. In einem nachmaligen Prüfungsverfahren wurde die Genehmigung für einen weiteren Betrag von 3 000 000 RM. erteilt, so daß sächsische Städte, Gemeinden und Zweckverbände mit insgesamt 8 500 000 RM. bei der Auslandsanleihe der Deutschen Girozentrale berücksichtigt worden sind.

Ende des Jahres 1928 befanden bei der Anstalt 3000 (langfristige und kurzfristige) Darlehenskonten, an denen 747 Gemeinden, Zweckverbände und Bezirksverbände beteiligt waren.

Auch das Hypothekengeschäft hat die Anstalt stärker betont, namentlich nachdem etwa Mitte des Jahres den Hypothekeneinnehmern günstigere Bedingungen angeboten werden konnten. Dabei hat es der Anstalt weniger an der Erlangung größerer Hypothekensummen gelegen, als daran, selbst mit kleinen Hypothekensummen zur Hand zu gehen. Ende des Geschäftsjahres war ein Bestand von 215 Hypotheken vorhanden, mit einem Durchschnittsbetrag von 9700 Mark.

Während die Aufwertung des verhältnismäßig geringen Bestandes an Pfandbriefen keine wesentlichen Schwierigkeiten bereiten wird, bestehen für die Aufwertung der Kreditbriefe und sonstigen gleichartigen Schuldverschreibungen erhebliche Hemmnisse, wie sie auch bei anderen am Kommunalkredit beteiligten Anhalten vorhanden sind. Sie haben ihre Ursache hauptsächlich darin, daß zunächst die Aktivaufwertungsansprüche, das sind also die von der Anstalt ausgedehnten Kommunaldarlehen, hinsichtlich ihrer Aufwertung zweifelhaft geklärt sein müssen. Diese Darlehensgewährungen unterliegen dem Ablösungsgebot, das gerade für diese Schuldverschreibungen nur eine sehr länderhafte Regelung erfahren hat. Ob im Zusammenhange mit dem gegenwärtig dem Reichstage vorliegenden Abänderungen zum Aufwertungsgebot oder etwa im Wege einer landesgesetzlichen Regelung das Ablösungsgebot die in diesem Punkte allseitig als notwendig empfundenen Ergänzung erfährt, steht gegenwärtig noch dahin. Sollte sie nicht eintreten, so würde dies bei den meisten am Kommunalkredit beteiligten Anhalten auf die Aufwertung der Kommunalkredittitel (Kreditbriefe) ohne Schuld der beteiligten Anhalten außerordentlich ungünstig auswirken.

Das geschäftliche Ergebnis des Jahres 1928 ist zufriedenstellend. Die Bilanzsumme beläuft sich auf rund 75 000 000 RM. (gegenüber 77 800 000 RM. Ende 1926). Der Ueberschuß beträgt 177 000 RM. Er soll der Anstaltsrücklage zugeführt werden, aus deren alldann vorhandenem Bestande von 1 048 000 RM. ein Betrag von 800 000 RM. abgezweigt und dem Stammvermögen der Anstalt zugeführt wird, das alldann 1 250 000 RM. beträgt. Die eigenen Mittel der Anstalt (Stammvermögen, Stammanteile der Mitglieds-Gemeinden und Rücklagen) belaufen sich für Ende 1928 auf rund 2 800 000 RM. Gings treten im Jahre 1927, abgesehen von weiteren Rücklagenmitteln, 600 000 RM. als dritte Rate auf die von den Verbandsgemeinden neu zu bildenden Stammanteile.

Der Stand der Reichsfinanzen.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)
Eigenständigerweise interessiert sich die Öffentlichkeit wenig für einen Fragebereich, der wie wenige im Leben des einzelnen eine Rolle spielt, nämlich für die Finanzfragen. Vom Stand der öffentlichen Finanzen hängt es ab, ob wir in nächster Zeit eine Erhöhung der Steuern und Abgaben, und damit eine Einschränkung der für uns selbst verfügbaren Teile unseres Einkommens zu gewärtigen haben.

Man kann mit Befriedigung feststellen, daß die tatsächlichen Einnahmen den Voranschlag fast erreicht haben; das Minus von noch nicht 12 Millionen (bei einem gesamten Einnahmevertrag von rund 1930 Millionen) spielt keine Rolle, zumal da erwartet werden darf, daß bei weiterer günstiger Entwicklung der Wirtschaftsjahres der Steuererträge der späteren Vierteljahre die Steuererträge des ersten Vierteljahres nicht unwesentlich übersteigen werden.

verzufliegen. Bei einer Besserung des Wirtschaftslage braucht eben keine Steigerung des Wertes des Warenumlaufes einzutreten, im Gegenteil bedeutet es einen Fortschritt, wenn die erzeugten Güter möglichst wenig umgelegt werden und möglichst schnell vom Erzeuger an den wirklichen Verbraucher gelangen.

Rechtsansprüche für Kleinrentner?

Man hat es mit Recht als eines der wesentlichsten Momente des kürzlich angenommenen Arbeitslosenversicherungsgesetzes bezeichnet, daß es den ohne ihre Schuld arbeitslos und damit erwerbslos gewordenen Arbeitnehmern einen Rechtsanspruch auf eine Rente gewährt und auch den letzten Zweifel beseitigt, als handele es sich hierbei um eine Form der öffentlichen Wohltätigkeit.

mühsam ist für Rentnerfürsorge das Reichsarbeitsministerium zuständig, wenn auch natürlich — wegen der finanziellen Beschränkungen, die dem Reich aus solcher Rentnerfürsorge erwachsen müßte — das Reichsfinanzministerium dabei ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben wird.

Der Entwurf denkt sich die Regelung der Frage wie folgt: Voraussetzung dafür, daß die Versorgung gewährt wird, ist Minderung der Erwerbsfähigkeit um mindestens die Hälfte oder die Erreichung des 60. Lebensjahres. Weiter ist Voraussetzung, daß das regelmäßige Einkommen des Rentners nicht über den im Gesetz vorgesehenen Rentnerbeitrag hinausgeht.



Als erste Extra Seife im ganzen Land ist einzig nur 'Dobeleiner Extra' bekannt. Mandat Konkurrent versucht mit 'Extra Seife' sein Glück und nennt gar die Nachahmung 'Extra sein Meisterstück'.

Beim Gastwirt
Beim Kaufmann

verlange man
ausdrücklich

Radeberger Pilsner

das erstklassige,
überall bevorzugte
Spezialbier.

... Tomme heim, es ist alles geblüht.

Erzählung von Rhold. Schneider-Riefa.
„Gelle, Aigeiner und Staarn, nu wölln mr oder ospanne und baam giehe.“ So sprach der alte Fritschens Johann zu seinen Döfen und löste die Stränge vom Drischel des Wines.

der Bauer gehen in des Fritschens Johann Schupf, die nur mit einem Holzeigel verschlossen war. Jagdhat fehen die durch das Erbschneid der ihnen fremden Personen in ihre Höhlen geflüchteten Rühbolen zurück und knabbern wieder ihren Gaser. Der Gendarm halt den Jungen von der Schule weg hinzu. Dadurch werden die Dorfknechte aufmerkiam und Neugierige sammeln sich im Hofe an.

Stirnen und sagt: „Gelle, meine guten Ruffchen, wir wissen nett, was Gottes Not is. Erst hamn se n Vater fort geschafft, ihr müßt weg, und wer waas wir iech bi kumm.“ Dann geht er heimzu.

Elektrizität und Papierindustrie.

Wenn der Papierbedarf eines Volkes als ein Maßstab für seine Kulturstellung angesehen werden kann, so haben wir alle Ursache, stolz zu sein. Denn sind in Deutschland die gewaltigen Leistungen der Papierindustrie und damit die lebhafteste Entwicklung aller Gebiete, die mit dem Papier irgendwie im Zusammenhang stehen. Gerade das Papier ist ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie sehr die Technik die Kultur zu beeinflussen vermag, denn nur durch die Erfindung der modernen Maschinen wurde die Papierindustrie in den Stand gesetzt, so ungeheure Mengen an Papieren aller Art, namentlich aber an Zeitungspapier, hervorzubringen, daß man mit einzigem Recht von einem papierernen Zeitalter sprechen könnte. Die ideale Leistung einer neueren Rotationsdruck-Papiermaschine A. B. kommt einer Papierbahn von 5 Meter Breite und einer Länge gleich, die etwa der Entfernung Berlin-Breslau entspricht. Die neuesten Maschinen leisten sogar noch mehr.

Natürlich war diese Entwicklung nur möglich durch eine Hervorkommung der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel, unter denen sich auch auf diesem Gebiet die Elektrizität den ersten Platz errungen hat. Sie brachte der Papierindustrie neben einer wesentlichen Erleichterung durch gute, ungefähliche und betriebssichere Beleuchtung vor allem den drehschliffregulierten Elektromotor, damit erst die völlige Lösung vom Zwange der raumgebundenen mechanischen Transmissionen und die Aufstellung der einzelnen Arbeitsmaschinen unabhängig von der Energiezufuhr und schließlich nach dem Gesichtspunkt der besten Ausnutzung der Maschinen ermöglicht. Darüber hinaus aber ergaben sich bei den einzelnen Antrieben der Schleifer, Holländer, Kollergänge, Roller, Kalender und namentlich der Papiermaschine große Vorteile durch ihre bequeme Bedienung, die es ermöglichte, die Anforderungen des Erzeugungsbedarfes leicht zu folgen und eine erhebliche Mehrerzeugung zu erzielen. Die Entwicklung des regelbaren elektrischen Antriebes in der Papierindustrie hat ihren Höhepunkt in der modernen Papiermaschine mit Wechselstromantrieb gefunden, während der robuste, nicht regelbare Drehstrommotor demgegenüber für Holländer, Kollergänge und Hilfsmaschinen, vor allem aber auch für die heute fast jeder großen Papierfabrik angegliederte Dampfkraft-Schleifer die ideale Antriebskraft darstellt.

Einen lebendigen Hinweis auf die Bedeutung der Elektrizität für die Papierindustrie sowie für die Papier-Verarbeitung bietet die diesjährige Dresdener Jahreschau der Deutschen Arbeit „Das Papier“. Denn in diesem Jahre ist der Grundriß der Jahreschauen, den jeweiligen Ausstellungsgegenstand dem Besucher praktisch vorzuführen, besonders glänzend erfüllt worden. So stellt der größte Teil der Papierausstellung eine große Fabrikanlage dar, in der die Rohstoffbereitung, Papierherstellung und Papierverarbeitung vorgeführt wird. Eine der Hauptanhebungsgründe der Ausstellung bildet natürlich die große Rangierpapiermaschine, die in ununterbrochenem Arbeitsgang die Entschleifung des papierernen Stoffes vom rohen Baumstamm bis zum fertigen Papier zeigt. Diese Maschine ist eine vollendete Elektro-Papiermaschine mit elektrischem Einzelantrieb, Elektrowider sowie selbsttätigen Filamenten- und selbsttätiger Regulierung. Aber auch alle anderen Vorrichtungen, wie Schleifer, Holländer, Umläufer, Querschneider usw. werden elektrisch betrieben; ebenso natürlich die in der Jahreschau ausgereiften Papierbearbeitungs- und Druckmaschinen, wie Offset-, Rotationsmaschinen, Tiefdruck-, Rotationsmaschinen und Vierfarbendruckmaschinen, sowie alle Arten von Schnellpressen und Kleinendruckpressen.

Da alle diese Maschinen von morgens bis abends in vollem Betrieb zu sehen sind, kann sich der Besucher einen äußerst instruktiven und lehrreichen Überblick über alle einzelnen Phasen der Papierherstellung und Papierverarbeitung verschaffen. Der Arbeitsvorgang in einzelnen

einzelnen dabei so lehrreich und fast faszinierend, daß die Aufmerksamkeit des Besuchers gerade dadurch auf die unerschöpfliche Kraft gelenkt wird, die alles antreibt und die im schließlichen an allen Maschinen die verhältnismäßig kleinen Elektromotoren ersetzen läßt, die sie treiben und die selbst durch elektrische Übertragung geleitet werden.

Entsprechend dem großen Bedarf an Elektrizität ist die Versorgung der Papierindustrie mit billiger elektrischer Energie natürlich von der größten allgemeinen Bedeutung, besonders aber in Sachsen, wo 40 Prozent des gesamten deutschen Holzstoffes, 18 Prozent des deutschen Zellstoffes, 27 Prozent des deutschen Papiers und 25 Prozent der deutschen Wappe hergestellt werden. Auf diese Bedeutung weist eine kleine Sonderausstellung hin, die die Aktiengesellschaft Sächsische Werke im Rahmen der vom Verein Deutscher Papierfabrikanten vorgeschriebenen zwei großen Gruppen „Statistik“ und „Technologie“ veranstaltet hat. Beim Eintritt in die Hallen dieser Sonderausstellung erblickt man vor allem ein großes Wandgemälde von 18 Meter Breite, eine schematische Darstellung der Energieversorgung der deutschen Papierindustrie und erläutert dabei, daß die deutsche Papierindustrie jährlich etwa 10 Millionen Tonnen Dampf für Holz- und Holzschliff sowie 1800 Millionen Kilowattstunden für Antriebszwecke verbraucht, die überwiegend in Form elektrischer Arbeit zugeführt werden. Braunkohle, Steinkohle und fallendes Wasser sind an der Erzeugung dieser Energiemengen beteiligt. Bei ausschließlicher Verwendung von Steinkohle würde sich ein Jahresverbrauch von etwa 3 Millionen Tonnen ergeben.

Neuerlich aufschlußreich ist die Darstellung der Anwendung des Elektromotoren- und Primärmaschinenantriebes (Wind-, Wasser- und Dampfmaschinen) in der Papierindustrie einschließlich der Betriebsanhebungsgeräte. Während im letzten Reichsjahre im Jahre 1907 nur 120 000 PS. Elektromotorenantriebe 426 000 PS. Primärmaschinenantrieben gegenüberstanden, übersteigt im Jahre 1925 die Elektromotorenantriebe mit 610 000 PS. die Primärmaschinenantriebe von 388 000 PS. fast um das Doppelte. Von dem Gesamtenergiebedarf der Papierindustrie werden dabei bereits etwa 40 Prozent durch Stromerzeugung aus Elektrizitätswerken gedeckt, während rund 60 Prozent noch durch eigene Erzeugung beschafft werden. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß der größte Teil der noch selbst erzeugten Energie ein Abfallprodukt ist, welches aus dem für Trocken- und Heizzwecke sowieso benötigten Dampfe gewonnen wird. Obige 40 Prozent Stromerzeugung sind also fast ausschließlich Ergebnis an Wert.

Die Aktiengesellschaft Sächsische Werke sowie die außerhalb dieser Gesellschaft stehenden leistungsfähigen Elektrizitätswerke Sachsen, die ihren Strombedarf jedoch größtenteils aus dem Landesnetz decken, haben in der Tat dem Problem der billigen Belieferung und Zufriedenstellung der Papierindustrie jederzeit ihre höchste Aufmerksamkeit gewidmet. In welchem Maße es der Landes-Elektrizitätsversorgung bisher gelungen ist, das Vertrauen der sächsischen Papierindustrie in Bezug auf technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu gewinnen, zeigt eine andere Abbildung, nach der die öffentlichen Elektrizitätswerke im Jahre 1925 von 780 Millionen Kilowattstunden Gesamtabgabe rund 90 Millionen Kilowattstunden die sächsische Papierindustrie abgeben haben gegen 2 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1918 von 215 Millionen Kilowattstunden Gesamtabgabe. Eine besondere Randnote zeigt diesen Stromerzeugung der sächsischen Papierindustrie im einzelnen. Die Stromabnehmenden Fabriken sind hier der Größe des Jahresverbrauches entsprechend dargestellt, während in einer anderen Uebersicht, die die Bedeutung der Papierindustrie für den Belastungsanstieg der Elektrizitätswerke zeigt, veranschaulicht wird, daß das unwirtschaftliche zusätzliche Belastungsmaß der Sächsischen Landes-Elektrizitäts-Versorgung infolge der besonders günstigen Preisbedingungen allmählich immer mehr durch Nachtstromerzeugung für Schmelzwärme angefüllt wird. Hier liegt die besondere Stärke der Fernstromerzeugung für die Papier-

industrie. In die moderne Papierherstellung und -Verarbeitung ohne Elektrizität überhaupt nicht mehr denkbar, so hat hinsichtlich der zweckmäßigsten Quelle für diese elektrische Energie ein stetig weiter fortschreitender Übergang von der Eigenherzeugung zum Fernbezug aus Großkraftwerken voranzufahren werden.

Der Gedankenleser.

„Na, es war zu der Zeit, als die Gaukler noch durch die Lande zogen. Eine solche Truppe erschien einst in einem süd-deutschen Städtchen. Sie schlug ihr Zelt auf einer Wiese auf und ließ in den Straßen ausrufen, Magister Herrera sei eingetroffen, der unnahelbare Gedankenleser. Herrera blieb im bürgerlichen Leben knospe und sah recht dumm aus. Er erklärte dem Herrn Bürgermeister und erzählte, was man zu sehen bekomme, und schließlich daß er, Herr Bürgermeister doch ein gutes Wort einlegen möge bei einem hohen Magistrat und der Obrigkeit.“

„Und da man heute auch etwas „Besonderes“ bieten muß, produzierte ich mich als Gedankenleser.“

„So“, sagte der Bürgermeister. „Sie können also Gedanken lesen?“

„Sehen Sie“, antwortete der schlaue Schaukeller, „man muß doch leben, und für die Selbstzucht und ähnliches Zeug interessiert sich niemand mehr recht. Da muß man den Leuten etwas bieten, worüber sie noch staunen können.“

„Können Sie denn Gedanken lesen?“

„Ach leider nein“, sagte der Gedankenleser, „aber ich habe, Sie kanten mit ein bißchen dabei helfen. Sie denken sich zum Beispiel die Zahl 2075 und ich rate sie dann. Ich habe Frau und Kind, wovon soll man leben? Sagen Sie selbst!“

Da der Bürgermeister keine Ahnung davon hatte, wovon ein solcher Gaukler leben soll, laute er nach mancher Rede und Gegenrede schließlich zu.

Der große Abend kam. Nach einigen Kunststücken betrat Magister Herrera das Podium und sagte:

„Ich bitte nunmehr einen der Herren, vielleicht den Herrn Bürgermeister, sich eine vierstellige Zahl auszusuchen. Ich werde hinausgehen. Wenn ich wieder herein komme, brauche ich den Herrn nur anzuschauen, und ich werde die Zahl erraten.“

Damit begab er sich hinaus, während der Bürgermeister seiner Umgebung leise mitgeteilt, er habe sich die Zahl 2075 gedacht.

Stemföse Stille herrschte im Raum, als nun Herrera das Podium betrat und den Bürgermeister geheimnisvoll und Anstrengung heuchelnd anstarrte begann. Dann schrie er langsam auf eine Tafel mit Kreide eine 7, malte davor eine 2, eine 8 dazwischen und eine 5, und das Zelt erbraute vor Bewußt.

Jetzt erhob sich der dicke Wirt vom „Goldenen Lamm“ und sagte, er müsse die Sache auch einmal an sich selbst erproben, und deshalb werde er sich jetzt eine Zahl denken, und ob es nicht ein fünfstelliges sein dürfte.

Der Herr Gedankenleser war es zufrieden, aber dem Herrn Bürgermeister trat der Schweiß auf die Stirn. Als sich Magister Herrera abermals zurückgezogen hatte, teilte der Wirt leise seiner Umgebung mit, daß er sich die Zahl 12 586 gedacht habe, was sich zum im ganzen Zelt verbreitete.

Noch stiller war's im Raum, als Herrera wieder erschien. Lange sah er den Wirt an und malte dann unter Anstrengungen die Zahl. Der Wirt wollte nicht enden. Als sich am nächsten Tage der Gaukler vom Bürgermeister verabschiedete, war dieser sehr böse und sagte: „Sie können doch Gedanken lesen, Sie haben mich zum besten gehalten.“ „Nein“, sprach dieser, „mit dem Wirt hatte ich auch gesprochen.“

„denn hinsichtlich, wo Sie hergekommen sind, halte ich für zweifellos.“

Der Direktor ist fort, Otto allein. Sein Papa ist auf einer Geschäftsreise nach Flensburg, seine Mama durch die Anwesenheit ihrer Schneiderin in ihrem Zimmer gefangen. „Weber hin, wo Du hergekommen bist!“ Mit Schaudern denkt er daran, wie ihn damals der Wendarm aus der Schule holte und an die Worte: „Mei Vater hot mir's gehaaren!“, die dem Vater das Leben gekostet haben.

Nein! Seine letzten Eltern sollen nicht wieder mit in seine Angelegenheiten dieser Art gezogen werden. Er wird von seinen lieben Eltern gehen, damit die nicht mit in Schande kommen sollen. Wenn er fort ist, wird der Direktor schweigen und seinen Eltern bleibt der Kerger über die gerichtliche Untersuchung erspart. Auch ihren maffelosen Namen will er ihnen zurück lassen und sich wieder Fritzsch nennen.

Er macht seine Schularbeiten nach, denn von morgen früh ab ist er erst suspendiert. Dann trifft er seine Vorbereitungen zur Flucht.

Unster und flüchtig und unerschuldig!

Er ist genötigt mit Weib versehen, das rechtlich sein Eigentum ist; denn sein Papa hat ihm immer reichlich Taschengeld gegeben, weil er Ottos Sparsamkeit kannte und es ihm lieb war, daß der Sohn, der einst viel verwaltet hat, schon zeitig mit Geld umzugehen weiß.

Aber Ausweispapiere? Er hat keine weiter als den ersten Impuls auf den Namen Fritzsch lautend. Auch da wird er sich helfen.

Mama und Sohn sitzen nach dem Abendessen, wie so oft, trauisch beklammert. Der Sohn ist nicht so geduldig wie gewöhnlich. Die Mama merkt, daß den Sohn etwas bedrückt, unterläßt aber eine ganze Frage. Jetzt schlafen gehen. Früh wird er ihr schon alles sagen; er hat ihr nie etwas verschwiegen, was zu sagen war.

In früher Morgenstunde. Alles ist noch ruhig im Hause. Otto ist schlaftrübe. Ganz leise tritt er ins Schlafzimmer seiner Mama und legt einen Brief auf ihren Nachtschisch. Sein Gedanken in Lieb und Dank im stillen Verweilen in diesem Raum, sein Sehnen nach Wohl und Glück der Lieben, die ihn einst erreicht haben, ist ein Gebet. Als sei es ein stilles feierliches Gebet, daß er einen Fuß auf Strie und Hand der schlafenden Mama. Dann verläßt er das Haus, in dem er so glücklich gewesen ist, für immer.

In dem alten Pfarrers seines einstigen Kirchspieles, der ihn getauft hat, kommt Otto als seiner junger Herr und bittet um Ausstellung seines Taufbuchs. Der alte Herr stellt auf Grund des Kirchenbuchs den Schein auf Otto Reinhold Fritzsch, ehelicher Sohn des und der wim. aus. Dann besucht Otto das Grab seiner Mutter und vor seiner Hofbahn in Flensburg das seines Vaters.

Nun ist er fertig, nun fort nach Hamburg, notgedrungen auf dem kürzesten Wege über Weipitz.

Peipitz. Sie läßt dem ermatteten Jungen eine Erfrischung bringen, redet freundlich zu ihm und gibt ihm ein Taschentuch, womit er sich sein Gesicht abwischen soll. Der traut sich nicht, das seine weiße Tuch zu benutzen und freicht sich mit dem nassen Ärmel seines Hemdes über's Gesicht.

Frieda Runge hieß die schöne, stehende Frau, die dem Otto wie ein Engel schien. Sie sagte ihm, sie will ihn mit nach Peipitz nehmen, und wenn ihr Mann damit einverstanden sei, könne Otto immer bei ihnen bleiben, wenn er das bleibe.

In Dail's Hotel angekommen, bestellte Frieda Runge ein Bad und ein Bett für den Jungen und gab Anweisung, früh solle sozialisch nach einem Warenhaus geschickt werden, das Wäsche und Kleider zur Auswahl für den Jungen herstellt. Den bereitliegenden Telegrammvordruck, auf dem sie ihrem Manne ihr Ankunft mitteilen wollte, beschrieb sie:

An die Gemeinde zu
Anabe Otto Fritzsch geboren; weitere Mitteilung folgt.
Ihrem Manne sandte sie gegen ihre Gewohnheit dieses Mal kein Telegramm.

Kann's oft nur ein Wunder werden
Otto steht in dem feinen Zimmer, in das ihn die liebevolle Frau geführt hat. Er staunt über die Pracht der Ausstattung, wie sie seine Augen nie gesehen haben. Er steht sich in dem großen Spiegel, angezogen mit einem Gewand, wie noch keines auf seinen Leib gekommen ist. Tränen bringen aus den Augen hervor im Dantgefühl für die schöne Frau, die er für eine gute Fee halten würde, wenn er an Mädchen glauben könnte. Vielleicht sind sie auch Jungen heimlicher Furcht, daß der Mann seiner Wohltäterin ihn wieder fort-schicken könnte.

Tränen im Privatkontor des Großkaufmanns Eugen Runge steht Frau Frieda ihrem Manne gegenüber. Gleich nach der Begrüßung gibt Frau Frieda ihrem Mann Bericht über ihr Erlebnis im Café Trömel in Flauen, erzählt auch, was sie bis jetzt darauf getan hat, und schließt die Bitte an, den Jungen behalten zu dürfen als ihr Kind, weil doch die Vorziehung ihr selbst kein Kind verleihe habe.

„Du schaut wieder dein gutes Herz heraus, Schatz.“
„Der Junge mag bleiben und nach einer Prüfung abgelehrt werden wir ihn adoptieren.“

Schritte nahen. Jetzt kommt die Entscheidung. Ein Kind steht barrend zwischen Wohl und Weh. —
„Otto! Begrüße den Herrn, und Du sollst Papa zu ihm sagen. Dann komme zu mir und nenne mich Mama.“
Ottos Tränen sind weg. Ein Kind, das sich nicht erinnern kann, je geküßt worden zu sein, wird von seiner neuen Mama geküßt.

Die Angst ist verweht, das Dantgefühl geblieben. Das härtete ihn bei seinen Schularbeiten; denn er hatte vieles nachzuholen, seinen Mitschülern abgehaukommen an Schulfächern. Von der Gemeindevorwaltung und Schule seines Dorfes hatte man die Abmeldebestimmungen kommen lassen und Otto war in eine Peipitzer Schule aufgenommen worden. Nach einundneinhalb Jahren schon konnte er in die Realschule übergeführt werden.

Sieben Jahre sind vergangen, seit Otto aus seinem Dorf, geflohen ist. Zurück hat er nie gewollt. Die schönen

Berge und Wälder aber sind in seiner Erinnerung geblieben. In vogeländlicher Erde liegen seine Eltern begraben.

Hand in der Fremde!
Ich auch mein Glück,
in Liebe an die Heimat
denk ich doch zurück.

Jemand etwas Schönes hat jede Gegend an sich. Das empfand auch Otto bei Ferienreisen in die Berne und Ausflügen in die Waldungen um Weipitz.

Der Direktor der Realschule hat einen schönen Vorkart, der in der Mitte geteilt ist. Dadurch ist eine echte, in eine Goldnadel gefasste Perle zu sehen. Diese Krawattennadel wird als Prachtstück von den Realschülern bewundert. Otto überste einmal zu einem Mitschüler, so eine echte Perle möchte er für jemand haben, es könnte ihr alles kosten. Er dachte an seine liebe Mama.

Eines Tages nach Schluß hatte Otto noch eine Besorgung im Direktorstimmer.

Der Direktor sah an seinem Schreibtisch mit dem Rücken nach der Tür. Er drehte den Kopf nach rechts und nicht dem eintretenden Schüler freundlich den Gruß erwidern zu. Dabei hob unbemerkt der Bart die Krawattennadel und senkte sie in die innere rechte Radialtasche.

Als der Schüler mit seiner Arbeit, dem Einzeichnen von Büchern, fertig war, trat auch der Direktor Anhalten zum Gesen. Der Schüler half dem Direktor beim Anziehen des Sommerrodes und griff nach der Kleiderbürste und streich mit dieser über Krage und Schultern des Direktors. Dabei merkte er, daß der Direktor gegen sonstige Art seine Perlnadel nicht trug. Dann verließen beide das Zimmer und gingen die Treppe herab. Auf der Treppe griff der Direktor gewohnheitsmäßig nach seinen Taschen, sah zu über-zucken, ob er auch Schlüssel, Geld, Uhr, Taschentuch usw. alles bei sich habe. Er strich sich dann seinen Bart und merkte den Verlust der Perlnadel. Er sagte, er müsse noch einmal umkehren, und erwiderte den Gruß des Schülers.

Der Direktor suchte auf seinem Schreibtisch, dann das ganze Zimmer ab, die Nadel war nirgends zu finden. Er ersah bei dem Gedanken an den Schüler, an das Helfen beim Anziehen und an den Blick, den der Schüler auf seine Brust gerichtet hat. Er sah sich an die Stirne. Sächlicher Verdacht! Mitterbacher Schüler! Es ist zum Wahnsinnig werden. Dieser Schüler, so ehrenhaft und — es kann nicht anders sein. Eine Stunde vorher hatte er die Nadel noch angetan.

Mit schweren Sorgen um den begabten Schüler geht der Direktor auf dessen Wohnung zu. Ein Dienstmädchen führt ihn in Ottos Stube. Dort ist er mit ihm allein. Er hält ihm das Vergeben vor, daß er selbst als eine Jugend-torheit entschuldigt. Wenn Otto ruhig eingesehen würde, solle kein Mensch je etwas erfahren. Ja, schenken will er ihm die Nadel, wenn er den Mut zum Bekenntnis hat. Otto sagt nur, er habe die Nadel nicht gesehen und nicht genommen.

„Mein letztes Wort“, sagte der Direktor energisch, „ich helfe Ihnen Bedenkzeit bis morgen früh fünf Minuten vor Schulbeginn. Räumen Sie die Verleumdung ein, soll sie vergeben sein; bleiben Sie verstockt, sind Sie vom Schul-besuch vorläufig suspendiert; und, daß Ihre Eltern Sie

Wenn die Elemente helfen . . .

Was sollen uns alle Erzeugnisse des modernen Fortschritts, was die Möglichkeit, uns höher in die Höhe zu heben, oder auch tief unter den Meeresspiegel zu tauchen; was nicht es uns, daß wir heute schon im wahren Sinne des Wortes "berge übersehen" können, mittels gewaltiger Maschinen Hilfe erzeugen, die den Erdball in Sekundenbruchteilen durchkreuzen, was nicht uns das alles, wenn die Elemente helfen, über uns niederschlagen, wenn die Wettergötter, die Wellen der Ozeane, die Wolken räumen oder gar das Boden unter unsern Füßen hebt und sinkt. Ja, die Elemente helfen das Geduld aus Menschenhand! Immer wieder kommt uns zu Bewußtsein, wie klein wir trotz unserer großen Siege auf allen Gebieten der Technik gegenüber den allmächtigen Naturereignissen doch geblieben sind. Das gibt wohl zu denken. In diesen Jahren, die dem wohl gemächlichen "Naturerlebnis" der letzten Jahrzehnte, dem Weltkrieg, folgten, hat die zerstörende und schmerzvolle Erde noch keinen wahren Frieden erhalten. Was Menschenhand im Irwahn und Haß nicht fertiggebracht hat trotz aller Vormaschinen und Instrumente der Zerstörung und des Schreckens, das vollbringen die Elemente jetzt in einer Nacht, in einer Stunde gar, noch ehe wieder das friedvolle Tagesgestirn sich über dem Horizont erheben hat. Ist das nicht voll grauiger Ironie, voll schauerlicher Schicksale! Immer sollen wir zur Ruhe kommen. Heute hier, morgen dort. Das Unheil läßt unsere Erdenkinder nicht mehr frei! Man könnte fast aller "Aufklärung" zum Trost der zeitlichen Panathern tröstlich geben, die von der heran nahenden neuen "Einflut" predigen und den Jüngsten Tag in Aussicht stellen. Erdbeben im fernen Osten — Tausende von Menschen tot! — Uberschwemmungen drüben jenseits des Ozeans im Mississippigebiet — Tausende von Menschen geopfert! — Wasseratastrophen in China, in Indien, auf Bornes — Tausende von Menschen starben daran! — Hochwellen in Amerika — Tausende gingen zugrunde! — Und nun in unserm eigenen Lande. Gemäß, raffte die Naturgewalt hier nicht gleich Tausende fort. Aber auch Hunderte sind eine gar furchtbare Zahl, wenn wir in ihr unsere nächsten Angehörigen, manchen lieben Freund, vielleicht, ja nur einen Landsmann einbeschlossen finden. Hochwasser, Wettersnot überall in den Bergen. Uberschwemmungen auf dem flachen Lande. In Sachsen die entsetzliche Katastrophe von Gottschau und Bergschnee. Der Schrecken im Riesengebirge mitten in der Heiligtum! — Vernichtende Sturzwasser stießen die traurigen Anwesen spramer, fleißiger und friedlicher Menschen in wenigen Minuten fort. Leichen und Leichen spülten die unerlässlichen Wellen der Stürme geschwollenen sonst so harmlos dahinfließenden Bächen hinweg. Jüde werden in die Tiefe gerissen. Tote, wohin man schaut! Die Apokalypsen Reiter scheinen losgelassen, und im Horror drohen im Wetter die wilde Jagd über die friedlichen Brodenorte, wo abgearbeitete und erholungsbedürftige Großstadtmenschen mit ihren Kindern Ausspannung und Herzenfreude inmitten einer von Gott sonst so reich gesegneten Natur suchen. Und wie war es im Vorjahr? Denken wir doch an die vielen Wasseratastrophen, an die Windhosen und Wellenbrüche, die zahllose Menschenleben vernichteten. Denken wir an die Uberschwemmungen im Spreewald, in Schlesien und in der Elbegegend. Jede Katastrophe hat eine metaphysische Wirkung auf uns Menschen, wir mögen noch so "aufgeklärt" sein oder wenigstens so tun. Es wäre zu hoffen, daß die Sprache der Elemente in dieser Zeit des tristen Materialismus und Egoismus einen recht eindringlichen Einfluß auf die nur allzuwenigen ausübe, die da glauben, daß sie selbst, ihre höchsten Verlor, allein das ganze Weltgebäude

Wie soll die Welt der Elemente, in der der treue Mensch seinen Namen gegen den mächtigen Schimmel seines Herrn, des Großen Ansehens, verleiht, dem er durch diese selbstlose Gabe das Leben rettet, um das eigene zu enden. Genau ein Jahrhundert darauf ist der alte Fritz, dessen ungemessene Freundschaft so humanitätlich wirkt. Seine Windhund, deren Namen sich immer Bide hießen, wurden nach ihrem Tode in dem verträumten Part von Sanssouci beigesetzt, die letzte Bide bekam sogar einen Grabstein aus reinem Marmor. Auch mit dem Verbot des großen Königs, Louis, ward ähnlich verfahren. Noch heute steht man in Gedanken bei einem Spaziergang durch Potsdam den alten Fritz durch Groden und Part wandern, von seinem treuen Windspiel begleitet.



berühmtes Haus in Gottschau

Tierschicksale.

Von Renate Hall.

Vor einigen Tagen führte mich der Weg in eine große Tierklinik. Ich besah die Erlaubnis, das Gebäude nach allen Richtungen zu besichtigen, und erhielt bei dem Rundgang nicht nur einen tiefen Blick in die Psyche der hier lebenden, heilungsbereitigen Tiere, sondern auch in diejenigen der verschiedenen "Herrchen und Frauen", die ihre "Kranken" hier einliefern.

Denn nur leidende Hunde, Katzen, Kanarienvögel oder Vögel finden in diesem Hof gastfreundliche Aufnahme und ärztliche Behandlung. In einer anderen Abteilung des gewaltigen Gebäudeskomplexes sind es auch eine Klinik für Pferde, die dem berühmten Veterinär Professor Dr. Silberstein untersteht. Jedenfalls haben die Tierpatienten oft nicht uninteressante Schicksale, und unwillkürlich kommt uns der Gedanke an Tierschicksale überhaupt nicht aus dem Sinn.

Da sind zuerst einmal die sagenhaften Schlangen, die der Götterliebhaber Herkules, eine der bekanntesten Gestalten griechischer Mythologie, bereits als Säugling in der Wiege erwürgte. Ferner denkt man des Schwanes, in den Zeus sich verwandelte, um sich der schönen Leda nahen zu können. Auch der unsterbliche Adler des Prometheus gehört hierher, der dem unglücklichen die Leber verbod, und die Ratte, die Kleopatra, der Königin Ägyptens, das Leben kostete.

Wilde Tiere spielen besonders im römischen Altertum eine überragende Rolle. Besonders zu Kaiser Nero's Zeiten hielten den schärken Säugern der Römer unabhägliche unshuldige Christen zum Opfer. Märtyrer ihres Glaubens.

Auch Bibel und Weltgeschichte räumen gewissen Tieren nicht unbedeutende Schicksale ein. Die Schlange verführte Eva — Noah nahm, als er vor Beginn der Sintflut seine Arche erbaute, von jeder Art 2 Tiere mit, damit die Arten erhalten blieben. Der gewaltige Tierkult in Ägypten und Indien ist bei den Eingeborenen heute noch an der Tagesordnung — auch in Siam und gewissen Teilen Afrikas geniehen die Vierfüßler noch göttliche Verehrung.

Ungemein fesselnd ist ein Rückblick auf die historisch gewordenen Tiere, die in der Geschichte erwähnt werden. Da

Das auf der Realschule gelernte Englisch war nur wenig auf Schiffen und in den Häfen zu verwenden; eine Erleichterung beim Vereinstuden in die ungewohnte Lebenslage ist es aber doch gewesen. Schulwissen und Aufassungsgabe erwiesen sich von großem Wert beim Kampf ums Dasein auf dem fremden Tätigkeitsgebiet.

Es gibt eine Krankheit, die tritt bei Menschen und Tieren auf und wer weiß, ob nicht auch im Pflanzen- und Mineralreich. Sie schafft viel Schmerzen, aber sie ist heilig. Wer von ihr befallen wird, soll sich ihrer nicht schämen. Es ist das Geimmel.

Otto litt unter dem Heimweh nach der deutschen Sprache. Als er nach langen Fahrten auf fremden Schiffen wieder in Hamburg eintraf, sagte er den Dienst auf, ging auf das Bezirkskommando und meldete sich zur Ableistung seiner Wehrpflicht.

Zunächst, bei Rotrosen-Division in Kiel sofort einzustellen.

Nach der ersten militärischen Ausbildung kam Otto an Bord eines Kreuzers, der eine Auslandsreise untook.

Nach Jahren führt von Befehlshaber kommand ein deutscher Transportdampfer in die Nordsee ein mit dem Kurs durch das Stageraal nach Kiel.

Ein langes weißes Band weht vom Heckende des Schiffes herab und schließt im Kielwasser nach. Der Deimattwimpel; denn das Schiff hat Mannschaften an Bord, die ihre Dienstzeit in Uebersee erfüllt haben und zur Entlassung zur Marineerferne in die Heimat gebracht werden.

Deimattwimpel!

Der Bootsmannsoast der Fregate Fritsch hat seinen Menschen, an dem er beim Kommen kann.

Schwerer Sturm im Stageraal. Hohe See umdrängt das Schiff. Der Bootsmannsoast d. F. Fritsch hat gegen die Meereshellen mit gekämpft, bis er erschöpft zusammenbrach. In heftiger Traumbelastung steht er sich als Junge durch die Stelle des Wades waten, da er aus seinem Dorfe stößt. Seine Hüfte streichen über klaren Sand. In dem Sande liegen viele Silberperlmuscheln. Die haben sich im Sonnenlicht geöffnet und purpurn leuchten ihre Klappen. Der Realschuldirektor hat eine der Muscheln auf und gibt sie Otto. Aus der Mundspalte kommt eine wunderbare Perle in Goldfassung. Es ist die Perlnabel, die einst zwischen des Direktors Bart so schön gegläut hat. Otto hat die Nadel seiner am Bahufer lebenden Rama an die Brust ihres weihen Kleides. Die Rama läßt ihn. Da erwacht er aus Traum und Schlaf. Jetzt hat er eine Aufgabe und macht sich Pläne für die Zukunft. Er wird folgende nach seiner Entlassung zur Marineerferne auf einem deutschen Handelsschiff annehmen und Geld verdienen und sparen, bis er soviel hat, daß er eine echte Perle kaufen kann. Diese will er dann seiner lieben Rama bringen und noch einmal in ihre lieben Augen sehen.

Die schwarz-weiß-rote Flagge weht auf eines Schiffes Mast, das in einem Hafen Indiens Anker gemorren hat. Der Steuermann Fritsch nimmt längeren Urlaub an Bord. Auf eigene Kosten mietet er Boot und Besatzung und erwirbt das Recht zum Perlenfischen. Als gewandter Taucher taucht er selbst und mit Ausbeute segelt sein Boot

wie einst in jener Nacht im Café Erdmel in Flauen, da sie sich auf sich rief.

Der Kopf schmerzt ihr, sie will ihn kühlen und tritt an ihren Waschtisch. Da liegt ein Brief an sie, wie sie ihn im Traum in ihres Jungen Hand gesehen hat.

Junngeliebte Eltern!

Vergeßt, ich kann Euch nun meine Schuld für Euerer mir erwiesene große Liebe nicht so abtragen, wie ich immer gehofft habe. Ich muß von Euch. Auf mir steht ein schwerer Verdacht; doch ich habe die Gewißheit, Ihr glaubt mir, daß ich unschuldig bin und daß sich alles klären wird.

Eueren lieben Namen lege ich wieder ab. Ich kann Euch nur mit Worten danken; aber von Herzen.

Hilf mir, Mama, sage dem Papa, daß ich unschuldig bin; und vergißt Euch nicht um mich.

Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da mein Fuß gehen kann.

(Paul Gerhardt.)

Otto Fritsch.

Wie ist der Direktor der vier Realschule Leipzig so in Sorge nach seiner Dienststelle gegangen, wie denn, da er die Besuche des vertriehen Schülers erwartet.

In seinem Dienstzimmer angekommen, greift er nach seinem Regenschirm in die innere rechte Rocktasche und zieht mit dem Regenschirm seine Perlnabel heraus. Er ruft einem Bedienten zu, der solle dem stellvertretenden Schulleiter sagen, er möge ihn auf kurze Zeit verzeihen. Dann eilt er so schnell er kann in die Wohnung der Familie Fritsch.

Ein Unrecht anzunehmen, daß der Mensch seine Weichen können.

In der Nacht kam Otto auf dem Dampfschiff nach Hamburg an. Es ging noch eine Pferdewagenbahn nach dem Stadtbahnhof nach Hamburg. Diese denkste er, jedoch, es wird ihn niemand erkennen; trägt er doch die kleine Realschulmütze nicht mehr, sondern einen Hut.

In der Nähe des Bahnhofs ist die elterliche Wohnung. In der Nacht er besah, als er bis zum Abgang des Regenschirms nach Hamburg in der Nähe herumstreift. Es ist ihm nicht in den ihm vertrauten Räumen. Oft, wenn er die Hüfte über den Hüfters Kopf, da stürmen Sorgenwogen in den Herzen der Menschen in den Häusern. Oft geht ein Mensch an seinem Schicksal vorbei. Oätte der Detektiv nur einen Blick auf eine der Perlnabellen Leipzig gerichtet, er hätte seinen Namen: Sieber Otto, komme heim; es ist alles geklärt.

In einem kleinen Weichhaus in Hamburg, in der Nähe des Dampfbahnhofes, sitzt Otto seinen Hunger. Er muß mit seinem Geiste sehr sparsam umgehen, denn das Geld hat den größten Teil seines ihm erst als Vermögen ererbten Geldbesandes gekostet, und er braucht noch ein wenig Geld, wenn er nach einem Feuerbüro will. Da geht er sich um ein Gewann zu. Im Gespräch mit Otto kund, daß er gerne angeheuert sein möchte, jedoch ohne seine Zeugnisse oder Empfehlungen habe. Der Geheile wachte das. Otto konnte mit auf sein Schiff, einen englischen Dampfer, den nach Ormus zu entsandte, kommen und brachte die seinen Realschulmütze nicht an lassen.

an Bord. Als die Realschule vertriehen sind, hält er eine prächtige Perle in seiner Hand.

In Bremerhaven übergibt Otto seine Seckle einem Oberbootsarzt zur Aufbewahrung. Stillest hat er sie nicht mehr; dann gebe ich Ihnen Mitteilung, sagte er. In Sibirien lebte er ab.

Der Jung fährt durch die Dampfburger See. Es ist Spätsommer. Die Sonne leuchtet, blühende Heide, Laubwälder und Heidschnuckenherden sieht Otto mit Wohlgefallen vom Juge aus. Er hat in seinem Leben viele Länder und Meere gesehen.

Deutschland, da ist doch das liebste Land.

Bom Schönen der landschaftlichen Schönheiten erwidelt, fest er sich zum Ruhin anreißt. Das war nur das für eine alte Zeitung, die er in seiner Seckle gefunden, die er einst vor Jahren in einem Hafen gekauft und ungelesen weggeworfen haben mag, und vergessen? Er sieht sie hervor und überblickt aus Langeweile die alte Zeitung. Ein treuer Schred kurzfristig ihn.

Aufrast Leipzig — Verlobung

Sieber Otto kommt heim; es ist alles geklärt!

Neuzeit Zeitungen gefüllt? rufen die Verkäufer auf den Bahnhöfen aus, in denen der Schulleiter hält. Otto hat sein Verlangen danach. Ihm gilt die alte, einst vergessene Zeitung mehr als alle Berichte über Politik und Ereignisse. Nur schnell nach Leipzig kommen, ist sein schuldiger Wunsch. Seiner lieben Rama die Perle bringen, die er selbst aus dem Ozean geholt.

Eugen Fritsch nachfolgt steht auf dem Schiffe des großen Geschäftshauses in Leipzig, vor dem Otto mit raschen Schritten angekommen ist. Ein alter Hausverwalter erwidert ihm: Das war eine schwere Sache. Kurz hintereinander sind die alten Leute gestorben. Denken soll, wie erzählt worden ist, das einzige Kind verschollen sein und alle halben Jahre hätten sie in den großen Zeitungen Aufträge ergeben lassen.

Wieder verläßt Otto das Land, das sein Heim sein möchte. Er geht zu den Heidschnucken, weiß sich aus und erwidert, was das Ehepaar herabden liegt. Er erzählt auch Kunde, daß er als Erde eines großen Vermögens gesucht werde. Der Reiter, der das Testament und Vermögen verwahrt und verwaltet, erläßt nach Bestimmung des Erblassers von Zeit zu Zeit noch Aufrufe nach dem Erben.

Es war Fritschs letzte Bitte an Ihren Mann, er solle seine schwermütige Verfügung über seine Vermögensinteressen so gehalten, daß das Vermögen Otto solange als Erde gehalten werde, wie anzunehmen ist, daß er noch am Leben sein kann. Erst wenn er das Erde nicht antritt, soll es einem Waisenhaus zufallen.

Otto nahm das Erde nicht an. Es soll Waisenkindern zugute kommen. Er ging auf den Friedhof, zum Grabe der Eltern, die soviel Liebe ihm erwiesen. Zwischen Elternranken, an der Stelle, unter der er wußte, daß seiner Rama Berg ruht, verließ er die Perle.

Ich will wieder hinauffahren auf die Meere. Stillest behält der Denker aller Geschehe mir doch einen treuen Seemannsstab. Dann komme ich heim;

es ist alles geklärt.

Das auf der Realschule gelernte Englisch war nur wenig auf Schiffen und in den Häfen zu verwenden; eine Erleichterung beim Vereinstuden in die ungewohnte Lebenslage ist es aber doch gewesen. Schulwissen und Aufassungsgabe erwiesen sich von großem Wert beim Kampf ums Dasein auf dem fremden Tätigkeitsgebiet.

Es gibt eine Krankheit, die tritt bei Menschen und Tieren auf und wer weiß, ob nicht auch im Pflanzen- und Mineralreich. Sie schafft viel Schmerzen, aber sie ist heilig. Wer von ihr befallen wird, soll sich ihrer nicht schämen. Es ist das Geimmel.

Otto litt unter dem Heimweh nach der deutschen Sprache. Als er nach langen Fahrten auf fremden Schiffen wieder in Hamburg eintraf, sagte er den Dienst auf, ging auf das Bezirkskommando und meldete sich zur Ableistung seiner Wehrpflicht.

Zunächst, bei Rotrosen-Division in Kiel sofort einzustellen.

Nach der ersten militärischen Ausbildung kam Otto an Bord eines Kreuzers, der eine Auslandsreise untook.

Nach Jahren führt von Befehlshaber kommand ein deutscher Transportdampfer in die Nordsee ein mit dem Kurs durch das Stageraal nach Kiel.

Ein langes weißes Band weht vom Heckende des Schiffes herab und schließt im Kielwasser nach. Der Deimattwimpel; denn das Schiff hat Mannschaften an Bord, die ihre Dienstzeit in Uebersee erfüllt haben und zur Entlassung zur Marineerferne in die Heimat gebracht werden.

Deimattwimpel!

Der Bootsmannsoast der Fregate Fritsch hat seinen Menschen, an dem er beim Kommen kann.

Schwerer Sturm im Stageraal. Hohe See umdrängt das Schiff. Der Bootsmannsoast d. F. Fritsch hat gegen die Meereshellen mit gekämpft, bis er erschöpft zusammenbrach. In heftiger Traumbelastung steht er sich als Junge durch die Stelle des Wades waten, da er aus seinem Dorfe stößt. Seine Hüfte streichen über klaren Sand. In dem Sande liegen viele Silberperlmuscheln. Die haben sich im Sonnenlicht geöffnet und purpurn leuchten ihre Klappen. Der Realschuldirektor hat eine der Muscheln auf und gibt sie Otto. Aus der Mundspalte kommt eine wunderbare Perle in Goldfassung. Es ist die Perlnabel, die einst zwischen des Direktors Bart so schön gegläut hat. Otto hat die Nadel seiner am Bahufer lebenden Rama an die Brust ihres weihen Kleides. Die Rama läßt ihn. Da erwacht er aus Traum und Schlaf. Jetzt hat er eine Aufgabe und macht sich Pläne für die Zukunft. Er wird folgende nach seiner Entlassung zur Marineerferne auf einem deutschen Handelsschiff annehmen und Geld verdienen und sparen, bis er soviel hat, daß er eine echte Perle kaufen kann. Diese will er dann seiner lieben Rama bringen und noch einmal in ihre lieben Augen sehen.

Die schwarz-weiß-rote Flagge weht auf eines Schiffes Mast, das in einem Hafen Indiens Anker gemorren hat. Der Steuermann Fritsch nimmt längeren Urlaub an Bord. Auf eigene Kosten mietet er Boot und Besatzung und erwirbt das Recht zum Perlenfischen. Als gewandter Taucher taucht er selbst und mit Ausbeute segelt sein Boot

Er sucht die Tempelschätze

Eine phantastische Unternehmung.
Von Dr. Rudolf Nebner.

Das furchtbare Erdbeben, von dem letzten das heilige Land und vor allem die Stadt Jerusalem heimgesucht wurde, hat die Blicke der ganzen Welt wieder einmal auf die alten Stätten gelenkt, wo menschgewordene Gottheit lebte, wirkte, litt, starb und begraben wurde. Da gewinnt ein phantastisches Unternehmen, zu dem sich kürzlich J. Putterer, der Präsident des Bibelinstituts von Los Angeles entschlossen hat, doppeltes Interesse. Putterer hat nämlich von der Regierung Palästina die Erlaubnis erhalten, den Berg Rebo am Jordan, von dessen Gipfel aus der sterbende Moses den ersten und letzten schriftlichen Blick in das gelobte Land zu werfen, zu durchwandern und hier Ausgrabungen zu veranstalten nach den uralten und geheimnisvollen Schätzen des Salomonischen Tempels, die, einer unkontrollierbaren Ueberlieferung zufolge hier verborgen sein sollten.

Also lautet die Ueberlieferung, die noch heute unter den palästinensischen Juden lebendig ist:

Es war zu der Zeit, da Nebukadnezar sich zur Eroberung von Jerusalem ansetzte. Sollten die heiligen Stätten des ausermittelten Volkes in die Hände des furchtbaren Feindes fallen? Mit nichten! Der Prophet Jeremias stand auf, zu retten, was zu retten war. Im geheimen nahm er die Bundeslade, den Beibräuterkopf und die anderen Heiligtümer des Tempels und vergrub sie in einer der Schluchten des Berges Rebo, damit sie bewahrt blieben vor den Chaldäern. Hier sollen die Dinge noch heute ruhen — vor allem das Allerheiligste, die heilige Bundeslade. Sie soll eine längliche Kiste aus Akazienholz gewesen und nach Gottes eigenen Angaben, die er Moses machte, gefertigt worden sein, zwei und eine halbe Elle lang, anderthalb Ellen breit und ebenso hoch, ausgelegt mit goldenen Goldplatten innen und außen. Zwei goldene Cherubim mit ausgebreiteten Flügeln zierten den Deckel der Kiste, den man den „Gnadenstuhl“ hieß. Der heilige Behälter soll unter anderem noch heute die kleinern Tafeln bergen, auf denen Moses die zehn Gebote verzeichnete, ferner ein goldenes, mit dem geheimnisvollen Manna gefülltes Gefäß sowie Arons blühenden Stab.

Neben der Bundeslade verbarz der Prophet Jeremias auf dem Berg Rebo auch den Tisch der Speisung, auf dem man im Angesicht des ewigen und alleinigen Gottes die Opfer niederlegte, auch er aus Akazienholz gefertigt und mit Gold ausgelegt. Auf der gleichen Stelle müssen auch, der Ueberlieferung zufolge, die goldenen Leuchter und alle die anderen Kultgeräte der Israeliten, aus dem besten Metall gefertigt, ruhen.

Seit Jahrhunderten haben alle diese Gegenstände Welt Ruhm genossen und bewahrt. Wiederholt schon hat man sich bemüht, sie wieder aufzufinden. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges beispielsweise unternahm der englische Archäologe Parker eine genaue Durchforschung des gesamten Tempelgebietes der heiligen Stätte. Seine Meinung diente sich mit der des schwedischen Gelehrten Juvellius, der aus dem Studium des Talmud die Ueberzeugung gewann, daß die heiligen Schätze — wenn sie gefunden würden, würden sie einen Wert von mindestens 100 Millionen Dollar darstellen, wie Putterer behauptet, der trotz seines phantastischen Planes nebenbei Zahlen- und Dollar-Amerikaner zu sein scheint — unter allen Umständen irgendwie auf dem Tempelgebiet verborgen sein müßten.

Trotz eingehendster Nachforschungen aber vermochte Parker, der die unterirdischen Gänge unter dem Gebiet des Tempels um- und umwühlte, nicht die geringste Spur der gesuchten Schätze zu entdecken, weshalb er verzweifelt von seinem Unternehmen absah. Gerade sein Mißerfolg aber, so läßt Putterer verlauten, sei ihm persönlich ein neuer Beweis, daß die uralte Ueberlieferung über die Rettungsdaktion des Propheten Jeremias allein den richtigen Fingerzeig für die Versteckstelle gebe. Er nimmt bereits als sicher an, daß er mit seiner Unternehmung auf dem Berg Rebo, auf der anderen Seite des Jordan in Palästina, erfolgreich sein werde.

Die Ausgrabungen haben begonnen. Sollten sie, was zwar kaum glaublich erscheint, tatsächlich zum Ziele führen,

so würde das die wissenschaftliche Entdeckung bedeuten, die jemals von einem Archäologen geistig werden konnte. Gewisslich, daß zur Zeit die ganze Welt mit gespannter Erwartung der eventuellen Resultate der phantastischen Unternehmung wartet.

Stottern, seine Ursache und Behandlung.

San.-Rat Dr. Albert Diekmann, Spezialarzt für Sprachstörungen, Berlin.

Viele Leute behaupten: „Es gibt keine Wunder“. Aber, indem sie diesen Satz aussprechen, ist bereits ein Wunder geschehen. Denn die Sprache ist ein Wunder: Aus dem geistigen Gedanken wird ein Stofflicher Vorgang, nämlich die Tonschwingungen, die wir jetzt auch mit dem Radiosprechapparat aufzeichnen können. Beim Sprechen verrichten wir zwei ganz verschiedene Tätigkeiten: das Denken des Textes und die Aussprache. Die Aussprache ist rein automatisch, genau so automatisch wie das Gehen. Wenn wir zu ebener Erde gehen oder wenn wir eine Treppe hinaufsteigen oder heruntersteigen, sind die Gehbewegungen jedesmal ganz verschieden und erfolgen automatisch durch die Vorhaltung, zu ebener Erde gehen zu wollen oder eine Treppe hinauf- oder heruntergehen wollen. Die Sprache ist nun so eingerichtet, daß wir nur unsere Aufmerksamkeit auf den Text richten sollen, dann erfolgt durch die Vorhaltung, diesen Text aussprechen zu wollen, die Aussprache rein automatisch. Damit haben wir nichts zu tun und können auch nichts damit zu tun haben, denn die Sprache ist ein Wunder.

Die Eltern und Erzieher halten das Stottern für eine Nachlässigkeit und drängen den Stotterer durch unangenehme Vorschriften immer mehr und mehr von der automatischen Sprache ab. Das Stottern entsteht entweder ganz plötzlich oder allmählich. Wählich entsteht es durch Fall oder Schlag auf den Kopf oder durch einen gewaltigen Schreck oder durch Infektionskrankheiten (Scharlach, Masern, Diphtherie, Infuenza, Grippe, Typhus usw.). Wählich entsteht es im Laufe der kindlichen Sprachentwicklung durch zu schnelles Sprechen oder durch Ungeschicklichkeit des Ausbruchs. In den älteren Fällen behält ca. 4-8 Wochen eine Unmöglichkeit, anders als stotzend zu sprechen, indem krampfartige Bewegungen der Sprachorgane die Sprache hindern. Nach diesem Anfangsstadium können die Stotterer fließend sprechen, wenn nicht die Erzieher den Fehler machen, dem Stotterer die falsche Vorschrift zu geben: „Sag auf beim Sprechen, daß du nicht stotterst, und gib dir Mühe beim Sprechen“. Der Stotterer richtet nun seine Aufmerksamkeit auf die Aussprache und begleitet diese mit Neben-geanken der Form (z. B.: Wenn ich jetzt stottere, bekomme ich Schelte!). Dadurch spricht er stotzend, wie jemand, der zerküht ist. Dann „gibt er sich Mühe“, macht Anstrengungen und klemmt dadurch den Ton ab. Der Stotterer soll die Sprache mit Gewalt hervorbringen. Das hat seitens des menschlichen Vermögens. Wenn die Erzieher nach dieser Vorschrift sprechen würden, dann würden sie auch stottern.

Wenn man nach dem Anfangsstadium von ca. 4 bis 6 Wochen mit dem Stotterer zusammen heißt oder zusammen spricht (mit ihm), dann ist die Sprache völlig fließend, weil dann der Stotterer seine Aufmerksamkeit nicht auf seine eigene Sprache richten kann, sondern seine Aufmerksamkeit auf die Sprache des Mitredenden richten muß, d. h. auf den Text und dadurch ist die automatische Einstellung der Sprache gewonnen.

Wenn der Stotterer allein ist und spricht z. B. bei den Schularbeiten, so laut er sich: „Jetzt braucht du beim Sprechen nicht aufpassen und du auch keine Mühe zu geben“, dann spricht er völlig fließend, weil er rein automatisch spricht. Auch mit seinen vertrauten Kameraden, die sich gar nicht um seine Sprache kümmern, spricht er fließend; während er vor seinen strengen Eltern oder Erziehern stottert. Es kommt vor, daß ein Schüler bei einem Lehrer stottert, während die anderen Lehrer gar

nichts vom Stottern merken. Das hängt davon ab, von dem Unterrichtsstand und dem Stand von der Person des Lehrers. Bei unruhigen Kindern kann auch der Normallehrer, aber er macht nicht den Fehler, sich über die Störungen aufzuregen und Anstrengungen zu machen. Der Normallehrer überläßt die Störungen ruhig seinem Sprachapparat, der sich schon damit fertig macht. Der Stotterer glaubt, sein Sprachapparat funktioniert nicht so wie der des Normallehrers. Aber das Stottern hängt von der falschen Umstellung der Aufmerksamkeit ab, wie bei obigen Experimenten bewiesen. Man muß freilich das Experiment richtig machen und darf, wenn der Stotterer auch bei den ersten zusammen gesprochenen Sätzen nicht auf ihn wartet; dann spricht er bei den folgenden zusammen gesprochenen Sätzen völlig fließend.

Bei dem strengen Lehrer hört auch der Normallehrer, weil er sprachlich ist, aber er will nicht um und macht keine Anstrengungen. Anders der Stotterer. Der sagt sich: „Wenn ich jetzt stottere, bekomme ich die Antwort nicht heraus, und dann wird der Lehrer denken, daß ich die Antwort nicht weiß“; dann sagt er sich: „Was auf und gib die Mühe“. Und damit ist die falsche Einstellung zur Sprache wieder da.

Die meisten Stotterer sprechen beim Deklamieren und Singen fließend. Die Gründe dieser feststimmten Erfindungen sind: 1. Der Text ist auswendig gelernt und infolgedessen fallen die normalen Störungen fort, die bei Unsicherheit des Textes auftreten und den Stotterer sehr irritieren, daß er Anstrengungen macht und dadurch ins Stottern gerät. 2. Beim Deklamieren und Singen überwiegen die Vokale, während beim Stottern die Konsonanten überwiegen.

Manche Stotterer können auch fließend Sätze nachsprechen, weil dabei auch der Text gegeben ist. Andere können auch beim Nachsprechen. Das sind diejenigen, die beim freien Sprechen die logischen, schwierigen Worte vermeiden. Gewöhnlich werden nämlich mit dem Stottern von den Erziehern „Übungen“ veranlaßt. Bestimmte Worte werden auf Übung endlos wiederholt, und je mehr sich der Stotterer bei diesen Worten „Mühe gibt“, umso mehr stottert er. Das nehmen die Erzieher sehr übel und gehen nun mit größerer Strenge vor. Infolgedessen bekommen die Stotterer die Vorstellung, daß diese Worte besonders „schwierig“ sind. Aber sie sind gar nicht „schwierig“. Die „Schwierigkeit“ entsteht nur dadurch, daß der Stotterer bei diesen Worten „aufpaßt“ und „sich Mühe gibt“.

Auch werden mit den Stottern „Aimungsübungen“ gemacht: „Tief Luft holen, Luft anhalten, Luft auslassen“. Durch diese Aimungsübungen werden die Stotterer immer mehr von der natürlichen automatischen Sprache abgedrängt.

Zur Heilung des Stotterns sind ganz komplizierte Systeme von Aimungs- und Sprachübungen aufgestellt worden. Man läßt den Stottern die einzelnen Laute und Silben ein. Man läßt sie in künstlichen Sprachen reden (z. B. mit selbstem Stimmgang, mit gedehnten Vokalen und mit übertriebener Artikulation). Diese Kunstsprachen lernen die Stotterer sehr leicht, aber sie können sie im praktischen Leben nicht anwenden.

Ich werde keinerlei Kunstsprache an. Ich spreche Sätze mit dem Stotterer zusammen (mit ihm) in ganz natürlicher Sprache. Ich spreche den Satz erst vor, dann wiederhole ich ihn zusammen. Allmählich spreche ich immer leiser mit, so daß schließlich der Stotterer die Sätze allein wiederholt. Dann lasse ich den Stotterer seine Geschichte erzählen. Dabei treten die normalen Störungen auf infolge der Unsicherheit des Textes. Es kommt darauf an, den Stotterer gegen diese Störungen abzuwehren, damit er nicht unflätig und Anstrengungen macht. Bei Kindern genügen Sprachübungen. Erwachsene Stotterer muß man auch sorgfältig behandeln, da sie durch die jahrelangen unrichtigen Sprachübungen in Haus, Schule und Beruf schwer beeinträchtigt sind. Man muß die erwachsenen Stotterer darauf aufmerksam machen, daß das Stottern nicht ein Unglück ist, sondern ein Segen, insofern sie durch diese Sprachübung zum Training der Selbstbeherrschung gezwungen werden. „Wer seine Last tragen will, den trägt sie“.

Aus dem Reich der Frau

Der Schlafanzug als Gesellschaftsartikel.

Die Pyjama-Mode der Frau ist immer mehr am sich und drängt aus den vor profanen Augen verschlossenen Schlafgemächern und Boudoirs in die weite Öffentlichkeit. Damen zeigen sich in diesen weiblichen orientalischen Anzügen bei jeder möglichen Gelegenheit. So hat z. B. ein Kino in Paris in der Nähe der Madeleine-Kirche die bei ihm beschäftigten Damen in pyjamafarbene Pyjamas gekleidet. Führende Modeschöpfer schaffen kostbare Schlafanzüge für Damen, die von ihnen bei Abendgesellschaften getragen werden können. Farbe Pastellfarben sind besonders beliebt, und am häufigsten sieht man eine Zusammenstellung von Blau mit Rosa. Die Pariser Modedame empfängt ihre Gäste zum Tee im Pyjama, legt einen „Cocktail-Pyjama“ an, wenn sie abends ausgeht und besucht Gesellschaften in dieser exotischen Kleidung. Die Preise dieser Pyjama-Pyjamas sind allerdings ebenso selbsthaft wie ihre Schönheit.

Rod oder Rose — das ist hier die Frage.

Soll die junge Dame von heute, wenn sie sich auf eine Wanderung begeben, den letzten Rod — und was er auch noch so luxu sein — von sich werfen und die Kleidungsart annehmen? Diese Frage beschäftigt die moderne Frauenwelt, und da ist es von Wert, die Erfahrungen einer weitgereisten Engländerin zu hören, die sich im Schmutz des Weinleides in die verschiedensten Länder begeben hat. Marguerite Gods plantet in einem Londoner Blatt über die „Ausfahrten der Damen“ in den verschiedensten Reiseländern und meint, daß man sich da nach den Sitten und Gebräuchen richten muß, wenn man nicht unangenehm auffallen will. In London selbst fällt es kaum noch auf, wenn eine Dame in Drehtisch erscheint, sie gehören mehr oder weniger zum Sportkleid. Je weiter man sich aber von London und der Umgebung der Großstadt entfernt, desto vorsichtiger muß man sein, denn die biederen Dorfbewohner leben darin eine große Schamlosigkeit, und man ist Verleumdungen ausgesetzt. Je weiter man sich überhaupt von den Zentren der Kultur entfernt, desto ungemüßlicher ist es, von der bisher üblichen Frauenmode nicht so sehr abzuweichen, schreibt sie. „Das merkt man noch mehr bei Reisen im Ausland. In den großen Wintersportgebieten, besonders in der Schweiz, wo die Landbevölkerung an die Heimgarder der reisenden Damen gewöhnt ist, fallen Drehtisch auch im Sommer kaum auf, aber in anderen Teilen des Landes sollte man sich damit vorziehen. Als ich im vergangenen Sommer mit der Bahn von Innsbruck nach Zürich fuhr, erregte ich mit meinem unheimlichen Aussehen bei den Mitreisenden und stellte fest, daß die übrige Weltlichkeit, auch bei vollständiger Bergausrüstung, nicht über die rote trug. In Österreich ist das ganz anders. Da tragen viele Mädchen Rosen, und man kann in Wien ganze Scharen von Frauen sehen, die bei den sonntäglichen Ausfahrten in die Berge mit Kniehosen und bemalten Schuhen daherschreiten. In Deutschland ist man in dieser Beziehung wieder erträglicher. Eine Frau in Rosen fällt niemandem auf. Eine Freundin von mir, die mit ihrem Mann eine Wanderung durch den Schwarzwald machte, wurde in einer Postkutsche von einer Menge umringt, weil

sie Drehtisch trug. Zum Glück konnte sie gut Deutsch und sprach den dortigen Bauern aus, daß alle Engländerinnen auf ihren Reisen Drehtisch trügen, worauf sie von einer biedereren Bauern mit der Frage überredet wurde: „Die Königin Victoria auch?“. Im gefährlichen ist es, sich in Oolen in Mänteln zu zeigen. Man ist dort ziemlich streng gegen die moderne Kleidung, und besonders in abgelegenen Gegenden kann man schon mit kurzem Rock und Unblößen eine kleine Revolution hervorrufen. Wenn es auch ganz lustig ist, für den Bruder seiner Freundin gehalten zu werden, die einen Rock trägt, so ist es doch durchaus nicht angenehm, wenn man auf einer italienischen Dorfstraße von einer jugendlichen Schaar verfolgt wird, die einen mit einem Hagel von Steinen überschüttet, und man kann noch von Glück sagen, wenn man nicht genau Italienisch kann, um die Worte zu verstehen, die die Geschosse begleiten ...

Die Frau als Künstlerin der Anzeile.

Bei einer kürzlich erschienenen Zusammenkunft der Vertreter des englischen Anzeigengeschäftes fiel die große Anzahl von Frauen auf, die hier hervortraten; auch die Vertreter der Verhandlungen war eine Dame. Diese führte in einer Ansprache aus, daß 90 Prozent aller Anzeile in der Welt von Frauen abgeschlossen werden und daß 75 Prozent der eingelegten Anzeile nur von Damen besetzt werden. Die Geschäftlichen, die einige große englische Warenhäuser durchzuführen haben, erweisen die überwältigende Ueberzahl der weiblichen Käufer über die männlichen. Schon daraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Anzeile wie jede Maßnahme auf die Frauenwelt die größte Rücksicht nehmen muß, und es ist erklärlich, daß eine Frau es besser versteht, die Kunst ihrer Schwester anzusehen. Die Werbung der Frau, die eine harte Phantasie und Freude an Einzelheiten aufweist, geht in der Richtung, die für das Einwirken von Anzeigen besonders wichtig ist. Deshalb haben sich die Frauen nach dem Bericht eines englischen Blattes in jüngster Zeit zu einem großen Teil des Anzeigengeschäftes bemächtigt, und die großen Firmen beschäftigen in ihrem Personalstab mindestens so viel Damen wie Herren; ja, manche der Frauen, die die Kunst der Anzeile besonders gut beherrschen, erhalten höhere Gehälter als ihre männlichen Kollegen und stehen sich außerordentlich gut. Freilich will diese Kunst der Anzeile von Grund auf gelernt sein, und es bedarf einer längeren Ausbildung, bevor die Frau, die sich diesen Beruf wählt, eine leitende Stellung bekleiden kann. Ein großer Teil der englischen „Anzeigenschöpferinnen“ hat die Universität besucht und dort das Examen gemacht. Eine gute und gründliche Allgemeinbildung ist notwendig, aber sie ist nur die Grundlage, auf der die praktische Ausbildung sich aufbaut. Nach dem Studium wird die Anfängerin stenographisch und Schreibmaschine lernen; vor allem aber muß sie in dem Geschäft, in dem sie sich betätigen will, die verschiedenen Abteilungen genau kennen gelernt haben. Ist es eine Modistin, für die sie arbeitet, so hat sie sich über die einzelnen Vorgänge der Erzeugung von unterrichten, über die wissenschaftliche Literatur, die es von dem betreffenden Handel gibt. Ist sie für ein großes Warenhaus tätig, so muß sie sich in die Organisation bis in die kleinsten Details vertiefen. Auch in den verschiedensten Druckverfahren und in der Weltzeit des Drucks muß sie gute Kenntnisse haben, um die richtige Tinte zu wählen und die beste Methode für die Herstellung angeben zu können. Jeder Anzeile, die sie aus-

arbeitet, geht ein längeres Studium der psychologischen Bedingungen voraus, die für den Vertrieb der Ware in Betracht kommen, und der Durchdringung eines regelrechten Propagandafeldes geht ein langer Ortwechsel mit den dafür notwendigen Stellen voraus, die sich bisweilen über die ganze Welt erstrecken. Arbeit ist in Halle und Pölle vorhanden“, erklärte eine solche Meisterin der Anzeilekunst. „Ich beginne um 9 Uhr morgens und arbeite meist bis 6 Uhr. Aber dieser Beruf ist außerordentlich anstrengend und bietet große Möglichkeiten. Wenn ich verarbe, daß einer meiner Auftraggeber jährlich für Anzeigen allein 5 Mill. Mark ausbild, so erleidet man schon daraus, was für Werte dabei in Betracht kommen, und wenn man tüchtig ist, kann man dabei sehr viel verdienen.“

Die Königin der Weinstemmen.

Die Männer haben bisher den Ruf in Anspruch genommen, mehr vom Wein und seinen Getränken zu verstehen als das schönere Geschlecht; aber auch dieser Stolz wird ihnen genommen, denn es gibt in England eine Dame, deren Geschmacksurteil für jeden Kenner von Weinen den Ausschlag gibt. Es ist dies Frau M. J. Fisher, die die „Weinstemmen“ einer der größten englischen Weinstemmenfabriken ist. Diese „Königin der Weinstemmen“ erzählt häufig einem Besucher, daß sie durch Zufall zu ihrem Beruf gekommen sei, daß er sich aber in ihrer Familie bereits durch Generationen vererbe. „Mein Vater habe bereits diesen Beruf erlernt“, erklärte sie, „sein Vater ebenfalls, und mein Urgroßvater war ein bekannter Weinstemmer. Es ist wohl aber auch die Ueberlieferung von Generationen dazu nötig, um die Kunst des Weinstemmens zu besitzen, denn es ist eine angeborene Gabe, die man sich nicht erwerben kann. Allerdings sind zu dem Beruf Sprachkenntnis nötig, denn man muß alle Weinstemmen besuchen, und ich bin überall gewesen, in Frankreich, Italien und in Deutschland bis nach Danzig und Riga. Es gibt gewisse feststehende Regeln für die Weinprüfung. Vor allem darf man den Wein nicht trinken, sondern nur schmecken. Man bringt die Flüssigkeit in den Gaumen, aber schluckt sie nicht herunter. Ich trinke überhaupt sehr wenig Wein. Beim Probieren nehme ich gewöhnlich zwischen jeder Probe ein Glas Wasser, um den Geschmack zu neutralisieren. Andere Probieren nehmen ein Glas Wasser, aber niemand kann einen Wein probieren nach einem reichlichen Essen oder nach dem Rauchen. Das Aroma ist von großer Wichtigkeit, aber dessen Feinheiten zu verstehen, lernt man nicht in einem Tage. Es gibt allein in Europa 2000 verschiedene Weinstemmen, und dazu kommt noch die Veränderung des Geschmacks mit dem Alter des Weins, bei der die Probe einen gewissen Reifezeitpunkt bietet. Junges Weine haben z. B. eine grünliche Färbung, während alte Weine immer heller werden.“ Frau Fisher besitzt eine große Sammlung von Weinstemmen, unter denen sich sehr kostbare Stücke befinden, und sie empfindet einen gewissen Stimmungsreiz, wenn sie eine Weinstemmen in dem Glase prüft, das durch Sauerung und Ueberlieferung dafür bestimmt ist. Der Weinstemmen läßt sich am besten prüfen in einem alten Römer, der Champagner in einem Reifglas, dessen Fuß hoch ist, weil er in einem solchen Verhältnis am längsten konstant bleibt. Ein Brandt enthält seine geheimen Reize in einem alten Reifglaschen, und auch die verschiedensten reformierten Flaschen werden zu der rechten Stimmung, um den Wandern einen guten Tropfen nachzulassen.

Stundfunk-Programm.

Stundfunk Leipzig (Welle 365,5), Dresden (Welle 294), ...

Samstag, 24. Juli, 8.30: Drahtfunk aus der Reichsregierung ...

Samstag, 25. Juli, 16.30: Konzert der Dresd. Rundfunkkapelle ...

Dienstag, 26. Juli, 12: Konzert der Dresd. Rundfunkkapelle ...

Mittwoch, 27. Juli, 16.30: Konzert der Dresd. Rundfunkkapelle ...

Donnerstag, 28. Juli, 16.30: Konzert der Dresd. Rundfunkkapelle ...

Abendkonzerte, Donnerstag, 28. Juli, 8: Gemischt ...

Freitag, 29. Juli, 16.30: Konzert der Dresd. Rundfunkkapelle ...

Sonnabend, 30. Juli, 12: Konzert der Dresd. Rundfunkkapelle ...

Samstag, 31. Juli, 12: Konzert der Dresd. Rundfunkkapelle ...

Eine Anzeige im Riesaer Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg.

Dresdner Baudereien.

Im Hochwassergebiet des Gottschea und Müglitztales. Zwei internationale Kongresse ...

Nachdruck verboten.

Vielles hat sich innerhalb der letzten vergangenen beiden Wochen auch in Dresden und seiner weiteren Umgebung ereignet. Den Hauptgegenstand vielfacher Erörterungen bildet immer noch die beispiellose Unwetterkatastrophe im Gottschea- und Müglitztal.

Wenden wir uns nun wieder unserem Elbflusse an. Taufende haben es in früherer Ferienstimmung verlassen und sind auf ein paar Wochen in die Ferne gezogen.

Strohentdecken der Innenstadt den Beobachter zu spielen, und man bemerkt viele fremde Gesichter. Dazu reiht sich ein Kongreß an den anderen.

Einer anderen Weltstadt ist noch zu gedenken, die auf nur kurze Zeit Einfahrt in Dresden hielt. Es war der Englische Kongreß.

land, daß sich die ganze Gemeinde erhob und unter Tränen brachten. Ein feste Burg ist unser Gott" antwortete.

Es hieße eine Pflicht verüben, wenn man die nach Dresden kommenden Fremden, unter denen sich doch gewiß auch viele und Kerinnen dieser Zeitung befinden, nicht erneut auf unsere große Papier-Katastrophe, die Jahresfeier Deutscher Arbeit, hinweisen würde.

Endlich ist noch einer großen Veranstaltung zu gedenken, die sich innerhalb der Trübsaligen Tage auf beiden Elbarmen und auf dem Strom selbst abgelehrt hat.

Modenbeilage „Mode vom Tage“

Verlag: Schallmüller nur für Abonnenten. Restums und Rieder 90 Pf., Blusen, Röcke, Kinderkleider und Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstellen.

Renntag!



589. Blaus gebaltene Kleid aus buntem Chinakrepp, mit feillich geschlungenem Kragen.
590. Cape aus schwarzer Seide, mit runder Passé. Mehrere Reihen Smocktische halten die Wette unter Hüfte Höhe zusammen.
591. Kermellofes Kleid aus China- oder Georgette-

592. Der weite Rock ist am oberen Rande gereift. Ein in diesen abgenähter Gürtel, der in der vorderen Mitte aufwärts strebt, und hier von einer kleinen Agraffe zusammengehalten wird, deckt die Knospe des Rockes an die Brust.
593. Stillkleid, mit Irlandgarnitur aus Seidenband.

594a. Kermellofes Kleid in Robingoteform und feillich geschlungenem Kragen, mit Spitzen und stickerten Teilen ausgestattet.
594b. Dazu passender Mantel ohne Verschluß.
594. Gerader, offener Mantel mit Weißfuß aus gestreift.

Ein Besuch der deutschen Rennbahnen zeigt, daß die deutsche Frau heute von vorbildlicher Eleganz ist. Für die beliebtesten bunten Seidenstoffe wählt man ruhige Formen und schmückt sie mit originellen Kragengarnituren. Die Taillenlinie strebt merklich nach oben, aufsteigende Gürtelkante betonen diese Tendenz. Die Röcke zeigen zunehmende Weite, ohne die schlanke Silhouette dadurch zu verbreitern. Im Gegensatz zu den beschwingten Linien der farbigen Röcke bleiben die weißen glatt und schmucklos. Man sieht viel hübschere Röcke mit Bandgarnituren. Das Complet aus Kleid und Mantel in Georgettekrepp mit Spitzeninsätzen und Plissee ist besonders elegant. Spanische Röcke mit bunter Stickerei, schwarze Seidencape mit Pelz und bunte Wirkstoffmäntel mit Weißfußbesatz ergänzen den Rennbahnanzug. Handbemalte Seide gibt das Material der eleganten Sonnenschirme. Neben den Filz- und Strohhüten sieht man vielfach große, weiche Samtformen.

Als um die Jahrhundertwende der damalige Schatz von Persien eine Europareise machte, wollte man ihm in Paris um jeden Preis die berühmten Rennen in Longchamps zeigen. Aber der „König der Könige“ lehnte es rundweg ab: „Dah ein Pferd schneller läuft als das andere, weiß ich.“ Man muß es dem orientalischen Herrscher schon zugeben, daß er nicht gewußt hat, was ein Renntag ist! Natürlich, es kommt gerade darauf an, zu wissen, welches Pferd schneller läuft: Rennen haben ja im Grunde den sehr ernsten Zweck, durch Leistungsprüfungen die Pferde zu heben. Aber das interessiert nur die Beteiligten, die Pferdebesitzer, Jücker, Reiter — mit einem Wort die Fachleute. Daß aber die Kursgemeinde so riefenlos ist, liegt auf einem andern Gebiet: Rennen sind gesellschaftliche Veranstaltungen allererster Ordnung gewesen, bei denen niemand fehlen wollte, der „dazugehörte“. Durch Krieg- und Nachkriegszeit ist zwar das gesellschaftliche Bild stark verändert worden, das die Rennplätze boten — aber wer in diesem Sommer auf der Grünwaldrennbahn oder in Karlsdorf gesellschaftliche Studien machen wollte, konnte doch schon wieder auf seine Rechnung kommen. Das sicherste Kennzeichen der Reubeledung des gesellschaftlichen Bildes auf dem Rennplatz war die Tatsache, daß aus den allerersten Modefalons der Reichshauptstadt die neuesten Schöpfungen durch schöne Frauen aus dem Reich von Böhme und Bilm, natürlich auch durch schöne, aber vorläufig noch unbekanntere Vorfürherinnen, einst „Mannequins“ genannt, gezeigt wurden. Zwar sind wir da noch nicht ganz so weit, wie die Engländer beim Ascot, die Franzosen bei den Rennen in Auteuil und Longchamps, wo geradezu neben der Pferde- eine gewaltige Modeschau in Szene gesetzt wird — aber immerhin dürfen wir mit Befriedigung feststellen, daß auch der Nicht-Pferdekenner und Nicht-Reiter — soweit es solche überhaupt gibt — auf dem Rennplatz genug Sehenswertes und Erfreuliches zu sehen bekommt!

Denn erfreulich ist es wirklich, erneut feststellen zu können, wie auf die deutschen Frauen angezogen sind. Vor dem Kriege war es im Ausland üblich, von der „schlecht angezogenen deutschen Frau“ zu sprechen. Heute gibt jeder Ausländer, der Deutschland nach langer Pause wieder sieht, kaum Wunder zu, daß die deutsche Frau genau den gleichen internationalen Erfolg besitzt wie jede andere elegante Frau im Ausland! Dieser Erfolg ist die Auswirkung eines ge-

pflegten, persönlichen Geschmacks, der mit sicherem Griff das aus der Fülle des Gebotenen herauszugreifen versteht, was für Charakter und Erscheinung das Kleidamste ist. Bei der Menge eleganter Frauen allerersteren Persönlichkeiten, die man bei unseren großen deutschen Rennen sieht, läßt sich gerade diese Anpassung an die mobilsten Tendenzen außerordentlich eindrucksvoll beobachten! Zunächst fällt es angenehm auf, daß ein gewisses Streben nach Einfachheit der Linienführung überall hervortritt. Man hat das Empfinden, als ob hier richtig erkannt ist, daß bei der Vorliebe für sommerliche Dunttheit, wie sie sich vor allem in den großblumigen oder in fantastischen Mustern bedruckten Seidenstoffen ausdrückt, auch das kleinste Uebermaß an Knuspe stören muß. Darum erscheinen fast alle Kleider aus diesem stark wirkenden Material in schlichter, blusiger Jumperform, die durch originelle Formgestaltung einen schmückenden Effekt auch in der Form bekommt, der gleichsam das Gegengewicht zu der großen Agraffe ist, die die Taille betont. Es verrät wirkliches Verständnis für die Mode, daß die eleganten Rennbahnkleider so oft Betonungen des Gürtels anstreben: unzweifelhaft steht sich der Gürtel höher hinauf, wie nach allen Berichten aus Paris feststeht. Gleichzeitig werden die Röcke weiter, wenigstens unten herum, während man an der Hüfte durch Einziehung die weiche Stofffalte der China- und Georgettekrepps einlängt, um die selbstverständlich weiter mit Liebe gehegte schlanke Linie nicht zu gefährden. Diese schwingende, lustige Fülle der Röcke führt ganz unwillkürlich dazu, nach oben durch irgendwelche aufstrebenden Effekte überzuleiten, um jeder die Silhouette etwa verbreiternden Wirkung entgegenzuarbeiten. Deswegen fährt man die Gürtel gern mit einer vorn aufwärts weisenden Schwingung um die Taille und betont diese Tendenz nach oben noch durch farbige Schnallen als scheinbare Gürtelschließen — scheinbare, weil natürlich der Rock dem ganz glatten, der sommerlichen Temperatur angemessenen, armelosen Weibchen mit flachspitzem Ausschnitt fest angebeftet ist. Wenn auch diese lustigen Kleider in ihren zarten Vokalleben, unter denen neben dem perlglänzenden Beige, der matten Tönung weisser Rosenblätter sich vor allem ein stumpf-mattes Weiß in letzter Zeit viel bemerkbar macht, nicht durch die Farbwirkung ausfallen, so zeigt sich auch hier vorwiegend Zurückhaltung im Knuspe, weil eben die beschwimmere Haltung der Röcke schon beherrschend

wirkt. Es scheint so, als ob die im Winter beobachtete Vorliebe für Stillkleider durch den Sommer auch in den nächsten Winter fortleben wird: unter den weitergewordenen Röcken tauchen häufiger Doppelröcke auf, die über dem engen Unterrock einen sehr weiten oberen Rock zeigen, der die typische Irlandgarnitur der Stillkleider zeigt, die vielfach aus gekrepptem Seidenband aufgesetzt ist. Daneben allerdings bringt die Begeisterung für das Complet reizende Zusammenstellungen von Georgettekleidern in Robingoteform mit sehr reichen Spitzeninsätzen — natürlich Ton in Ton eingefärbt — und Plisseeornamenten zu Georgettemänteln in der gleichen Farbe, die die gleichen Spitzen- und Plissee-Effekte zeigen und in ihrer Dunttheit, zu der ein Kragen aus Edelpelz pikant kontrastiert, nicht an die Grundidee des Mantels als schützende Hülle denken lassen.

Und doch liegt in diesem Sommer der Gedanke recht nahe, niemals ohne schützende Hülle in erreichbarer Nähe zu sein! Und wenn es auch nur das spanische Tuch in schwarzer Seide mit effektvoller Stickerei ist oder das schwarzseidene Cape in blusiger Form mit mächtigem, hochstehenden Pelzkragen — es ist gut, auch auf dem Rennplatz auf das plötzliche Verschwinden der Sonne hinter neidischen Wolken gerüstet zu sein! Der gerade, offene Mantel aus buntem Wirkstoff — auch er natürlich mit schneeligem Weißfußbesatz am Kragen und den weiten Kermeln — wird nicht nur dann gute Dienste leisten, sondern geradezu unerlässlich sein, wenn nach Schluß des Rennens frohe Gewinner und leidtragende Verlierende sich zum Reinsouper im eleganten Rennbahnrestaurant vereinigen.

Von gleicher Bedeutung aber ist beim Rennen der Schirm. Als Entoucas, in farbiger Seide mit einer zum Kleid farblich abgestimmten Bordüre, oder als handbemalter Sonnenschirm schützt er die eifrige Zuschauerin vor den sengenden Sonnenstrahlen und — was ja leider recht häufig ist — wenn ein Regenschauer das Vergnügen stören will, vor allem den Hut! Denn da man heute neben dem kleinen und mittelgroßen Filz- und Strohhut auch neuerdings große Samthüte mit weich geschwungenen Krämpfen trägt, wäre ja jeder Tropfen auf dem kostbaren Samtgebilde ein gefährliches Unheil!

Karlheide

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 20.

Nieja, 23. Juli 1927.

54. Jahrg.

Sonntagsgedanken.

4. Sonntag nach Trinitatis. Jakobusbrief 2, 8: „Wenn ihr das nutzliche Gesetz, welche Lehren hütet wie die Tugend“ erfüllt, so tut ihr wohl.“

Warum ist das Sozialie so schwer?

Es gibt doch so viele Gründe für sozialies Verhalten: „Jeden hat seine“, — „Alle ihr einen“, — „Der Staat braucht lauter zureichende Bürger“ u. a. m. Und warum wird so wenig danach gehandelt? Das Hindernis ist das tiefe Ich. Der Mensch sieht sich so gern im Mittelpunkt haben, die ganze Welt soll sich auf ihn stützen. Wenn die Theorie ist klar. Alle haben das gleiche Recht zu leben, aber in der Praxis kommt das Ich ein wenig mehr vor den anderen.

Ich würde die Anerkennung des andern, seinen Bedarf, seiner Bedürfnisse, fordert vom Ich ein Opfer. Das Ich opfert aber nicht gern etwas auf. Das Ich will vor nicht vollkommen gerecht und unparteiisch sein.

Es gibt nur einen ganz sicheren Weg zu dieser sozialen Grundbestimmung des Gemüts und des Willens zu kommen, das ist die Liebe und zwar die Nächstenliebe, das heißt Liebe zu den Menschen, die einem innerlich gar nicht am nächsten, oft sogar sehr fern liegen.

Nächstenliebe ist ein ungeheurer großer Wert. In ihr ist die Kultur des Ich eingeschlossen. Ohne Liebe ist jedes Leben kein wahrhaft sozialies Leben möglich. Die sozialen Verbindungen, die haben wollen, können natürlich auch ohne diese Liebe aufbauen, aber nicht die soziale Art derer, die geben sollen.

Die Nächstenliebe ist die Seele der sozialen Frage. Ohne sie ist eine soziale Organisation ohne Wert.

Darum ist jeder Christenheit so wichtig und nötig für wirklich sozialies Leben, denn er ist der Geist des Christentums, der durch die Liebe wirkt. Darum müssen die Christen, müssen die geistlichen Hirten dazu helfen, daß diese soziale und religiöse Quelle der sozialen Bewegung nicht vertrocknet.

21-6.

Echtes Gold.

Von Mrs. Weigall.
Anerkante Uebersetzung von J. Krufe.
4. Fortsetzung.

„Wir waren gute Freunde, als wir Kinder waren, und später war sie mein Ideal. Ich hätte mir denken können, daß Sie ihre Entschlüsse, Mademoiselle, Sie gleichen ihr sehr! Gehen Sie ins Ausland?“

„Ich gehe zu meinem Vater nach Mailand.“

„Dann werden wir uns dort vielleicht treffen; ich würde ein paar Wochen bei Lady Stanier, ehe ich nach Neapel zurückkehre, es wird mir ein Vergnügen sein. Sie und Edie Stanier sind verwandt, nicht wahr, durch die Familie Benilmontant?“

„Eher hätte ich die Augen von Frau Clara-Smythe neugierig auf sie gerichtet waren. Sie erröte, während sie antwortete.“

„Ja, mein Herr, Lady Stanier und meine Großmutter sind sehr befreundet!“

„Du meine Güte, Fräulein Veresford, das ist aber nett für Sie!“ rief Frau Clara-Smythe lebhaft. „Ich sage Ihnen, Edie Stanier ist reizend; Sie werden eine schöne Zeit mit ihr verbringen!“

Dann wandte sie sich zur Seite und nahm ein Bombon aus dem Korbe, der vor ihrem Bette stand. „Ich würde, daß ich recht hätte, Franz!“ sprach sie halblaut. „Das Mädchen ist tollblut. Sie sollte ihren Geburtschein um den Hals tragen, wenn sie viel mit den gräßlichen Deuten zusammen ist, die sie begleitet.“

Manchmal glaube ich wirklich, daß du ältere bist, Red.“ versetzte Lord Francis ruhig. „Wenn du die das

junge Mädchen als Freundin, aufhalten wolle, was macht es dir denn aus wie ihre Begleiter sind? Ich meine, das hättest du mir heute früh schon erzählt!“

„Denkende Männer sind unerschrocken.“ Ich würde sie und beruhe ich für einen Augenblick den Rücken. „Du mußt immer rechtschaffen und pedantisch sein, Herr von Benilmontant ist viel anständiger.“

„Eher schiel die ganze Nacht ausgegüht und schlafte von dem angenehmen Wohl, den sie verleiht hatte. Weniger erschrocken war es ihr, als Edie Galloway sie am nächsten Morgen ins Bett zu nehmen, wie sie den Tag verbracht hätte.“

„Ich würde, du hast mit viel demselben Heiden Geduld geübt, die Mutter nicht zur Lust bei dir war.“

„Ich glaube, du kannst die Frau eines Jesuiten nicht von der eines Obersten unterscheiden, und einen Ingenieur.“

„So kann bin ich denn doch nicht, Edie.“ erwiderte Eher laut. „Ich traf einige alte Freunde von Großmutter an Bord.“

„Wirklich?“

„Edie behält ihr gelbes Gesicht im Spiegel und müde ist sie nicht, daß die Klischee jetzt in ganz ruhigen Fieberwasser war.“

„Die Freunde deiner Großmutter sind jedenfalls nicht jung oder aufregend.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

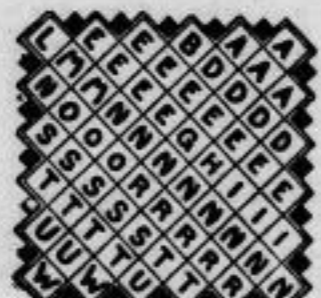
spasmoden verjuchte. Er habe gar nicht dem Wagen nachgesehen, sondern da drüben eine Anordnung bemerkt, die er eben abstellen wollte.

Der Rest des Tages verging Eher wie ein schöner Traum. Sie fuhren bis zur spanischen Grenze, dann zur Rennbahn, und kamen langsam zurück, um noch einige Stunden in den Kuriositätenläden in der alten Stadt zu verbringen, wo Kette kaufen von Dingen kaufte, für die sie später gar keine Verwendung hatte. Einige verjuchende auch eine hübsche Summe und würde seine Einkäufe liegen gelassen haben, da er gar nicht imstande war, die verschiedenen Pakete zu tragen, wenn nicht seine Cousine einen spanischen Diener angeworben hätte, der sie in den Wagen schloß.

Fortsetzung folgt.

Tropfen auf den Bergen.

Tropfen auf den Bergen raschen
Lieber Heilenswunder
Gottes Dürken.
Tropfen auf den Bergen wehen
Jahreszeit über freier Höhen
Wetteres Winden.
In der Höhe drängen Schwärme
Weiße Dampfe auf Sanden
Und Wärdern.
Und die schwarzen Röhre bedecken
Auf die Klüfte und erlösen
Alles Leben.
Wohlt ihr ewig aus den höchsten
Wässern schlüpfen und die tiefsten
Dürren atmen?
Nein, hinauf auf hohe Höhen.
Wo im Sonnenglüh Gottes Dürken schlüpfen.
Auf die Höhen, auf die Höhen,
Freunde, Brüder, laßt uns stehen!



Diamant-Rätsel.

Rätsel gestaltet ernden die moarretete Reihen: 1. Rufname, 2. Anzennname, 3. Körperteil, 4. Stadt in Preußen, 5. Stadt in Ostland, 6. Ortschaft, 7. Stadt in Bayern, 8. arabischer Stadtbewohner, 9. Klosterinhabin, 10. Dichtungsart, 11. Vogel. Die mittlere moarretete und feinstreute Reihe sind gleichlautend.



Wortspiel eines der strengsten Dichtungs-Rätsel.

„Und ich denke, sie wird sehr glücklich sein, daß sie zu einem so glücklichen Vater kommt.“

„Nun, ich würde sie und beruhe ich für einen Augenblick den Rücken. „Du mußt immer rechtschaffen und pedantisch sein, Herr von Benilmontant ist viel anständiger.“

„Eher schiel die ganze Nacht ausgegüht und schlafte von dem angenehmen Wohl, den sie verleiht hatte. Weniger erschrocken war es ihr, als Edie Galloway sie am nächsten Morgen ins Bett zu nehmen, wie sie den Tag verbracht hätte.“

„Ich würde, du hast mit viel demselben Heiden Geduld geübt, die Mutter nicht zur Lust bei dir war.“

„Ich glaube, du kannst die Frau eines Jesuiten nicht von der eines Obersten unterscheiden, und einen Ingenieur.“

„So kann bin ich denn doch nicht, Edie.“ erwiderte Eher laut. „Ich traf einige alte Freunde von Großmutter an Bord.“

„Wirklich?“

„Edie behält ihr gelbes Gesicht im Spiegel und müde ist sie nicht, daß die Klischee jetzt in ganz ruhigen Fieberwasser war.“

„Die Freunde deiner Großmutter sind jedenfalls nicht jung oder aufregend.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

„Tragen sie alle Handschuhe und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie nach ins Ausland?“

„Eher gab ich keine, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du wirst dich nie ändern, wenn du erst die gewöhnliche Töne wieder an.“

haben. Denn will ich mit dir auf Tod gehen, und zu wollen zusammen Späß haben."

Die ersten Schritte in Eglis Begleitung auf Deck, und trotz eines verächtlichen Gesichts von Frau Clara Emathe wurde Fräulein Gollon auch in die gewöhnliche Gesellschaft aufgenommen und Herrn Hecht zu gewiesen.

Eines der jungen Mädchen will ich dir gefassten lassen, wenn ich Eglis nicht allein haben kann," sagte Frau Clara Emathe erpöret zu ihrem Better.

"Du kannst ja in Waale die Bekanntschaft lassen lassen, wenn du willst. Deine unbeschuldete Kr. wird dir die Mutter schon herbeiführen, darauf warte ich." Doch Francis wollte die Schritte und ergab sich ebenfalls in das Unvermeidliche.

Die Frau Gollon und ihre ältere Tochter mit Hilfe der beiden Wäckerinnen auch auf Deck erschienen, schon sie mit größtem Erfolge suchte künftigen bei vornehmsten Stellen an Bord. Sie sah sehr wohl aus und redete laut und lebhaft.

"Ich habe immer gedacht, daß Eglis hier genug wäre, um dich für dich zu sorgen," sagte Frau Gollon wieder. "Möchtest du aber mir zu antworten."

"Ich verachte die Gade," antwortete Carrie gerührt. "Ich habe mich gern Eglis bei dich haben, sondern aber, das würde nicht gehen, wenn sie nicht auch gegen mich von uns selbst wären. Dann haben sie Eglis genommen, weil sie zuerst angeleitet war."

Wie wohl es Angehörige gibt, in denen es Flug ist, nicht zu hören, erwiderte Frau Gollon nichts darauf, sondern schloß die Augen und murmelte, sie möchte gern in Schlaf fallen, da es so sehr konnte und warm sei.

6. Kapitel.

Sibraltar.

Frau Gollon brachte den größten Teil der nächsten zwei Tage damit zu, um Frau Clara Emathes Bekanntschaft zu werden. Aber weil alle ihre Versuche mit der Kälte eines Eindringens aufgenommen wurden, schloß sie einen Brief von Francis vor und zog sich auf die gegenüberliegende Seite des Verdeckes zurück. Da Eglis sich einen Platz in der Gesellschaft der Solgen, aber doch so ansehnlichen Dame erwidert hatte, konnte ihre Mutter doch nicht unwillkürlich über den vornehmsten Kreis sprechen, also besand sie sich in einer schwierigen Lage. Endlich zog Carrie eine Bekanntschaft mit einem Richter und seiner Frau an, die nach Indien zurückgingen, und während der übrigen Reize waren der liebe Herr Salomon und seine Gemahlin ungemeinlich von Frau und Fräulein Gollon.

Gehen Sie doch Frau Gollon mit dem komischen alten "Verdienen-Sol", wie wir ihn immer nennen!" sagte Frau Clara Emathe eines Abends, als sie mit Eglis auf dem Verdeck spazieren ging. "Sagen Sie nur, wie nahe ihr Kopf bei seinem lauben Ohr ist! Ich glaube, sie erlaubt sich nach seiner Sicht, und er antwortet mit einer Frage nach ihrer hohen Laune."

Eglis antwortete nicht, und die Spätklein lächelte, wie bei ihm, an dem sie hing, unwillkürlich heiß wurde.

"O, Hebe, ich verzage nicht!" hat er, wie dumm bin ich; es sind nicht Ihre Verwandten und doch mögen Sie nicht, daß ich etwas über sie sage."

"Nein, tun Sie es nicht, bitte!" antwortete Eglis. "Aber warum nicht, ums Himmels willen? Ich habe eine alberne, lästige Schwägermutter — eine lächerliche alte Frau — sie dreht jeden Fingerring zweimal herum, ehe sie ihn auslegt, und ich spottet so gern über sie, wenn sie es nicht hören kann."

Meine Großmutter hat mich gelehrt, daß ich nie über einen Menschen spotten, sondern immer die gute Seite aussuchen soll, denn jeder hat eine solche. Wenn man aber nichts Gutes sagen kann, soll man wenigstens nichts Höfliches sagen."

Eine Kapelle spielte irgendwo auf dem Verdeck der zweiten Klasse, und die Lüne drangen weich und beruhigend aus der Ferne zu ihnen herüber. Das Anschlag der Wollen an die Seite des Schiffes, das Geräusch der Maschinen, das Rauschen des leichten Windes in den Zellwänden brachte ein angenehmes Gefühl der Harmonie und des Wohlwollens. Das Deck war sehr verlassen, denn waren im Gehen war ein Kanonier, und mancher beriet sich mit

Herrn Grundens oder einen Auszug nach Sibraltar, wo das Schiff am nächsten Tage anlegen sollte.

"Eglis," sagte Kelle Clara Emathe plötzlich, "an einem solchen Abend und in Ihrer Gesellschaft möchte ich gut zu sein. Sie lassen den Weg der Gerechtigkeit schon und mit Blumen geschmückt erscheinen, und ich bin dazu ertragen worden, ihn als einen Dornenstachel anzusehen. Ich möchte jetzt gegen Puffe und meinen Gatten meine Pflicht zu tun, und doch weiß ich, daß ich morgen früh werden, wie ich bisher immer tat, daß ein Kind ganz nett ist, wenn es hübsch gepußt und ganz artig ist, aber daß es eine Plage ist, wenn man sich mehr als eine halbe Stunde damit beschäftigen soll, und daß das eigene Vergnügen immer weis vor dem Mann und seinem Betragen kommt."

Sie sprach mit so tiefem Ernst, daß Eglis in dieser Frau mit dem bleichen Gesicht und den traurigen Augen kaum die Dame wiedererkannte, die in rauschender Geize und blühendem Schmuck vor kurzer Zeit bei der Tafel so lebhaft und übermütig gewesen war.

"Nicht Frau Clara Emathe," hammelte sie, "ich denke, Sie sind sehr, sehr gut — ich möchte, Sie würden nicht so sprechen."

Kelles schönere, jungelingsmäßige Hand sah die Worte mit tiefem Druck. "Ich bin es aber nicht," versetzte sie. "Ich bin ein eitles, leichtsinniges, vergnügungssüchtiges Geschöpf, für welches das lustige Leben in Waale die denkbar schönste Erziehung ist. Wollen Sie mir helfen, Eglis — wollen Sie immer meine Freundin sein?"

"Ja, ganz gewiß," rief Eglis, tief bewegt, "aber Sie werden keine Zeit haben für ein einfaches Mädchen wie mich. Vielleicht werden Sie ganz vergessen, daß ich überhaupt da bin; wenigstens hat mir Frau Gollon prophezeit, daß es mir in Waale so gehen wird."

Kelle verzog ihre eigene Bewegung und zog ihre neue Freundin an sich. "O, du dumme, kleine Gans," sagte sie, "bist du denn noch immer so blind wie eine Nebelmaus? Weißt du nicht, daß einem Mädchen wie dir ganz Waale und alle Männer dort zu Füßen liegen und alle Frauen blau vor Eifersucht grün werden!"

Eglis lachte so herzlich und herzlich, daß Frau Clara Emathe sie mit ungläubiger Regier ansah. "Ach, wenn ich nur die Hälfte von dem glaubte, was Sie mir sagen, was für eine eingebildete Person würde ich dann werden!" rief sie aus.

Kelle drehte sich herum, denn sie hätte einen schnellen Schritt hinter sich.

"Ah, du bist es, Frank! Komme her, du kommst mir gerade recht, um dies eigensinnige Kind zu überzeugen, daß sie eine Millionäre wäre, wenn sie auch nichts ihr Eigen nennen könnte als ihr Gesicht."

Eglis richtete sich unwillkürlich doch auf, denn der Scherz war nicht noch ihrem Geschmack.

Keine liebe Cousine, ich kam nicht her, um persönliche Bemerkungen zu machen, sondern um vorzuschlagen, daß die Damen jetzt zur Ruhe gehen möchten, so daß sie morgen früh genug auf sein könnten, um die Sonne über den Felsen von Sibraltar anzusehen zu sehen."

"Was," spottete Kelle, "bildest du dir ein, ich wüch um eines alten Heßens willen mein Bett verlassen? Wir haben in der Kinderstube zusammen gespielt, Frank, aber du hast meine Charakteristika vergessen, wenn du glaubst, daß ich mich zu so etwas brechen lassen würde."

Lord Francis wandte sich ruhig zu Eglis.

Werden Sie das frühe Aufstehen wagen, Fräulein Beresford?" fragte er. "Ich kann Ihnen versichern, daß es der Mühe wert ist."

"Ja, ich werde gewiß auf Deck kommen," antwortete Eglis mit leichtem Erwidern.

"Du meine Güte, wie jung sind Sie noch!" rief Kelle. "Sie wollen Ihren Leint und Ihren Appetit daranwagen? Aber ich bitte Sie, machen Sie sich nicht zu müde, denn ich wünsche, daß Sie bei unserm Auszug ans Land so hübsch wie möglich aussehen, da wir ja mit den Weibchen-Offizieren frühstücken werden."

"Gute Nacht," sagte Eglis mit ruhigem Nachsehen. "Ich will recht vorsichtig sein."

"Frank," begann Frau Clara Emathe, als sie allein waren, "ich glaube, du bist fast wie ein Frosch. Du bist immer gleich eifrig, wenn du mit Fräulein Beresford sprichst; warum kannst du dich nicht in sie verlieben wie die nächsten Mann? — wie Hauptmann Frösch"

zum Beispiel — und vergehen, was du ein Nojulant bist?"

"Keine liebe Kelle, es gibt wenig Menschen, die ihre jugendlichen Ideale so lange festhalten wie du. Wenn ich mich in jedes hübsche Mädchen verlieben wollte, dem ich begegne, könnte ich mehr Stalps an meinen Gürtel hängen als Ritter Blaubart."

"Ich geh doch fort, du eitle Brautheute!" schalt seine Cousine ärgerlich und verlieh ihn mit süßigem Lächeln.

Allein gelassen, sagte Lord Francis den Arm auf das Geländer und sah auf den dunkelblauen Meeresspiegel hinunter, der in phosphorigerem Lichte schimmerte, wo der Kiel der Fregate das Wasser durchsuchte. Aber es war nicht die Nacht oder das Meer, was seine Aufmerksamkeit fesselte, sondern aus dem klaren Wasserpiegel schaute das Antlitz von Eglis Beresford zu ihm auf.

"Ich weiß nicht, wie es ist oder warum," sprach Kelle zu sich selbst, "aber ich glaube — ich glaube — ich lange an, das Mädchen zu lieben. Natürlich sollte ich nicht — nie — aber sie ist geschäftig anziehend — und ich habe doch keine Zeit für sie etwas!"

Er ärgerte sich darüber, daß ein junger Mann von solcher Bedeutung wie er so schwach sein konnte, und nahm sich vor, in seinem Verkehr mit einem so reizenden Mädchen wie Eglis Beresford noch vorsichtiger zu sein. Aber seine Gedanken waren verlassen, als er sie am nächsten Morgen in ihrer ruhigen Ecke vor sich sah. Sie sah in ihrem blauen Kostüm so frisch aus wie der Tag; ihr weiches Haar flatterte unter dem Köppchen hervor um ihr Gesicht, und ehe er wahrte, was er tat, war er mit ein paar schnellen Schritten an ihrer Seite. Sie wandte sich bei seinem Nahen nicht um, und er wußte, daß sie ganz hingegenommen war von einem der Wunder dieser Welt, dem Felsen von Sibraltar in der Dämmerung. In ruhigem Blick lagen das Meer und der Himmel, und wie eine schwarze Festung erhob sich der Fels in die ätherische Luft, getränkt von einer leichten, heißen Weste.

"Es freut mich, daß ich es mit Ihnen gesehen habe," sagte Kelle warm, und der Ausdruck auf Eglis Gesicht zeigte ihm, wie tief sie bewegt war. Mehrere Leute kamen aus Deck, während das Schiff jetzt langsam an dem Damme dahinglitt. So wurde die Szene durch gegenseitige Begrüßungen unterbrochen. Für Eglis, die aus dem Instinkt in dem dunkelblauen Raum, hatte jede Kleinigkeit das höchste Interesse. Die grüngekleideten Boote, die um das Schiff schwärmten, die Haufen von gelben und schwarzen Früchten, die bunten Anzüge der Schiffer, alles machte ihr Vergnügen. Da waren Handies mit Korallenperlen und Kupferketten; Spanien mit Ringen und Medaillen und den perlreichen grünen Vorkelsgeschäften des Bundes, aber welche naturgetreue Skulpturen und Krabben in mannigfacher Gestaltung zu kriechen schienen. Eglis konnte sich nicht satt daran sehen, sie wünschte zu tasten, aber fürchte sich vor dem Berührungspunkt.

"Anfin, Anfin, mein liebes Kind, das ist ja alles nur Plunder! Kommen Sie jetzt mit, wir wollen frühstücken und dann gleich mit Frank ans Land gehen. Sie wissen, unser Onkel, Oberst Maturin, bezieht die Weibchen, und er ist ein lieber, alter Kerl, und wir haben ihn jederzeit lange nicht gesehen."

"Aber ich werde vielleicht hören," wandte Eglis kücheln ein.

"Stört ein hübsches Mädchen Sie bei einer Gesellschaft? Manchmal frage ich mich wirklich, ob Sie bei Einnamen sind?" rief die lustige kleine Frau. "Wie gefalle ich Ihnen in meinem neuen Kleide?"

Es war ein sehr schöner Anzug von weißer Wolle und Seide, und Eglis bewunderte ihn aufrichtig. "Bin ich auch nicht zu einfach?" fragte sie dann zu fragen.

"Ganz schön, niemand wird etwas anderes ansetzen als Ihr Gesicht!"

"Bitte, Frau Clara Emathe," sagte Eglis ganz betrübt, "bitte, sprechen Sie doch nicht so — ich liebe es gar nicht — und ich schäme mich so, wenn Sie es tun."

"Eglis, Sie sind das schönste Weltwunder," spottete Frau Kelle. "Aber sie hätte sich in Zukunft doch, Eglis, zurückgeben, das ihr krankhaft verlor, durch ähnliche Schmeicheleien zu verlegen."

"Du schienst sehr von deinen neuen Freunden in Kapstadt gewonnen zu sein," sagte Frau Gollon zu Eglis, als Eglis sich schickte zu ihr hin, um ihr mitzutheilen, daß

sie jetzt abfahren wollten. "Es ist sehr lieblich von dir, daß du nicht darauf bestanden hast, Eglis mitzunehmen."

"O, Frau Gollon, es ist ja eine Gesellschaft in dem Weibchen-Kolonne! Oberst Maturin ist Frau Clara Emathes Onkel."

"Im?" sagte Frau Gollon fort, "du wirst finden, daß niemand von all diesen Leuten dich noch ansieht, sobald wir in Waale sind. Weinst du, man hätte in einer großen Garnison an Personen, die weder Geld noch Glück haben!"

"Ich habe gar nicht daran gedacht," sagte Eglis betrübt. "Es tut mir sehr leid, daß Eglis nicht mitgehen kann."

"O, Eglis hat genug andere Freunde, sie braucht dich gar nicht," sagte Frau Gollon heilig. "Du brauchst sie nicht zu beneiden!"

Und Eglis ging, aber auf ihre besten Freunde war schon ein Schatten gefallen. Was konnte am besten kommen unter einer Menge von zintenden, geschwätzigen, eingeborenen Händlern und Hög in einem Wagen, der wie ein großer Bettelstrolch auf Rädern aufzog? Die Fahrt ging zu dem "Kaiserlichen Regiment" auf dem Hügel, wo das "Weibchen-Regiment" sein Quartier hatte. Eglis ersah den Hügel, die voll Bewachung auf alles Neue blickten, ergründete ihre Freunde. Alles schien ihr wunderbar, von dem Haupt herab bis an mit ihren klugen Mädchen, bis zu dem Weibchen auf den Hügel mit ihren verbotenen Hügeln. Eglis beobachtete sie mit gespanntem Interesse, wie er ihr gegenüber überließ. Er erkannte, daß das Mädchen mit den klaren, klaren Augen und dem feinem schiefen Lächeln in das Leben sein Gemüt tief bewegte. Er ärgerte sich über sich selbst, denn es schien, als sei es eine große Gefahr für ihn, wenn er sich in das Mädchen in dem klaren Kostüm verliebte. Darum zwang er sich bald, seine Augen von dem Hügel und das Meer in der Ferne zu richten, anstatt auf das hübsche Gesicht unter dem dreirandigen Strohhut, das sich ihm doch wieder und wieder zuwenden in seiner ungeschicklichen Freude. Oberst Maturin stand am Tor der Kaserne, als sie vorfahren, ein kräftiger Mann mit freundlichem Gesicht, in Stahl-Uniform.

"Heil, Kell — willkommen, mein Kind! Warum hast du Fußste nicht mitgebracht? Das ist nicht schön von dir. Wie geht's, Frank, mein Junge? Sehe erfreut, Sie zu sehen, Fräulein Beresford — ich bin oft mit den Weibchen-Offizieren in Indien zusammen gewesen und kenne Ihren Vater."

Und Eglis wurde schon und errötend durch die kluge Verhalte in einem Saal geführt, in dem es von jungen Leuten in charakteristischen Uniformen wimmelte, wie sie meinte.

"Das Frühstück wird in fünf Minuten fertig sein," sagte der Oberst, nachdem er seine Gäste vorgestellt hatte, "so wollen wir hier warten, und Kerstham kann Fräulein Beresford unterhalten."

Es schien Eglis, als ob ein kaltes Dugand junger Offiziere auf den Namen Kerstham hören möchte, denn im nächsten Augenblick war sie der Mittelpunkt einer Gruppe, in der jeder begierig auf die neuesten Nachrichten vom England zu sein behauptete.

Kelle erklärte nachher ihrem Better, sie wären noch begieriger gewesen nach einem Blick aus den schönen Augen und einem Wort von den schönsten Lippen der Welt. Das Frühstück in dem großen Speisesaal, wo sie zwischen dem Oberst und dem ältesten Major saß, ließ ihr unversehrt mit der langen Tafel, auf der die silbernen Becher und Siegelzeichen glänzten, und dem wohlgeschulten Burken hinter den Stühlen. Draußen im Schatten der Klagen spielte die Kapelle, und Eglis konnte kaum essen, soviel gab es zu sehen und zu hören.

Keine Rache sagt mir, daß dieses Leben Ihnen ganz neu ist," sagte Oberst Maturin und sah freundlich in das glühende Gesicht. "Ich freue mich, daß das erste müde lästige Frühstück, an dem Sie teilnehmen, Ihnen von den Weibchen gegeben worden ist."

"Ich war in einem Instanz in Dorchester, seit ich acht Jahre war," erwiderte Eglis und wünschte im Stillen, daß Fräulein Jenkins sie jetzt sehen könnte. "An Indien kann ich mich kaum noch erinnern."

Es wird Ihnen in Waale sehr gut gefallen," sprach der Oberst herzlich, "nächste Woche kommt eine Tochter von mir, die in Ihrem Alter ist, und sie wird Ihnen auch sehr lieb sein, wenn Sie sich mit ihr besprechen, um Eglis zu bescheiden."